Zool.
297 f

La Cepede, de,

N. 127. e.
D. 128. 1. 5.

<36632011070017

<36632011070017

Bayer. Staatsbibliothek

Herrn De la Cepéd's
Naturgeschichte
der Amphibien
oder der eyerlegenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen.

Eine Fortsetzung von Büffon's Naturgeschichte.
Aus dem Französischen übersetzt
und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen

von

Johann Matthäus Bechstein.

Fünfter Band.

Mit Kupfern.

Weimar,
im Verlage des Industrie-Comptoir's.
1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt

des fünften Bandes.

Zweyte Gattung:

Schlangen, welche ganze Bauch- und Schwanzschilder haben. Schlinger oder Schildeschlangen.

1. Der königliche Schlinger - S. 1

Zusätze:

a) Königlicher Schlinger, Merrems 33

b) Cenchris scutis 260 und 264. Amoen. acad. - - 36

c) Boas constrictor scutis 240 und 60.

d) a) Serpens americana. *Seba*. - 36

b) Serpens Ammodytes. *Seba*. 36

e) Serpens americana arborea. *Seba* - - 37

f) Tamacuilla Huilia, *Seba* - 37

g) Serpens ceylonica, *Seba* - 37

h) Serpens blanda, *Seba* - 38

2. Hornschnäbliger Schlinger - - 39

3. Hundsköpfiger Schlinger - - 42

Zu-

Zusätze:
a) Stumpfköpfiger Schlinger, Merrems . . 46
b) Boas caninus, *Mus. Ad.* - 49
c) Serpens Bojobi, *Seba* . 50
4. Mäuse-Schlinger . . 51
5. Feuer-Schlinger . . 53
6. Rüsselschlinger . . 55
7. Friesel-Schlinger . . 57
8. Stock-Schlinger . . 58
9. Brauner Schlinger . . 60
10. Wasserschlinger . . 61
11. Stummer Schlinger . . 63
Anhang:
1) Gelblicher Schlinger . 64
2) Stumpfschnauziger Schlinger . 64
3) Schieferblauer Schlinger . 65
4) Hufeisenschlinger ; . 67
5) Geringelter Schlinger . 68
6) Bandirter Schlinger . 70
7) Aschgrauer Schlinger . 72
8) Hellblauer — . 74
9) Weißer Schlinger . 76
10) Kalkutischer Schlinger . 79
11) Boa Merremii . 80

Dritte Gattung:

Schlangen mit großen Bauchschildern und einer großen schuppenartigen Schwanzspitze, die entweder einfach ist, oder aus mehreren beweglichen und klappernden Gliedern besteht. Klapperer oder Klapperschlangen.

1. Schauer-Klapperer . . 81
2. Schleuderschwänziger . . 106
3. Gelbgefleckter Klapperer . . 108
Zusatz:
a) Ceylanischer Klapperer . 109
4. Schiefflechiger Klapperer . 111
5. Wasser-Klapperer . . 114

Vierte Gattung:

Schlangen, deren Bauch- und Schwanzschuppen den Rückenschuppen gleich sind. Blindschleichen.

1. Gemeine Blindschleiche . . 119
2. Langschwänzige Blindschleiche . 128
3. Die punktirte Blindschleiche . . 130
Zusatz:
a) Ronduh Kaluhluh Pam . . 132
4. Die geringelte Blindschleiche . 134

Zu-

Zusatz:
a) Die blaugeringelte Blindschleiche 136
5. Die natterartige Blindschleiche . , 138
6. Pfeilartige Blindschleiche , , 139
7. Gehörnte Blindschleiche , , 140
8. Gefleckte Aalschlange , , 141
Zusatz:
1) Gefleckte Blindschleiche , 143
2) Gewürfelte Blindschleiche , 144
3) Durchkreuzte Blindschleiche , 145
9. Netzartige Blindschleiche , , 146
10. Kurzbäuchtige Blindschleiche , 147
11. Breitschwänzige Blindschleiche , 149
12. Rothe Blindschleiche , , 151
13. Langschnauzige Blindschleiche , 154
14. Plattschwänzige Blindschleiche , 155
14. Wurmförmige Blindschleiche , 157
Zusatz:
a) Kleine Ronduh Taluhleh Pam , 160
Anhang:
1) Gestreifte Blindschleiche , 161
2) Corallen-Blindscheiche , 162
3) Schwarze — , , 163
4) Liniirte — , , 164
5) Clevische — , , 164
6) Dünnschwänzige , , 165
7) Fuchsrothe — , , 166
) Leber braune — , , 166

9) Bunte — = = 167
10) Anguis brunneus = = 168

Fünfte Gattung:

Schlangen, deren Körper und Schwanz mit schuppigen Ringen umgeben sind. Ringler.

1. Rußfarbiger Ringler = = 169
Zusätze:
a) Gefleckter Ringler = 175
b) Schauer — = 176
c) Gelber — = = 176
2. Weißer Ringler = = 178

Sechste Gattung:

Schlangen, welche an den Seiten eine Längsreihe von Runzeln haben. Schlüpfer.

1. Ungeschwänzte Schlüpfer = = 180
2. Geschwänzte Schlüpfer = = 183

Siebente Gattung:

Schlangen, die große Schilder unter dem Bauche, dann ganze Schuppenringe und endlich

unter dem Schwanze ganz kleine Schuppen haben. Langaha.

1. Madagaskarischer Langaha : 185

Achte Gattung:

Schlangen, die am Körper und Schwanze mit Wärzchen bedeckt sind. Wärzlinge.

1. Javaischer Wärzling : : 188

Anhang:

Von den monströsen Schlangen : 191

Von

Verzeichniß der Kupfertafeln

zum fünften Bande.

Taf. I. Fig. 1. Der Königliche Schlinger. S. 1.

Nach *La Cepede* tab. 16. fig. 1.

— — Fig. 2. Der hornschnablige Schlinger 39.

Nach *La Cepede* tab. 16. fig 2.

Taf. II. Fig. 1. Der hundsköpfige Schlinger 42.

Nach *Seba* Thes. II. tab. 81.

— — Fig. 2 Der stumpfköpfige Schlinger 46.

Nach Merrem II. tab. 2.

Taf. III. Fig. 1. Der Mäuse-Schlinger 51.

Nach *Seba* Thes. II. tab. 29. fig. 1.

— — Fig. 2. Der Feuerschlinger 53.

Nach *Seba* Thes. II. tab. 84. fig. 1.

Taf. IV. Fig. 1. Der Rüsselschlinger 55.

Nach *Catesby* Carol. II. tab. 56.

— — Fig. 2. Der stumpfschnauzige Schlinger 64.

Nach *Scheuchzer* Phys. Sacr. tab. 628. fig. 2.

Taf. V. Fig. 1. Der schieferblaue Schlinger 65.

Nach *Russel* Acc. of Ind. Serp. tab. I.

— — Fig. 2. Der Hufeisen-Schlinger 67.

Nach *Russel* l. c. tab. II.

Taf.

Taf. VI. Fig. 1. Der geringelte Schlinger 68.
Nach *Russel* l. c. tab. III.
— — Fig. 2. Der bandirte Schlinger 70.
Nach *Russel* l. c. tab IV.

Taf. VII. Fig. 1. Der aschgraue Schlinger 72.
Nach *Russel* l. c. tab. XXII.
— — Fig. 2. Der hellbraune Schlinger. 74.
Nach *Russel* l. c. tab. XXIII.

Taf. VIII. Fig. 1. der weiße Schlinger 76.
Nach *Russel* l. c. tab. XXIV.
— — Fig. 2. Der Kalkutische Schlinger 79.
Nach *Russel* l. c. tab. XXXIX.

Taf. IX. Fig. 1. Der Schauer-Klapperer 81.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 95. fig. 1.
Die Klappern M. N. O. aus *La Cepede* tab. 18.
— — Fig. 2. Der schleuderschwänzige Klapperer 106.
Nach *Catesby* Carol. II. tab. 42.

Taf. X. Fig. 1. Der Ceylanische Klapperer 109.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 95. fig. 3.
— — Fig. 2. Der schiefsteckige Klapperer 111.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 95 fig 2.
— — Fig. 3. Der Wasser-Klapperer. 114.
Nach *Catesby* Carol. II. tab. 43.

Taf. XI. Fig. 1. Die gemeine Blindschleiche 119.
— — Fig. 2. Die punktirte Blindschleiche 120.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 21 fig. 4.

Fig.

— — Fig. 3. Die schwarzpunktirte Blindschleiche 132.
Nach *Russel* l. c. tab. XLII.

Taf. XII. Fig. 1. Die geringelte Blindschleiche 134.
Nach Mus. Ad. Fr. tab. VI. fig. 2.
— — Fig. 2. Die blaugeringelte Blindschleiche 136.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 30. fig. 3.

Taf. XIII. Die gefleckte Blindschleiche 142.
— — Fig. 1. Mus. Ad. Fr. tab. 21. fig. 3.
— — Fig. 2. *Seba* Thes. II. tab. 100. fig. 2.
— Fig. 3. *Seba* Thes. I. tab. 53. fig. 7. 145.

Taf. XIV. Fig. 1. Die netzartige Blindschleiche 146.
Nach *Scheuchzer* phys. sacr. tab. 747. fig 4.
— — Fig. 2. Die Kurzbäuchige Blindschleiche 147.
Nach *Catesby* Carol. tab. 59.

Taf. XV. Fig. 1. Die breitschwänzige Blindschleiche 149.
Nach *Russel* l. c. tab. 44.
— — Fig. 2. Die plattschwänzige Blindschleiche 149.
Nach *Russel* l. c. tab. 41.

Taf. XVI. Fig. 1. Die rothe Blindschleiche 151
Nach *La Cepede* tab. 19. fig. 2.
— — Fig. 2. Die wurmförmige Blindschleiche 157.
Nach *Seba* Thes. I. Tab. 86. fig. 2.
— — Fig. 3. Die kleine Ronduh Aluhle Pam 160.
Nach *Russel*. l. c. tab. 43. a. b.

Taf. XVII. Fig. 1. Die Corallen Blindschleiche 162.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 73 fig. 2.

Fig.

— — Fig. 2. Die schwarze Blindschleiche 163.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 73. fig. 3.
— — Fig. 3. Die bunte Blindschleiche 167.
Nach White Voyage L. p. 258. n. 5.

Taf. XVIII. Fig. 1. Der rußfarbige Ringler 169.
Nach *Seba* Thes. II. Tab. 22. fig. 3.
— — Fig. 2. Der weiße Ringler 178.
Nach *Seba* Thes. II. tab. 21. fig. 1.

Taf. XIX. Fig. 1. Der ungeschwänzte Schlüpfer 180.
Nach *La Cepede* tab. 21. fig. 1.
— — Fig. 2. Der geschwänzte Schlüpfer 183.
Nach Mus. Ad. Fr. tab. 4. fig. 1.

Taf. XX. Fig. 1. Die Madagaskarische Langaha 185.
Nach *La Cepede* tab. 22. fig. 1.
— — Fig. 2. Der Javaische Wärzling 188.
Neue Schwedische Abhandl. VIII. tab. 12.

Taf. XXI. Die monströse Schlange mit zwey Köpfen 191.
Nach *La Cepede* tab. 20 fig. 2.

Zweyte Gattung.

Schlangen, welche große Bauch- und Schwanzschilder haben.

Schlinger oder Schilderschlangen *a*)

Der königliche Schlinger oder die Abgottsschlange.

(Le Devin *b*).

(Taf. I. Fig. 1.)

Bey der Beschreibung der Nattern haben wir an der Spitze derselben die lebendig gebährenden Arten

a) Nach Linne' werden zwey Unterabtheilungen oder Familien gemacht; A) Mit Schuppen auf dem Kopfe. z. B. Boa constrictor. B) Mit Schildern auf dem Kopfe und einem stumpfen Schwanze, z. B. Boa Scytale.

Herr Schneider zerspaltet diese Gattung in zwey: Boas nnd Pseudoboas. Mscrpt. B.

b) *Le Devin* in Mexico (?)

Xaxathua, Xalxalhua, die Kaiserschlange ebendaselbst.

Tamacuilla huilia in andern Gegenden von Amerika.

ten unter ihnen betrachtet, die wegen ihres Giftes so furchtbar sind und um desto gefährlicher, da ihr An-

Caçadora, die Jägerin, am Orenoko.
Jurucucu in Brasilien.
Boiguacu, *Giboya* oder *Jiboya*, und Schlangenkönigin auch *Jaucu Acanga* ebend.
La manda (Schlangenkönig) in Java.
Mamballa und *Polonga* in Ceylan.
Garende, *Gerende*, *Gorende*,
Fedagoso und *Cobra de Vendo*, Portug.
Depone in mehrern Ländern.
Le Devin. *D'Aubenton* Encycl. method.
Boa constrictor, *Lin.* Amph. Serp.
Cenchris. *Gronovii* Mus. II. p. 69. n. 43. *Seba* Mus. I. tab. 36. fig. 5. — t. 53. f. 1. (t. 62. f. 1. 2.) — II. (t. 77. f. 4 und 5?) t. 98. f. 1. — t. 99. f. 1 u. (2?) t. 100. f. 1. — (t. 104. f. 1?)
Constrictor formosissimus 235. *Constrictor Rex serpentum*, 236. *C. Auspex*, 237. *C. diviniloquus*, 238. *Laurenti* Spec. medic.
Job. Ludolphi Comment. ad hist. Aethiop. fol. 166.
Draco Hieronymus in vita *S. Hilarionis*.
Boiguacu, *Ray* Synops. serpent. p. 325.
Xaxathua et Boiguacu. *Valmont de Bomare*.
Serpens peregrinus. *Car. Clusius*, *Exoticorum lib*. 5. p. 113. ed. 1605.
Amphitheat. Zootomicum *Mich. Bern. Valentin*. Tab. 85. f. 8.
Boiguacu. *Pison*, de medicina Brasiliensi lib. 3. fol. 41. (Ist wahrscheinlich Boa Scythale. *Lin.* B.)
Boiguacu. *Georg*. *Marcgravi* Hist. rerum natural. Brasiliae. lib. 6. cap. 13. fol. 219.

(Ist ebenfalls Boa Scythale *Lin.* und alles, was von *Piso* und *Marcgrav* von dieser Schlan- ge

Angriff heimlich geschiehet, sie in Kreisse zusammengewickelt und gewissermasen in sich selbst ver-

A 2 steckt,

ge erzählt wird, gehört nicht hieher, sondern zu Boa Scythale. *Lin.* B.) La Cep.

Es findet bey dieser Schlange eine große Verwirrung der Synonymen statt, welche Herr Prof. Merrem bey Gelegenheit der Beschreibung und Abbildung des königl. Schlingers (s. dessen Beytr. z. Naturgeſ. der Amph. II. p. 1. Taf. 1. die ich unten in den Zusätzen anführen werde, am besten gelöset hat, und welche vorzüglich in der Verwechselung dieser mit dem Stock-Schlinger, wie ich schon in den Lepedischen Synonymen durch Fragzeichen angemerkt habe, seinen Grund hat.

Boa Constrictor. Lin. Muſ. Ad. Fr. I. p. 38. *Ejusd.* Syſt. nat. Ed. f. 1. p. 215. Ed. XII. I. p. 373. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1083.

— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 270.

Cenchris. Amoen. acad. I. p. 497. tab. 17. f. 3. (ohne die Synonymen.)

— — *Gronovii* Zoophyl. p. 25. n. 134. mit 20 und 60 Schildern.

— — *The Boiguacu. Hill* nat. Hiſt. of anim. p. 106.

Serpens, Ammodytes, Surinamenſis. Seba Thes. II. p. 83. tab. 78. fig. 5.

Vipera oculea, Mexicana, foemina. Klein. herp. p. 20. n. 128.

Vipera capite lato, tenui, oculis inſignibus coruſcis, rictu ſupra et infra longis dentibus ſcutenta. Ej. l. c.

Vipera mitis et tractabilis, blonda, Ceilanica, Polonga dicta. Ej. l. c. n. 12.

Coluber glyripeta. Ej. l. c. p. 25. n. 2.

Boiguacu. Marcgrav. Onomat. hiſt. natur. II. p. 225.

Die eigentliche Sandschlange. Ebend. p. 732.

Cen-

steckt, ihr Schlachtopfer mit einem unerwarteten Sprunge überfallen, es nur durch ihr Gift besiegen,

Cenchris. Lin. ebendas. p. 736.
Manballa, ebend. V. p. 51.
Pologna, ebend. VI. p. 619.
Boa Constrictor. D. Seetzen in Meyers zool. Archiv. II. p. 53. 1. Mit 240 und 64 und 239 und 57 Schildern.
Le Sablonneux. Bomare Dict. d'hist. nat. I. p. 215. *Mandula. Ejusd.* l. c. VI. p. 452. *Polonga. Ejusd.* IX. p. 241.
The Ammodytes of Surinam. Browns nat. hist. III. p. 202.
The eyed Serpent. Ejusd. l. c. p. 216.
The Tree-Serpent. Ejusd. l. c.
The Manballa. Ejusd. l. c. p. 219.
The Pologna. Ejusd. p. 220.
Boa maculis variegatis rhombeis. Boddaert Nov. act. Caes. VII. p. 18. n. 5. mit 242 und 30 Schildern.
Die Königsschlange. Müllers Natursyst. III. S. 146. Nr. 4. Taf. 5. Fig. 2.
— — Leske Naturg. S. 319.
— — Bergers N. G. III. S. 225.
— — Borowsky Thierges. IV. S. 75.
— — Meidingers Vorles. I. p. 170.
— — Meine N. G. des In- und Ausl. I. p. 598. n. 1.
— — Oekon. Zool. p. 109. n. 8.
— — Eberts Naturlehre. I. p. 333.
— — Goeze's Naturalienk. p. 59.
Die Abgottsschlange. Blumenbachs Handb. der Naturg. p. 243. n. 2.
— — Donndorfs Thierges. S. 436. Nr. 2.
— — Martini Naturlex. I. p. 98.
— — Dessen zool. Beytr. III. p. 145. n. 4.
Le Devin. Bonnaterre. Amp. 5. n. 4. Pl. 5. fig. 4. *Ana-*

gen, und gegen deren fürchterliche Waffen, die wie ein unsichtbarer Pfeil eindringen, weder Gewalt noch Muth schützen. Wir kommen jetzt zu einer edlern Gattung, den Schlinger oder Riesenschlangen, den größten und stärksten von allen, die kein Gift haben, nur aus Bedürfniß angreifen und kämpfen, und nur durch Gewalt siegen; deren Waffen, Muth und Kraft, man eben dieselben entgegenstellen kann, ohne zu fürchten, daß eine beynah unsichtbare Verletzung einen fürchterlichen und unerwarteten Tod nach sich ziehen werde. c)

In dieser ausgezeichneten Thiergattung nimmt die Abgottsschlange den ersten Platz ein. Die Natur machte durch die Ueberlegenheit, die sie ihr mittheilte, sie zur Königinn derselben. Sie gab ihr Schönheit, Größe, Gewandheit, Kraft und Schlauheit, kurz alles, ausser das fürchterliche Gift, das nur einige, besonders die kleinen Schlangenarten besitzen, und das die ganze Classe zum Gegenstande des Abscheues gemacht hat.

Anacandia. Neuer Schaupl. der Natur I. p. 285.
Die Riesenschlange. Adansons Reise nach Senegal. p. 225.
— — Lobo, Reise nach Habessinien. II. p. 49.
Die Königs-Schilderschlange. Suckows Naturgesch. III. S. 160. Nr. 4. B.

c) Russel führt in seinen Account of. Ind. Serpents Taf. 1 — 3. drey Arten an, die Giftzähne haben sollen. Hr. La Cepede so wie Linne' hätten ihn also zu voreilig das Gift abgesprochen. Gmelins Journal der Naturwissenschaften. I. 3. S. 6. B.

Der königliche Schlinger oder die Abgottsschlange ist in ihrer Art das, was der Elephant und der Löwe unter den vierfüßigen Thieren sind; sie übertrifft die andern Thiere ihrer Ordnung sowohl durch Größe wie der erste, als durch Kraft wie der zweyte. Sie wird gewöhnlich über 20 Fuß lang, und wenn man die Zeugnisse der Reisenden mit einander vergleicht, so scheinen die bis 40 Fuß langen Thiere, die nach ihrer Erzählung die brennenden Wüsten bewohnen, wohin der Mensch nur mit Beschwerlichkeit dringt, zu dieser Art zu gehören. *d*)

Auch

d) Gronov hatte in seinem Cabinet die Haut einer Abgottsschlange, die sechs Fuß lang war; er sagt aber, daß er in mehreren Sammlungen zwanzig Fuß lange gefunden habe. (p. 70. *Mus. Gronovii.* Leiden 1754. fol.) — Ohne der berüchtigten Norwegischen Schlange des Olaus Magnus zu erwähnen, (lib. 21. cap. 43.) die über 200 Fuß lang und 20 Fuß dick gewesen seyn soll, und die wohl unter die Fabeln gehört, führe ich unter vielen andern Zeugnissen nur Georg Anderson (Reise nach dem Orient. Kap. 6.) an, welcher sagt, daß es auf der Insel Java Schlangen gebe, die groß genug sind, um einen Menschen ganz zu verschlingen. Iversen (Reisen in den Orient Kap. 4.) erlegte selbst eine, die 23 Fuß lang war. — Baldäus (Beschreibung der Insel Ceylan Kap. 22) sagt, daß man daselbst Schlangen von acht, neun und zehn Ellen findet; daß sie aber auf Java und Banda noch größer sind, und daß man eine erlegte, die einen ganzen Hirsch, und eine andere, die eine Frau verschlungen hatte.

In der Gegend von Batavia soll es Schlangen von 50 Fuß Länge geben. (*Charles Owen* N. Ges. der Schlangen. London. 1742. p. 15.)

Auf

Auch die ungeheure Schlange, von der Plinius erzählt, die allein eine ganze römische Armee

Auf der Insel Carajan giebt es sehr große Schlangen, die zehn Schritt lang und zehn Palmen dick sind. (*Marco Polo* Lib. 2. Cap. 40.)

Auch folgende Stellen aus der Beschreibung des Museums des P. Kircher, wo von 40 Palmen langen Abgottsschlangen die Rede ist, glaube ich hier anführen zu müssen.

„In den Sümpfen von Brasilien jagen die Einwohner diese Schlangen und essen sie, wie wir „den Aal. Sie ist 12 Palmen lang, erreicht aber „nach dem Berichte eines Missionars unsers Ordens zuweilen eine Länge von 40 Palmen, umwikkelt in ihren Windungen Kälber und schlingt sie „durch Saugen allmählig hinter, wie einige Schlangen die Kröten verschlucken. Sie haben übrigens „kein Gift, und ihr Rachen ist mit sehr kleinen „Zähnen besetzt. Der Hals ist dünn, auch nach dem „Schwanze zu nimmt die Dicke allmählig ab. Die „Haut ist mit schön geordneten Schuppen besetzt, „die vorn kleiner, auf dem Rücken größer, und „mannigfaltig gefärbt sind. Ueber den Rücken „läuft vom Kopfe bis zum Schwanze eine Reihe „schwärzlicher, schildförmiger Flecken, die gegen die Schwanzspitze zu eyrund werden. An den Seiten „stehen andere schöne bräunliche Flecken von der Form „eines Apfelblatts. Wormius erwähnt einer solchen Schlange unter dem Namen der Amerikanischen. S. 263. ingleichen *Cleyerus* in der 7 Obſervation Decuria 2 Tom. 2. p. 18. (Miſcell. „ſ. Ephemerid. naturae curioſ.) der sagt, daß „sie auf Amboina gefunden wird. In Brasilien „heißt sie Boiguacu, und dort ist ihr hauptsächliches Vaterland."

Dieser oder einer andern ähnlichen Schlange gedenkt auch Ludolph in seinen Commentarien zur Geschichte Aethiopiens S. 166. und meynt, daß sie

an der Nordküste von Afrika aufhielt, e) gehörte zu dieser Art. Ohne Zweifel ist die Länge, die ihr

ehedem auch in Italien bekannt gewesen seyn müsse; weil Plinius Lib. 8. Cap. 14. sagt: Aluntur primo *bubuli lactis* ſucco unde nomen (Boae) traxere. Der h. Hieronymus im Leben des S. Hilarion sagt dagegen: *Draco* mirae magnitudinis (quos gentili ſermone *Boas* vocant, ab eo quod tam grandes ſint ut boves glutire ſoleant) omnem late vaſtabat provinciam, etc. — „ſ. Muſaeum Kircherianum, Romae 1773. Claſſ. II. fol. 33.

„Die Schlangen, welche man Caçadoras oder „Jägerinnen nennt, sind so dick, wie die Bujos, „(denen der Verf. eine Länge von ohngefähr 8 Ellen giebt) aber noch einige Ellen länger, und man „kann nicht ohne Erstaunen sehen, mit welcher Leichtigkeit sie das Wild, welches sie erblicken, verfolgen und fangen, ohne daß es ihnen entgehen kann.“ s. Gumilla Naturges. des Oronoko. —

„Im Königreiche Congo giebt es Schlangen „von 25 Fuß Länge, die ein ganzes Schaf verschlingen. Wenn sie gefressen haben, legen sie sich gewöhnlich in die Sonne, um zu verdauen. „Wenn die Neger sie dann entdecken, so tödten sie „sie, schneiden ihnen Kopf und Schwanz ab, weiden „sie aus, und essen sie; gewöhnlich sind sie so fett „wie ein Schwein. Collection Academique. Partie etrangere. Vol. III, p. 485.

„Nach Artus Reisebeschreibung haben die Abgottsschlangen, auf der Goldküste gewöhnlich 20 „Fuß in die Länge und 5 oder 6 in die Dicke, „(wahrscheinlich im Umfange) aber es giebt auch „viel größere. Er sah eine die nur drey Fuß „lang, (?) aber so dick war, daß sechs Menschen „daran zu tragen hatten.“ Allg. Gesch. d. Reisen. —

„Auch Bosmann redet wie Artus von der Größe „der

ihr Plinius beylegt, übertrieben, und sie war wohl keine 120 Fuß lang, aber er setzt doch hinzu, daß

„der Schlangen auf der Goldküste. Die größte, „welche er sah, war nicht weniger als 20 Fuß lang, „aber er setzt hinzu, daß es im Innern des Landes „noch viel größere giebt. Die Holländer, sagt er, „haben in ihrem Magen nicht allein Thiere, sondern „zuweilen ganze Menschen gefunden." Ebend. —

„Die Neger von Axim erlegten eine 22 Fuß lan„ge Schlange und fanden in ihrem Magen einen „ganzen Damhirsch. Um eben die Zeit fand man „in einer andern zu Butri die Reste eines Negers, „den sie verschlungen hatte." Ebend.

„Mehrere Schlangen im Königreiche *Cayor* „sind gegen 25 Fuß lang, und haben anderthalb „Fuß im Durchmesser." Reise des Herrn Brue in der allg. Gesch. der Reisen.

„An den Ufern des Kurbali an der West-Küste „von Afrika findet man Schlangen von 30 Fuß „Länge, die im Stande wären einen Ochsen zu ver„schlingen." Reise des Pat. Labat. Th. 5. S. 249.

„Auf den Molukken findet man große Schlangen, „die gegen 30 Fuß lang und verhältnißmäßig dick „sind. Ihre Bewegungen sind schwerfällig. Daß „sie giftig wären, hat man nie gefunden. Leute die „sie gesehen haben versichern, daß wann es ihnen „an Nahrung fehlt, sie ein gewisses Kraut, das ihr „Instinkt sie kennen lehrt, kauen und verschlingen. „Wenn sie das gethan haben, winden sie sich auf ei„nem Baum am Ufer des Meers und speyen das „Verschlungene ins Wasser. Sogleich kommen Fi„sche die es auffangen und verschlingen, aber davon „in eine Art von Betäubung fallen, so daß sie un„beweglich auf dem Wasser schwimmen und der „Schlange zur Beute werden." Naturgesch. der Molukken in der allg. Gesch. d. Reisen.

„Das seltene und merkwürdigste unter den krie-

chen-

daß die Haut derselben lange in einen Tempel zu Rom aufgehängt gewesen ist und noch kurze Zeit vorher ehe er seine Naturgeschichte schrieb vorhanden war; wenn man also nicht alle historischen Zeugniße umwerfen will, so muß man die Existenz eines ungeheuern Thieres zugeben, das von Hunger gedrückt, über die römischen Soldaten, die sich vom Lager entfernten, herfiel, und das nicht anders zu tödten war, als daß man ein ganzes Truppen Corps gegen dasselbe marschieren ließ, und es mit den nämlichen Maschienen zerschmetterte mit denen die Weltüberwinder die Mauern der feindlichen Städte anzugreifen pflegten. Dieser merkwürdige Kampf fiel nicht weit von den Sandwüsten Afrikas vor, die Abgottsschlange befindet sich auch in diesem Welttheile, und da sie die größte von allen bekannten Schlangen ist, so war es wahrscheinlich ein Thier dieser Art, das gegen die römische Armee kämpfte. Der Name des alten Roms ist mit Macht und Sieg gleich-

be-

„chenden Thieren ist eine große 25 bis 30 Fuß „lange und über einen Fuß dicke Schlange, die so„wohl im Wasser als auf dem Lande lebt und bey „den Indiern Yacu - Mana, d. i. Mutter des „Wassers heißt. Gewöhnlich hält sie sich an den „vom Austritt des Stroms verursachten großen „Seen auf." Naturgesch. des Amazonen Stroms in der allg. Gesch. d. Reisen.

e) „Es ist bekannt daß der Feldherr Regulus, im Pu„nischen Kriege, am Flusse Bagrada, eine große „120 Fuß lange Schlange wie eine Stadt mit Bal„listen und Wurfmaschinen beschießen mußte. Ih„re Haut und die Kinnladen wurden noch bis zur „Zeit des Numantinischen Krieges im Tempel auf„bewahrt." Plinius Buch 28 Kap. 14.

bedeutend, die Mittel die diese Welteroberer also anwenden mußten, um einen solchen Feind zu erlegen, sind der sprechendste Beweis zu Gunsten der Gewalt der Schlangenart, von der wir jetzt reden.

Die Abgottsschlange zeichnet sich schon durch die Gestalt ihres Kopfs aus, welche gewissermasen die Ueberlegenheit ihrer Kraft andeutet, und man hat ihn sehr richtig mit dem Kopfe eines Hühnerhunds verglichen. *f)* Der Scheitel ist breit, die Stirn erhaben und durch eine Längsfurche getheilt, die Augenbraunen sind herabspringend und die Augen selbst groß und vorstehend; die Schnauze ist länglich und endiget sich mit einer weißlichen gelbgefleckten Schuppe, die beynahe senkrecht stehet, und unten eingekerbt ist, um die Zunge hervortreten zu lassen. Der Rachen ist groß und die Zähne sind sehr lang, *g)* aber bewegliche Giftzäh-

f) *Seba* — Laurenti etc.

g) „Ich habe sowohl lebendige als todte *Caçadoras* „(Abgotts-Schlangen) gesehen und die Zähne so „groß wie bey einem starken Windhunde gefunden. — „Ihre Geschwindigkeit und ihr Gebiß sind beyde „furchtbar. Als ich in Amerika war erwischte eine „dieser Schlange einen Arbeiter auf dem Felde bey „der Ferse und dem Knöchel; er war ein beherzter „Mann, ergriff den ersten Baum in der Nähe, „hielt sich so fest er konnte und fieng aus Leibeskräf„ten an zu schreyen. Man kam ihm zu Hülfe, und „da die Schlange sah, daß sie in die Enge gerieth, „so biß sie die Ferse morsch ab, und war wie ein „Pfeil davon." Naturgesch. des Orenoko Th. 3. S. 76.

Cleyer erzählt a. a. O. daß, als er ein Skelett von einer solchen Schlange zu haben wünschte, und

zähne findet man nicht. Vier und vierzig große Schuppen bedecken gewöhnlich die Oberlippe, und drey und funfzig die Unterlippe. Der Schwanz ist im Verhältniß zum Körper sehr kurz, beträgt gewöhnlich nur den zehnten Theil der ganzen Länge, ist aber sehr hart und stark. *h*)

Diese ungeheure Schlange ist durch die Schönheit ihrer Schuppen und die Lebhaftigkeit ihrer Farben eben so ausgezeichnet als durch ihre Länge. Allein die Farben verbleichen und verschwinden bald nach dem Tode, und je nachdem sie aufbewahrt wird, zuweilen nur mehr oder weniger. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Beschreibungen

und seine Bedienten sie in Kalkwasser abkochten, einer von ihnen, der den Kopf, an dem alles Fleisch herunter war, reinigen wollte, sich an einem der großen Fangzähne riß. Die Wunde hatte eine Geschwulst und Inflammation zur Folge, der Kranke verfiel in ein anhaltendes Fieber und Delirium, daß nicht eher nachließ, bis man die gebräuchlichen Mittel insbesondere den Schlangenstein, den damals die Jesuiten bereiteten, angewandt hatte. Alles Fleisch, alle Gefäße, bemerkt der Verf., waren durch das Kalkwasser schon weggenommen, folglich kann man diese Zufälle keiner Art von Gift zuschreiben, und dieses Beyspiel widerlegt die übrigen vielfachen Beobachtungen nicht, die der Abgottsschlange alles Gift absprechen. Auch hat sie, wie eigene Untersuchungen mich überzeugt haben, keine beweglichen Giftzähne.

h) Die Kopfschuppen der Abgottsschlange sind sechseckig, klein, glatt und den Rückenschuppen gleich. An jeder Seite der Bauchschilde, die kürzer sind als bey den meisten Nattern, läuft eine Reihe großer Schuppen entlang. Unter dem Bauche stehen 246 und unter dem Schwanze 54 Schilder.

gen und Abbildungen so sehr von einander abweichen, und daß man 9 verschiedene Arten hergezählt hat. *i)* Ueberdem wechseln die Farben der Abgottsschlangen nach Clima Alter und Geschlecht vielfältig ab, und es wäre daher überflüßig eine sehr dataillirte Beschreibung davon zu geben.

Folgendes sind die Hauptsachen: auf den Kopfe steht gewöhnlich ein großer Fleck, entweder schwarz oder dunkelrothbraun, der eine Art von Kreuz vorstellt, dessen Quer-Balken aber auch zuweilen fehlt. Der ganze Rücken ist oben mit schönen großen eyförmigen Flecken bestreut, die gewöhnlich 2 bis 3 Zoll lang, und sehr oft an jedem Ende halbzirkelförmig ausgeschnitten sind. Um sie herum stehen andre kleinere Flecken von verschiedener Gestalt. Sie sind alle so symmetrisch geordnet und die meisten stechen von dem Grunde durch ihre schwarzen Ränder die wie Schatten sie losmachen und herausheben, so schön ab, daß man eine solche Schlangenhaut weniger für ein Werk der Natur als für ein sorgfältiges Kunstwerk halten sollte.

Alle diese Flecken sowohl die großen eyförmigen als die kleinen drumherum, haben die gewähltesten und brennendsten Farben. Die ovalen Flecken sind gewöhnlich bräunlich goldgelb, zuweilen auch röthlich oder schwarz, und weiß eingefaßt; die andern sind heller oder dunkler kastanienbraun, oder hochroth mit schwarzen oder fuchsrothen Puncten, und haben hin und wieder einzelne glänzende Stellen, die wie die Spiegel eines Pfauenschweifs oder der Schmetterlingsflügel glänzen und die

i) Seba a. a. O.

die man Augen nennt, weil sie aus einen Punkte bestehen, der mit einem hellern oder dunklern Kreise eingefaßt ist.

Der Bauch ist gelblich aschgrau, schwarz gefleckt oder marmorirt.

Man trifft in Naturhistorischen Sammlungen selten das ganze Thier an, aber es giebt wenig Cabinette, wo man nicht Stücken der Haut von den Bauchschilden abgesondert, in der Form breiter Bänder aufbewahrt. Man hat ihnen nach der Größe der Thiere, nach dem Lande, woher man sie bekommen hat, nach den Unterschieden in der Farbe und den kleinen Flecken die um die ovalen herumstehen, verschiedene Namen gegeben, aber alle diese schönen Häute gehören bey allen den kleinen Verschiedenheiten, die von Alter, Geschlecht und Clima herrühren, der Abgottsschlange, und man kennt bis jetzt keine andere von beträchtlicher Größe, die so eyförmige Flecken auf den Rücken hätte.

Wenn man die ungeheure Größe der Abgottsschlange betrachtet, so ist ihre Kraft nicht zu verwundern. Ohne Rücksicht auf die Gewalt ihrer Muskeln läßt sich leicht begreifen, wie ein Thier, das zuweilen 30 Fuß lang wird, andere sehr große Thiere in seinen vielen Windungen, die auf allen Punkten zu gleicher Zeit würken, und sich dicht an jedem Körper und alle seine Biegungen anschließen, erdrosseln und zermalmen kann.

Ihre fürchterliche Stärke und riesenmäßige Größe, der Glanz ihrer Schuppen und die Schönheit ihrer Farben haben mehrern Völkern, die noch nicht weit von den rohen Zustande der Natur entfernt sind, Bewunderung und Schauer eingeflößt,

und

und da alles wunderbare und schreckliche, alles, an dem eine große Ueberlegenheit über andre Wesen sichtbar ist, in unaufgeklärten Köpfen leicht die Idee eines übernatürlichen Wesens erzeugt, so haben auch die alten Einwohner von Mexico die Abgottsschlange stets mit einen heiligem Schauer betrachtet und sie göttlich verehrt, entweder weil sie glaubten eine solche Masse die sich mit einer solchen Geschwindigkeit bewegt, könne nur durch einen göttlichen Hauch belebt werden, oder weil sie sie für einen Diener der himmlischen Mächte ansahen. Sie haben ihr um ihrer ausgezeichneten Eigenschaften wegen, den Namen des Kaysers (Empereur: König) gegeben. Sie wurde ein Gegenstand ihrer Anbetung und folglich auch ihrer besondern Aufmerksamkeit; keine Bewegung derselben blieb von ihnen unbeachtet, keine ihrer Handlungen war ihnen gleichgültig. Mit Beben hörten sie ihr langes durchdringendes Zischen und glaubten, daß alle Zeichen der verschiedenen Leidenschaften dieses wunderbaren und göttlichen Wesens ihr Schicksal voraus verkündigten. Vielleicht wollte der Zufall, daß dieses Zischen zuweilen vor großen Stürmen, ansteckenden Krankheiten, großen Kriegen oder andern öffentlichen Unglücksfällen, lauter und häufiger als gewöhnlich war; auch sind große physische Revolutionen oft mit einer ungewöhnlichen Hitze und Dürre, mit einem besondern Zustande der Athmosphäre, einem Ueberfluß von electrischer Flüßigkeit u. s. w. verbunden, die auf die Schlangen wirken müssen und das Gezisch derselben häufiger als gewöhnlich machen können; genug das Zischen der Abgottsschlange galt bey

den

den Mexicanern für die Ankündigung eines grossen Unglücks, und setzte alles ins Schrecken.

Die Verehrung, die sie bey diesen alten Völkern Süd-Amerikas genoß, war aber nicht ohne Grausamkeiten. Nicht allein Wolken von Weyrauch, sondern auch Ströme von Menschenblut wurden ihr geopfert k.) Man kann nicht ohne Entsetzen an die Menge von Menschenopfern denken, die das blutige Beil des blinden und grausamen Fanatismus an Altären der selbst geschaffenen Gottheit zerschmetterte. Mit Schaudern hört man von den Knochen und Schädelhauffen erzählen, welche die Europäer um ihre Tempel fanden l.) Und so wie in allen Ländern die Vernunft spät zur Reife kommt, so ist dieß Schauspiel Amerika nicht allein eigen; auch in den Sandwüsten Afrikas, wo sie eben so gewaltig und furchtbar ist, flößte sie den nämlichen Schrekken ein und wurde von den rohen Völkern eben so für den großen Vertheiler des Guten und Bösen gehalten. Auch hier wurde sie angebetet, auf der Küste von Mozambique so gut als in Mexico hatte sie ihre Altäre, und auch der Japaner scheint sie göttlich zu verehren m.)

Wo

k) Die oberste Gottheit der Mexicaner Vitzliputzli wird mit einer Schlange in der rechten Hand vorgestellt; welches nach dem oberwähnten wahrscheinlich eine Abgottsschlange seyn soll. In den Tempeln und auf den Altären dieses Götzen, welcher Menschenopfer erhielt, fand man auch häufig das Bild der Schlange. Allg. Gesch. d. Reisen.

l) Ebend.

m) *Simon de Vries* nach einem Citate Seba's.

Wo in den Aequator-Gegenden der Aberglaube sie nicht zum Herrn über den Menschen erhub, da herrscht sie wenigstens durch ihre Kraft über das Thierreich. Wirklich findet man sie beynah überall, wo sie die zu ihrer Thätigkeit nöthige Wärme, Raub genug um sich zu nähren, und Raum genug hat, um nicht zu oft mit ihren Feinden zusammen zu treffen. Sie lebt in Ostindien, auf den großen asiatischen Inseln, und in Amerika zwischen den Wendekreisen *n.*) Vor Alters scheint sie sich selbst unter größern Breiten sogar in den Gegenden des schwarzen Meers aufgehalten zu haben, als diese noch wenig bevölkert, waldiger und morastiger waren und ihre Lebensart und ihrem Apetit angemessene Befriedigung versprachen. Die Erzählungen der Alten geben einen gewaltigen Begriff von ihrem verpesteten Hauche, denn Metrodor erzählt, daß die ungeheure Schlange, die er an das Ufer des schwarzen Meeres setzt, und wohl eine Abgottsschlange seyn mußte, in ihren offenstehenden Rachen Vögel die hoch und schnell drüber wegflögen herabzöge *o.*) Ohne

n) Vielleicht ist *Brown's* Cenchris tardigrada major lutea, maculis nigris notata; cauda breviori et craſſiori, englisch the yellow ſnake, die gewöhnlich 16 bis 20 Fuß lang wird, eine Abgottsschlange und hat den Namen tardi grada nur deswegen bekommen, weil man sie während der Verdauung oder als sie der Erstarrung nahe war, beobachtete. s. *Brown* Jamaica. p. 461.

o) *Metrodorus* — — — — circa Rhyndacum amnem in Ponto, ut ſuper volantes quamvis alte perniciterque alites hauſtu raptas abſorbeant. *Plinii* Lib. 28. C. 14.

Ohne Zweifel bestand diese Kraft nur in ihrem verdorbenen Athem, der die Luft in einem weiten Raum verpestete, und mit einem faulen Miasma erfüllte, der die Vögel betäubte, ihnen die Kräfte nahm, und sie in einer Art von Asphyxie in ihren offenen Rachen hinabstürzte. Metrodors Erzählung mag so übertrieben seyn als sie will, sie bestätigt wenigstens die hier angegebene Vermuthung und das Daseyn der Abgottsschlange in jenen Gegenden.

Kurze Zeit vorher, ehe Plinius seine Naturgeschichte schrieb, unter der Regierung des Claudius, wurde bey Rom eine große Schlange von der Gattung der Riesenschlangen erlegt, in deren Bauche man ein kleines Kind fand, und die auch wohl eine Abgottsschlange gewesen seyn dürfte *p.*) Auch habe ich von mehrern Einwohnern des mittägigen Frankreichs erzählen hören, daß in einigen Theilen der wenig bevölkerten, mehr mit Wald bedeckten, von Hügeln durchschnittenen, und wenig zugänglichen Provinzen, wo unterirdische Höhlen und steile Felsenwände nicht selten sind, Schlangen von sehr beträchtlicher Länge gefunden hat, die wo nicht zu der Art, doch zu der Gattung der Abgottsschlange zu gehören scheinen *q*).

Nir-

p) Faciunt his fidem in Italia appellatae Boae in tantam amplitudinem exeuntes, ut Divo Claudio principe, occisae in Vaticano solidus in alvo spectatus sis infans. *Plin.* L. 28. Cap. 14.

q) Schwenkfeld in seiner Naturgesch. Schlesiens sagt, ein glaubwürdiger Mann habe ihn versichert, man fände in dieser Provinz Schlangen, die 12 Fuß lang und armsdick wären. Er nennt sie Boa, Na-

Nirgends aber wird sie größer als in den Afrikanischen Sandwüsten, wo sie eine ungestörte Herrschaft ausübt. Man schaudert, wenn man in den Erzählungen der Reisebeschreiber liest, die in das Innere dieses Welttheils gedrungen sind, wie dieß ungeheure Thier im hohen Grase und Gesträuch, einem großen langen fortgeschleuderten Balken gleich, oft drey Viertel Ellen im Durchmesser daher wogt. Man bemerkt schon von weiten im hohen Grase und den Pflanzen die sich unter ihm beugen, die Art von Furche, die die Windungen ihres Körpers machen, und sieht heerdenweiß die Gazellen und andere Thiere, auf die es Jagd macht, vor ihm herfliehen. Das einzige Mittel, welches in diesen ungeheuren Wüsten übrig bleibt, um sich vor seinem mörderischen Rachen und seiner Gewalt zu schützen, ist, das von der Sonne schon halb verbrannte Gras in Brand

Natrix domestica, serpens palustris, serpens aquatilis, Anguis boa, Draco serpens. Man findet in den Abhandlungen der kaiserl. Naturforscher vom Jahre 1682, daß kurz vorher in der Gegend von Lausanne eine Schlange gefangen worden sey, die zwey starke Schenkel dick gewesen wäre. Der Beschreibung zufolge soll sie Ohren gehabt haben, dabey ist merkwürdig, daß beynahe in allen den unbestimmten Erzählungen, von großen Schlangen im mittägigen Frankreich denselben Ohren gegeben werden, obgleich keine einzige Schlange nur sichtbare Ohröffnungen hat. s. Miscell, s, Ephem. nat. Curios. Acad. Caes. Decur. II. Jahrg. 1682. Beobachtung von *Carl Offredi* p. 317. (Die Schlangen, von denen Schwenkfeld redet, sind wohl große Ringelnattern, die auch in Deutschland oft ungewöhnlich groß werden. B.)

zu stecken. Andre Waffen helfen, wenn das Thier ausgewachsen, und besonders wenn es hungrig ist, nichts. Man kann dem Tode nur dadurch entgehen, daß man das Land weit herum in Flammen setzt, die in den beynah ganz verdorrten Pflanzen schnell um sich fressen und so einen Wall voll Feuer gegen die Verfolgungen dieses Ungeheuers aufwirft. Flüsse, und selbst Meerarme halten es nicht auf, denn es schwimmt mitten in den stürmischen Wellen r), und die höchsten Bäume geben eben so wenig Schutz, denn es ringelt sich schnell bis zu den höchsten Gipfeln empor. Es hält sich oft in den Wäldern auf, wickelt sich in verschie-

de-

r) In Paraguay giebt es Schlangen, die man Chasseurs nennt, (schon oben ist bemerkt, daß die Abgottsschlange in mehrern Gegenden diesen Namen führt) und welche auf die Bäume steigen um auf ihren Raub zu lauern. Kommt er ihnen nahe genug, so erhaschen sie ihn in einem Sprunge, umschnüren ihn, daß er sich nicht rühren kann, und verschlingen ihn lebendig. Wenn sie größere Thiere verschlungen haben, so werden sie so schwerfällig, daß sie sich kaum fortschleppen können. — Mehrere dieser ungeheuern Thiere leben von Fischen. Der Pater Mantoya erzählt, er habe einst eine Schlange, deren Kopf so groß wie ein Kalbskopf war, am Ufer eines Stromes fischen sehen. Sie spie zuerst eine Menge Schaum ins Wasser, dann tauchte sie den Kopf unter und verhielt sich eine Weile ruhig. Plötzlich öffnete sie aber den Rachen und verschlang die Fische, die wahrscheinlich der Schaum angelockt hatte. Ein andermal sah dieser Missionar einen Indier von großer Statur, der bis an den Gürtel im Wasser stand und fischte, von einer Schlange verschlingen, die ihn am andern Tage ganz wieder von sich gab. S. Allg. d. Reisen.

dener Höhe um die Stämme, und lauert so lange im Hinterhalte, bis seine Beute vorübergeht *). Wenn es auf einen benachbarten Baum springen will, und der Zwischenraum zu groß ist, so wickelt es den Schwanz um einen Ast, hängt sich so der Länge nach auf, schleudert sich hin und her, und dann mit einen Sprunge auf die Beute oder auf den benachbarten Baum, an den es sich hängen will.

Zuweilen verbirgt sich die Abgottsschlange auch in Felsenhöhlen, und in tiefen Löchern, wo sie gegen die kalte Jahrzeit, den anhaltenden Regen oder sonst ihr ungünstige Witterung gedeckt und vor Feinden gesichert ist.

An den Küsten der Guiana heißt sie gemeinhin nur die große Schlange, und wird dort zuweilen 30 sogar 40 Fuß lang. Da aber dieser Name beynah allen sehr großen und starken Schlangen zukommt, die keine Giftzähne haben, so ist es

 zu-

*) Nach Salmon giebt es auf der Insel Macassar, (So steht im Originale. Wahrscheinlich ist das Königreich Macassar auf der Insel Celebes gemeynt.) Affen, die so reißend sind, wie die wilden Katzen; sie greifen die Reisenden, besonders Frauenzimmer, an, reißen sie in Stücken und verzehren sie, so daß man beständig bewaffnet reisen muß. Diese Affen fürchten kein Their, ausgenommen die Schlangen, welche ihnen mit außerordentlicher Geschwindigkeit selbst auf die Bäume nachsetzen können. Deßwegen halten sie sich in Truppen zusammen, werden aber doch oft gefressen. Nat. Gesch. des Orenoko. Bd. 3. S. 78. — Die Nachrichten anderer Reisebeschreiber machen es wahrscheinlich, daß in dieser Stelle von der Abgottsschlange die Rede ist.

zuweilen schwer aus den Erzählungen der Reisenden das herauszufinden, was eigentlich der Abgottsschlange angeht. Ausgemacht ist es indessen, daß sie dort eine hinlängliche Stärke besitzt, um mit einem Schlage ihres Schwanzes ein ziemlich großes Thier und den stärksten Mann umzuwerfen. Sie jagt die am schwersten zu erlegenden Thiere, verschlingt Ziegen und Kuguars, die Stellvertreter des Tiegers in der neuen Welt. In Ostindien verschlingt sie oft viel größere und noch besser bewaffnete Thiere, z. B. Stachelschweine, Hirsche und Büffel *t*), und dieß wußten schon die Alten *u*).

Wenn sie einen gefährlichen Feind erblickt, so läßt sie sich nicht auf einen Kampf mit den Zähnen ein

t) „Diese (wahrscheinlich Abgotts=) Schlangen sind „über zwanzig Fuß lang, und ob man gleich nicht „glauben sollte daß sie sehr große Thiere verschlingen könnten, so beweißt die Erfahrung doch das „Gegentheil. Ich kaufte eine solche Schlange von „einem Jäger, und fand bey der Section einen „ganzen Hirsch von Mittelgröße mit Haut und Haaren in derselben. In einer andern fand ich einen „ganzen wilden Bock trotz seiner langen Hörner, „und in dem Magen einer dritten ein ganzes Stachelschwein mit den Stacheln. Auf der Insel Amboina wurde eine schwangere Frau von einem „Thiere der Art verschlungen." S. Auszug eines Schreibens von Andreä Cleyer von Batavia an Mentzelius. Ephemerid. naturae Curios. Nürnb. 1684. Dec. 2. Jahr 2. 1683. S. 18.

u) Magasthenes scribit, in Indiam serpentes in tantam magnitudinem adolescere, ut solidos hauriant cervos, taurosque (d. h. die Schlangen wachsen in Indien zu einer solchen Größe heran, daß sie ganze Hirsche und Ochsen verschlingen.) *Plinius* Lib, 28. c. 14.

ein, wobey sie zu kurz kommen würde, sondern sie stürzt sich schnell über ihn her, umschlingt ihn mehreremale und schnürt ihn so gewaltig zusammen, daß die Knochen zerbrechen und er weder entfliehen noch seine Waffen gebrauchen kann, sondern unter vergeblichem Heulen in ihren vielfachen Windungen ersticken muß.

Wenn das Thier trotz des großen Rachens der Schlange, der sich wie der ganze Körper noch beträchtlich ausdehnen läßt, dennoch zum Verschlingen zu groß ist, so fährt sie fort ihre Beute so lange zusammen zu drücken, bis alle festen Theile zerbrochen sind, oder wenn dies Schwierigkeiten hat, so schleppt sie sie mit sich an einen dicken Baum, umschlingt diesen sammt ihrer Beute und zermalmt sie an den knotigen Stamme so lange, bis alles zu Brey geworden ist x).

So zubereitet und in die Länge ausgedehnt überzieht sie nun die unförmlich gewordene Masse von zerbrochenen Knochen und zermalmten Fleische y) mit ihrem Speichel oder einer ähnlichen Flüssigkeit und verschlingt sie. Dabey fängt sie vom Kopf an, den sie durch wiederhohltes starkes Anziehen der Luft hinabwürgt. Zuweilen ist aber

x) „Im Königreiche Arracan an der Grenze von Bengalen sahe man eine Schlange von ungeheurer „Größe neben einem Flusse über einen Büffel herfallen; ihr Kampf war ein schreckliches Schauspiel. „In der Entfernung eines guten Kanonenschusses „hörte man die Knochen des Büffels krachen, wie „sie durch die Uebermacht seines Feindes zerbrochen „wurden.“ Cleyer a. a. O.

y) Nach handschriftl. Bemerkungen des Herrn de la Borde; imgl. Cleyer a. a. O.

trotz dieser Vorbereitung die Masse dennoch zu groß, als daß sie mehr als die Hälfte hinunterbringen könnte, in dem Fall muß sie die Verdauung der ersten Hälfte abwarten, um die andre zu verschlingen, und man findet sie dann zuweilen mit einer halb verschlungenen Beute im Rachen unthätig und in einer Art von Erstarrung, welche gewöhnlich ihre Verdauung begleiten soll, daliegen z).

Wenn sie ihren heftigen Hunger gestillt und ihren Bauch mit der zur Erhaltung ihrer großen Masse nöthigen Nahrung ausgestopft hat, so verliert sie auf eine Weile ihre Gewandheit und Kraft, sie liegt in einer Art von Schlaf, ohne Bewegung, eine träge schrecklich aufgeschwollene Masse. Diese Gefühllosigkeit oder Erstarrung, die zuweilen 5 oder 6 Tage dauert, muß sehr groß seyn, denn wenn man auch von den Erzählungen darüber manches abrechnet, so scheint es doch ausgemacht zu seyn, daß in manchen Gegenden besonders auf der Landenge von Panama, Reisende, in den dichten Kräutern der Wälder halb versteckte Abgottsschlangen antrafen, über die sie zur Zeit ihrer Verdauung hingingen, oder auf die sie sich, wenn man den Erzählungen glauben darf, sogar niedersetzten, weil sie sie für einen umgefallenen Baumstamm hielten, der mit Kräutern bedeckt wäre; ohne daß die Schlange, welche entweder von der Verdauung oder von der kühlen Jahreszeit eingeschläfert war, sich rührte. Nur wenn sie nahe neben ihr Feuer anzündeten, gab die Wärme ihr so viel Leben wieder, daß sie anfieng sich zu bewegen,

z) *Laurenti* specimen medicum.

gen und die Reisenden mit Schrecken ihre Gegenwart bemerkten und davon flohen a).

B 5 Die-

a) „Man wird sich nicht wundern, daß diese Schlangen eine so ungeheure Größe erreichen, wenn man „bedenkt, daß das Land unbewohnt und mit unermeßlichen Wäldern bedeckt ist. — Der Pater Simon erzählt, daß achtzehn Spanier in dem „Walde von Coro in der Provinz Venezuella, „von der Reise ermüdet sich, wie sie glaubten, auf „einem umgefallenen Baumstamm um zu ruhen, „niederließen, zu ihrem größten Schrecken aber, da „das Thier anfieng davon zu kriechen, sahen, daß „es eine Abgottsschlange war." Naturgesch. des Orenoko von P. Gumilla. Vol. II. p. 77.

„Noch findet man eine Schlangenart von ungewöhnlicher Größe, die 15 bis 20 Fuß lang wird, „und so dick, daß sie einen ganzen Menschen verschlingen kann. Doch hält man sie nicht für die „gefährlichsten, weil ihr ungeheurer Umfang sie von „weiten verräth und man ihnen ausweichen kann. „Man findet sie nur in unbewohnten Gegenden. „Dellon sah nach großen Ueberschwemmungen einigemal todte Thiere der Art, die ertrunken und auf das Feld oder ans Meerufer geschwemmt waren. In einiger Entfernung hätte man sie für „umgefallene Baumstämme gehalten. Noch besser „schildert er sie aber durch folgende Erzählung, an „der man auf sein Zeugniß nicht zweifeln kann, und „welche das bestätigt, was in andern Nachrichten „von ihrer Gefräßigkeit behauptet wird."

„In der Reiserndte waren einige Indische Proselyten aufs Feld gegangen und hatten ein krankes „Kind allein zu Hause gelassen. Das Kind war „müde geworden, hatte sich vor die Thür auf einige Palmblätter gelegt und war eingeschlafen. So „fanden es die Eltern, als sie am Abend von der „Arbeit nach Hause kamen, wollten es aber nicht „eher aufwecken, bis das Abendbrod fertig wäre.

„Bald

Diese Erstarrung hat manche Reisende verführt zu erzählen, die Abgottsschlange verschlänge zuweilen so große Thiere, daß sie davon erwürgte. Auch benutzt man in den Ländern wo sie zu Hause ist diesen Verdauungsschlaf, um sie zu tödten, denn so wenig sie Gift hat, so fürchterlich ist doch ihre Nachbarschaft für den Menschen, und besonders

„Bald darauf hören sie ein halberstücktes Geschrey, „und schrieben es anfangs seiner Kränklichkeit zu, „da es aber nicht aufhört, so geht eins von ihnen vor die Thür, und sieht nun, daß eine ungeheure „Schlange im Begriff ist es hinunter zu würgen. „Der Schmerz und die Verwirrnng der Eltern läßt „sich nicht beschreiben. Sie wagen es nicht die „Schlange zu reitzen, aus Furcht, daß sie das Kind „in der Mitte von einander beißen möchte, auf der „andern Seite müssen sie fürchten, daß es bald ganz „verschlungen seyn wird. Endlich werden sie eins, „die Schlange mitten von einander zu hauen und „der dreusteste und geschickteste führt dieß mit einem „einzigen Säbelhiebe glücklich aus. Da aber das „Thier davon nicht sogleich starb, so zerbiß es das „Kind mit den Zähnen, das wenig Augenblick darauf seinen Geist aufgab.“

„Schouten nennt diese Ungeheuer Polpogs. „Sie haben, sagt er, einen häßlichen Kopf, fast „wie ein Eber. Ihr Schlund öffnet sich bis zum „Magen, wenn es ein großes Thier zu verschlingen „giebt, und ihre Gefräßigkeit ist so groß, daß sie „oft daran erwürgen, wenn sie einen Menschen oder „ein großes Thier verschlucken. Doch sollen sie nicht „giftig seyn, und wirklich haben unsere Soldaten, „wenn sie hungrig waren, und ein solches Thier „fanden, das zerplatzt war, weil es ein zu großes „Stück, z. B. ein Kalb, verschlungen hatte, das „Thier aus dem Bauche geholt und es ohne Schaden gegessen.“ Beschreib. von Malabar in der Allg. Gesch. der Reis.

ders für die nützlichen Hausthiere. Die Ostindier, die Neger in Amerika und die Einwohner von Südamerika versammeln sich in zahlreichen Haufen an den Ort, wo sie sich aufhält, um den Zeitpunkt abzuwarten, wo sie eine Beute verschlungen hat, und binden, um ihrer Sache gewisser zu seyn, zuweilen selbst ein Thier neben der Höhle an, das die Schlange nie ermangelt zu sich zu nehmen. Sobald sie satt ist liegt sie träge und unempfindlich da, und dann stürzt man über sie her und tödtet sie ohne Furcht und Gefahr. Die Wilden nehmen oft eine große Schlinge und erdrosseln sie damit, oder schlagen sie mit Keulen todt *b*). Bey dieser Jagd ist die Absicht sich von ei-

b) Cleyer am ang. Orte.

Vielleicht wird es dem Leser nicht unangenehm seyn hier zu lesen wie, nach der Erzählung Diodors von Sicilien, unter einem der Ptolemäer in Aegypten eine ungeheure Schlange, die nicht wohl eine andere als die Abgottsschlange seyn konnte, lebendig gefangen wurde. „Mehrere „Jäger, sagt er, angefeuert durch die Freygebigkeit „des Ptolemäus entschlossen sich ihm eine der „größten Schlangen lebendig nach Alexandrien „zu bringen. Das ungeheure Thier war 45 Fuß „lang, lebte an den Ufern des Flusses und lag ge„wöhnlich im Kreise zusammengerollt und unbe„weglich, bis irgend ein Thier sich dem Ufer nahte. „Dann stürzte es darüber her und packte es mit „den Zähnen oder umwickelte es mit dem Schwan„ze. Als die Jäger die Schlange von fern sahen, „hielten sie es für leicht sie in Schlingen zu fangen „und mit Ketten zu belegen; sie rückten muthig ge„gen sie an, aber als sie näher kamen, und des Un„geheuers funkelnde Augen, ihren von Schuppen „star-

einen gefährlichen Thiere zu befreyen nicht die einzige. Die Einwohner von Java, die Neger auf der Goldküste und mehrere andre Völker essen ihr

„starrenden Rücken sahen, das Geräusch ihrer Bewegungen hörten, und den Rachen voller Zähne erblickten, verloren sie die Fassung. Dennoch wagten sie's Schritt vor Schritt näher zurücken und „ihr eine Schlinge über den Schwanz zu werfen. „Kaum hatte diese sie berührt, so erhob sie sich plötzlich mit heftigem Zischen, verschlang den nächsten „welchen sie fand, erschlug einen andern mit dem „Schwanze und jagte die übrigen in die Flucht. „Diese wollten auf die versprochene Belohnung nicht „gern Verzicht thun und ersannen ein anders Mittel. Sie ließen aus starken Seilen eine in der Größe „des Thiers angemessenes Netz machen, stellten das „neben die Höhle der Schlange, und da sie die Zeit „wohl abgesehen hatten, wo sie gewöhnlich ihrer „Jagd nachgieng, so verrammelten sie indeß den „Eingang der Höhle mit Steinen. Als sie zurückkam rückte der ganze Schwarm mit Bogen und „Schleudern bewaffnet, theils zu Pferde, und unter „dem Lerm der Trompeten und anderer schmetternder Instrumente gegen sie an. Als sie sich eingeschlossen sah, richtete sie sich empor und zischte „fürchterlich, aber durch die Menge von Speeren, „die nach ihr flogen, durch den Anblick der vielen „Pferde und bellende Hunde und das Geräusch der „Trompeten in Furcht gesetzt eilte sie dem Eingange „ihrer Höhle zu. Als sie ihn verschlossen fand und „der Lerm ihr immer mehr zusetzte, stürzte sie sich „unter wütendem Gezisch in das Netz. Hier waren „bald alle ihre Anstrengungen vergeblich, ihre Gewalt mußte den Schlägen die es auf sie regnete, „und den Ketten die sie umschlangen, weichen, sie „wurde nach Alexandrien gebracht, wo ein langer Hunger ihre Wildheit bändigte.

ihr Fleisch, das ein Leckerbissen für sie ist c). In andern Ländern schmückt man sich mit ihrer Haut; die

c) „Die Neger auf der Goldküste essen das Fleisch „der großen Schlangen und ziehen es dem besten „Geflügel vor." Allg. Gesch. d. Reisen.

„Einige von den Negern, die Bosmann zu „seiner Bedienung hatte, sahen nicht weit von „Mauri (auf der Goldküste) eine 17 Fuß lange „und verhältnißmäßig dicke Schlange. Sie lag am „Rande eines Wassertümpels zwischen zwey Sta„chelschweinen, mit welchem ein sehr lebhafter Kampf „anhub. — Die Neger machten diesem Gefechte „ein Ende, indem sie alle drey Kämpfer mit Flin„tenschüssen erlegten und die Schlange nach Mauri „trugen, wo sie ihre Freunde darauf zu Gaste lu„den, und einen herrlichen Schmaus veranstalte„ten." Ebend.

„Lopez erwähnt einer außerordentlich großen „Schlange, die zuweilen fünf und zwanzig Fuß lang, „und fünf Fuß (im Umfange) dick wird. Ihr „Schlund und Magen ist so geräumig, daß ein „ganzer Hirsch darin Raum hat. Die Neger nen„nen sie in ihrer Sprache die große Wasserschlange. „Wirklich hält sie sich gewöhnlich an Ufern auf, „sucht aber ihren Raub auf dem Lande, und steigt „auf die Bäume um ihn zu entdecken. Sieht sie „ein Thier, so schwingt sie sich hinab, überfällt es, „umwickelt es mit dem Schwanze, und wenn sie es „außer Stand gesetzt hat, sich zu vertheidigen, so „tödtet sie es durch ihren Biß. Dann schleppt sie „es an einen entlegenen Ort, wo sie es mit Gemäch„lichkeit, so wie es ist, mit Knochen und Hörnern „verschlingt. So bald ihr Magen gut ausgestopft „ist, fällt sie in eine Art von Unempfindlichkeit oder „tiefen Schlaf, so daß ein Kind sie tödten könnte, „In diesem Zustande liegt sie fünf oder sechs Tage, „ehe sie wieder zu sich selbst kommt. Dieß furcht„bare Thier häutet sich zu der gewöhnlichen Jahrs„zeit

die Einwohner von Mexiko trugen sie als eine Zierde, und wie viel Helden in den ältesten Zeiten

wo

„zeit und auch zuweilen, wenn sie sich außerordent„lich satt gefressen hat. Wenn die Neger sie erlegt „haben, so tragen sie sie zur Schau herum. Ihr „Fleisch ziehen sie dem zartesten Federwildprett vor. „Wenn zuweilen ein dichtes Gebüsch in Brand ge„steckt wird, so findet man viele dieser Schlangen „völlig gebraten, und dieß ist für die Neger ein „Festtag. Obige Erzählung wird von Carli be„stätigt. Als er einst nicht weit von Kolumgo „unter den Bäumen spatzieren gieng, entdeckten die „Neger, welche ihn begleiteten, eine große Schlan„ge, welche über den Fluß Quanza schwamm. Sie „gaben sich alle Mühe sie durch Geschrey und Erd„schollen, die sie nach ihr warfen (denn Steine „giebt es in der Gegend nicht) zurückzuscheuchen, konn„ten sie aber doch nicht hindern, ans Ufer zu kom„men, und in einem kleinen Gehölz nicht weit vom „Hause Posten zu fassen. Man findet Schlangen „dieser Art, fährt er fort, die 25 Fuß lang und so „stark, wie ein junges Füllen im Leibe sind. Ein „Schaf ist nur ein Bissen für sie, und wenn sie ge„fressen haben, legen sie sich in die Sonne um zu „verdauen. Die Neger wissen dieß recht gut und „beobachten sie sehr genau, um sie in diesem Zustan„de zu erlegen und zu verzehren. Sie ziehen ih„nen die Haut ab, und werfen nur Kopf, Schwanz „und Eingeweide weg."

„Diese Schlange scheint die nämliche zu seyn, „die nach Dapper im Königreiche Angola den „Namen Embamma, und im Lande Quojas „den Namen Minia führt. Ihr Schlund, sagt „dieser, ist so groß, daß sie einen Bock oder einen „ganzen Hirsch verschlingt. Sie legt sich wie ein „dürrer Baum in den Weg und überfällt die vor„übergehenden Menschen und Thiere sehr behende." Naturgesch. der Königr. Congo, Angola und Bengue-la in der Allgem. Gesch. d. Reisen.

wo Ungeheuer aller Art noch die kaum der Natur entrissenen Länder verwüsteten, trugen die Häute großer Schlangen, die sie erlegt hatten und die wahrscheinlich zu der Gattung der Abgottsschlange gehörten, als Siegeszeichen.

Wenn in den Gegenden um den Aequator die Regenzeit vorüber ist, legt die Abgottsschlange ihre alte Haut ab, welche durch den Hunger, den sie manchmal leiden muß, durch die Wirkung der Luft, das Reiben an harten Körpern und durch andre Ursachen abgenutzt ist. Gewöhnlich hält sie sich verborgen so lange, bis ihre neue Haut wieder verhärtet ist, weil sie sonst gegen jeden Angriff ohne Schutz seyn würde. Sie bleibt dann entweder in den dicksten Wäldern, oder in unterirdischen Höhlen. Wahrscheinlich erstarrt sie zu keiner Jahrszeit vollkommen; denn sie hält sich nur in den Gegenden nahe um die Wendekreise auf, wo die Regenzeit nie so kalt ist, daß sie ihre Lebensverrichtungen hemmen könnte. Da der Eintritt der Regenzeit in verschiedenen Gegenden von einander abweicht und oft von ihrer Lage, von der Höhe der Gebirge und dem Windstriche abhängt, so muß die Zeit, wo die Abgottsschlange ein neues Kleid und neue Kräfte bekommt, nach den verschiedenen Ländern um mehrere Monate, ja selbst um ein halbes Jahr verschieden seyn. Aber überall geschieht es mit dem Anfange des Frühlings, wo die ganze Natur neue Thätigkeit bekommt und auch die Abgottsschlange gewissermaßen verjüngt wird, stärker, geschmeidiger und lebhafter mit einer neuen Haut bekleidet aus ihren Höhlen hervortritt, und mit funkelnden Augen über die neu belebte Erde dahingleitet. Sie bewegt ihre große Masse

wel-

wellenförmig durch die frischen Wälder, man hört schon von fern ihr Zischen, mit den sie das Weibchen sucht. Die Wuth, mit der sie dann über jeden herstürzt, der sich ihr nahet und sie in ihren Vergnügen stöhren will, der Muth, mit dem sie troz Verfolgungen und Wunden sich während der Begattung nicht von den Weibchen trennt, scheinen die Wirkungen eines sehr lebhaften Genusses zu seyn. Aber diese Vereinigung ist von keiner Dauer; so wie die Begattung vorüber ist, trennen sie sich, bekümmern sich nicht weiter um einander, und das Weibchen legt allein nach Verlauf einer gewissen Zeit, deren Länge man aber nicht anzugeben weiß, ihre Eyer in den Sand, oder auf abgefallene Blätter.

Dieß Thier giebt das auffallendste Beyspiel eines unverhältnißmäßig kleinen Eyes gegen die Größe des Thiers, das sich daraus entwickelt. Die Eyer der Abgottsschlange messen in ihrem größten Durchmesser 2 bis 3 Zoll. Die ganze Frucht mit allen Umgebungen befindet sich also in dem Raume von einigen Cubik Zollen eingeschlossen, da das ausgewachsene Thier dreyßig bis vierzig Cubik Fuß enthält.

Diese Eyer werden blos von der Luftwärme ausgebrütet; höchstens sucht das Weibchen für sie eine warme Stelle aus, z. B. unter gährenden Pflanzen-Stoffen, die die Wärme etwas vermehren. Wie lange es dauert bis die Jungen aus ihrem Ey kommen weiß man nicht.

Der große Unterschied zwischen der kleinen aus dem Ey kommenden Schlange, und der ungeheuern Größe der ausgewachsenen, läßt schon auf einen großen Zeitraum, der zu ihrer Entwickelung er-

erforderlich seyn muß, und auf ein sehr hohes Alter schließen. Ihr, wie den meisten andern Schlangen, zähes Leben, muß es noch erhöhen. Abgehauene Stücke von ihr setzen ihre Lebensbewegungen noch eine Weile fort d). Man hat ein Beyspiel, daß der Kopf einer Abgottsschlange, der in dem Augenblick, wo sie heftig biß, abgehauen wurde, nicht los ließ und selbst den Raub durch Zusammenziehung der Kinnbacken, Muskeln noch fester faßte. Als diese endlich aufhörte, hatte man dennoch noch Mühe die Kinnladen wieder auseinander zu bringen, so steif war alles geworden, so daß man noch eine Wirksamkeit in den Kopfe vermuthete, die übrigens längst verschwunden war e).

Zusätze.

1. Der königliche Schlinger. Merrem f).

Zur gehörigen Vollständigkeit der Geschichte dieser Schlangenart will ich hier die genauere Beschreibung des Herrn Professor Merrems folgen lassen. Die Länge ist zwey Fuß zwey Zoll sechs Li-

d) S. Marcgrave a. a. O.

e) Diese Beobachtung an der Abgottsschlange und mehrern andern großen Arten ist von mehreren Reisenden, die Südamerika besucht haben, insbesondere von Herrn von Widerspach, Correspondent des königl. Kabinets bestätigt worden.

f) Dessen Beyträge zur Naturges. der Amphibien. a. a. O.

Linien, wovon der Schwanz ohngefähr drey Zoll wegnimmt, und der Umfang mißt drey und ein Viertel Zoll. Der Kopf ist klein, platt gedrückt, herzförmig, rüsselförmig verlängert, vorn abgestumpft mit hervorragender Nase; Hinterkopf und Schläfe bilden auf jeder Seite zwey hügliche Erhabenheiten; die Augenbraunen erheben sich gleichfalls und sind durch einen hohlen Strich vom übrigen Oberkopf abgesondert; hinter den Augen eine starke Vertiefung; von den vordern Augenwinkel bis zu den Nasenlöchern eine Furche, welche die Nase bildet, die gleichsam mit Nasenflügeln versehen ist, ziemlich große fast dreyeckige stumpfwinklige Nasenlöcher hat, und deren stumpfe Spitze sich mit einem etwas hohlen, großen in der Mitte am untern Rande mit einer kleinen scharfen Hervorragung versehenen Rüsselschilde endigt; außer diesen Rüsselschilde umgeben den Rand der obern Kinnlade auf jeder Seite drey und zwanzig sehr kleine Randschilder; die untere Kinnlade ist stumpf, etwas kürzer als die obere, in der Mitte mit einer länglichen Furche versehen, und vorn mit einem hohen dreyeckigen Lippenschilde, und auf jeder Seite mit fünf und zwanzig Randschildern eingefaßt; übrigens der schwarze Kopf oben und unten mit Schuppen bedeckt, welche oben rundlich-sechseckig, denen des Nackens völlig ähnlich, nur minder regelmäßig, klein, und vorzüglich die auf dem Wirbel äußerst klein, am Unterkopf aber größer und länglich sind; die Augen sind elliptisch; die Mundöffnung sehr weit; die Zähne klein, pfriemenförmig, etwas gebogen und rückwärts gekehrt; die Zunge gespalten und wie das Innere des Mundes fleischfarben. Der Rumpf ist spindelförmig, zusammengedrückt,

und

und oben mit kleinen sechseckigen Schuppen bedeckt; der Bauch sehr schmal und mit zweyhundert und vierzig Schildern besetzt; das Afterschild oder vielmehr die Schilder in der Aftergegend weichen sehr ab; die drey letzten Bauchschilder sind schmäler als die andern und sind an den Seiten mit kleinern Schuppen als die andern eingefaßt; den untern Rand des Afters umgeben äußerst kleine Schuppen, um welche etwas größere stehen; auf diese folgen zunächst zwey kleine schmale Schilder, eins auf jeder Seite, zwischen denen ein kleines Schüppchen liegt; auf diese zwey größern birnförmigen Schilder folgen dann die eigentlichen Schwanzschilder. Der Schwanz ist kurz, länglich, kegelförmig, gleich an seiner Wurzel merklich dünner als der Rumpf, mit ähnlichen aber viel kleinern Schuppen als dieser und unten mit zwey und funfzig Schildern bedeckt, worzu die beyden erst oben beschriebenen gehören.

Die Farbe ist gelblichweiß, mit schwärzlichen braunen, gleichsam verbleichten Zeichnungen, die am Schwanze dunkler sind, und auf dem Rücken große Schilder von weißlicher Farbe einschließen, und an der Seite unregelmäßige rhombische Flecken mit einen weißlichen Flecken in der Mitte bilden; von der Spitze der Nase läuft ein ähnlicher Fleck über den Kopf bis auf den Nacken und zwey ähnliche mehr schwarze finden sich hinter jedem Auge; vor denselben ist ein fast viereckiger großer Fleck; zwey ähnliche Bänder an der Seite der Unterkinnlade; ein fast bohnenförmiger schwarzer Fleck auf dem Rüsselschilde; sonst ist er hin und wieder, vorzüglich am Bauche, braun und schwarz punktirt.

2. Cenchris ſcutis 260 und 64. Surinam. Grilliana. in Amoen. Ac. l. c.

Die Farbe iſt grau mit vier und zwanzig großen blaſſen Rückenflecken, wovon die vier vordern auf beyden Seiten ausgeſchnitten, die hintern aber heller und an den Seiten zweytheilig ſind; der Schwanz iſt mehr fuchsröthlich; die Seiten ſchön grau und blaßbunt; überdieß der ganze Körper mit kleinen Punkten beſprengt.

3. Boas Conſtrictor ſcutis 240 und 60.

Die Hauptfarbe iſt grau mit drey und zwanzig bis ſechs und zwanzig Rückenflecken; die Seiten ſchön bunt; der Bauch aſchgrau mit dunkelbraunen Punkten; der Schwanz dunkler als der Leib.

4. a. Serpens, Americana, maximo in honore habita. *Seba* I. p. 58. tab. 35. fig. 5.
b. Serpens Ammodytes, Surinamenſis. *Ejusd.* II. p. 83. tab. 78. fig. 5.

Der Kopf iſt blaßaſchgrau, über die Stirn herab läuft eine lange braune Linie; auf den Oberleibe ſtehen längliche blaßgelbe Flecken, die dunkelbraun eingefaßt ſind, und deren Einfaſſung längſt den Rücken kettenartig hinläuft; der übrige Leib hat blaßgraue und kaſtanienbräunliche Flecken an den Seiten hin, die durch die hellen mittlern Punkte augenartig ausſehen; überall ſtehen kleine ſchwarze Punkte, außer am Schwanze, der röthlich und gelb ausſieht, weiße ſaumartige Binden und

ſchwärz-

schwärzliche am Ende dunkelschwarz eingefaßte Flecken hat.

Bey Thes. II. Tab. 78. Fig. 5. erinnert Seba bloß, daß die Schlange jener ähnlich sey, und eine Ratze im Magen gehabt habe.

5. Serpens, Americana, arborea, singulari artificio picta, magni aestimata. *Seba* I. p. 85. tab. 53. fig. 1.

Die rhomboidischen Schuppen sind blaßgrau und dunkelgelb gefärbt; auf den Kopfe läuft eine dunkelbraune Längsbinde hin, welche sich auch über den ganzen Rücken hin erstreckt und hin und wieder auf mancherley Art gefärbte und gestaltete Flecken z. B. Inseln und andere Landchartenmäßige Flekken bildet.

6. Tamacuilla Huilia, seu serpens, oculea, Mexicana, foemina. *Seba* II. p. 104. tab. 93.

Sie wird von andern für die Gronovisse Natter (Coluber dubius) ausgegeben. S. oben Taf. XIX. Fig. 1.

7. Serpens Ceylanica, spadicea, Manballa dicta, caput habens haud absimile canis venatici. *Seba* II. tab. 99. fig. 1.

Diese ist besonders schön gezeichnet. Die Hauptfarbe ist blaßgelb; von der Stirn bis zum Hinterkopf läuft ein keulenförmiger hochrother Fleck

an den Kinnbacken hin eine dergleichen Binde und auf den ganzen Oberleibe bildet diese Farbe durch eine Einfassung lauter ovale Schilder, die in der Mitte kettenartig zusammen hängen; in der Verbindung selbst steht ein dergleichen dreyeckiger Flekken, und an der Seite längliche, in der Mitte die Grundfarbe habende Augenflecken, auch hin und wieder dergleichen Punkte, die an den Seiten am dichtesten, in der Mitte des Rückens aber am einzelsten stehen.

8. Serpens blanda, Ceilonica, Polonga dicta, prodigiis maculis insignis. *Seba* II. p. 107. tab. 101.

Der Kopf ist aschgrau gelb mit einigen länglichen gelbröthlichen Flecken; der Oberleib blaßgelbröthlich mit auf den Rücken braunrothen und länglichen graugelben Flecken bezeichnet, die eine blaßschwarze Einfassung haben; an den Seiten stehen dunkelbraune Vierecke, die in der Mitte graugelb sind; der Unterleib ist graugelb; der ganze Leib mit kleinen schwarzen Flecken besprengt; der Schwanz hat höhere Farben, die gelbröthliche ist tiefer; der mittlere Theil der Flecken ist fast weiß, und die Ränder sind schwärzer und breiter.

In der Zeichnung kömmt dieser Schlinger dem von Herrn La Cepede abgebildeten und beschriebenen am nächsten. B.

Der

Der hornschnäblige Schlinger.

(L'Hipnale *f*).

(Taf. I. Fig. 2.)

Diese ebenfalls ziemlich schöne Schlange gehört wie die Abgottsschlange zur Gattung der Schlinger oder Schilderschlangen und hat große Bauch- und Schwanzschilder, steht aber in Absicht auf Größe und Kraft weit unter ihr. Man findet sie im Königreiche Siam.

f) *Hipnale, d'Aubenton* Encyclop. meth.
Boa Hipnale. Lin. Syn. Amph. serp. *Seba* Mus. 2. t, 34. f. 1. n. 2.
Boa exigua, Laurenti spec. med. p. 189. n. 195. La Cep.
Man vergleiche ferner: *Boa Hipnale. Lin.* Syst. Ed. X. I. p. 215. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1083. Mus. Ad. Fr. II. p. 41.
Boa flavescens, dorso ocellis albis. Boddaert nov. act. Ac. Caes. VII. p. 17. n. 4.
Anodon, capite lato; serpens s. vipera siamensis perelegans. Klein herpet. p. 43. n. 1.
Der Hornschnabel. Müllers Natursf. III. p. 146. n. 3.
— — Neuer Schaupl. der Natur. VI. p. 126.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 144. Nr. 3.
L'Hipnale. Bonnaterre Ophiol. 5. n. 3. Pl. 4. fig. 4.
Die zahnlose Schilderschlange. Suckows N. G. III. S. 160. Nr. 3. B.

Die meisten in Naturhistorischen-Sammlungen aufbewahrten Thiere dieser Art haben nicht mehr als ein und einen halben Zoll im Umfange, und zwey bis drey Fuß Länge, und so sind auch die von Seba beschriebenen g).

Unser Schlinger ist gelblichweiß, und fällt zuweilen ins röthliche; der Bauch ist heller gefärbt; Seba sagt, daß man schwarze Flecken daran bemerkt, an dem im Weingeist aufbewahrten Exemplare des königlichen Cabinets aber sieht man nichts dergleichen. Der Rücken ist mit weißlichen schwarzbraun eingefaßten Flecken besäet, die trotz ihrer Unregelmäßigkeit dem Thiere ein gefälliges Ansehen geben und einer reichen Stickerey ähnlich sind. Das Weibchen unterscheidet sich nach Seba durch den breiten Kopf. Dieser ist bey beydern Geschlechtern groß, doch nicht unverhältnißmäßig. Der Rachen hat eine merkwürdige Einfassung, die bey mehrern Schilderschlangen anzutreffen, bey dem Hornschnäbeligen aber gewöhnlich am auffallendsten ist; sie besteht aus großen gekrümmten Schuppen, deren hohle Seite auswärts gekehrt ist, und daher eine Art von Rinne um beyde Kinnladen bilden *h*).

Man hat diese Schlange zu den gehörnten Schlangen gezählt, und sie gleicht diesen wirklich, was die Verhältnisse ihres Körpers betrifft; aber die Cerasten haben zwey Reihen kleiner Schilder unter dem Schwanze, überdem hat der horn-

g) Ein Exemplar im Cabinette hat 1 Fuß 11 Zoll Länge, der Schwanz ist 3 Zoll lang.

h) Seba sagt noch, daß man keine Zähne im Munde finde. B.

hornschnäbelige Schlinger nichts, was einem Horne ähnlich sieht.

Er nährt sich von Raupen, Spinnen und andern kleinen Insecten, und da er unschädlich ist und ein gefälliges Ansehen hat, so muß er in den warmen Ländern, wo immer ein Ueberfluß an lästigen Insecten ist, kein unangenehmer Nachbar seyn. Er hat gewöhnlich hundert und vier und siebzig große Bauchschilder und hundert und zwanzig Schwanzschilder. Die Kopfschuppen gleichen den Rückenschuppen, aber auf der Schnauze stehen vierzehn etwas größere.

Der hundsköpfige Schlinger.

Le Bojobi ii).

(Taf. II. Fig. 1 *k*.)

Ob sich gleich diese Schlange weder an Größe noch Kraft und Schönheit mit der Abgotts-schlan-

ii) *Le Bojobi, d'Aubenton* Encycl. meth.
Tetrauchoalt Tleoa.
Boa canina. Lin. Syst. meth. Serp.
Seba Mus. II. tab. 81. fig. 1. und tab. 96. f. 2.
Boa aurantiaca. n. 194.
Boa thalassina. n. 193. *Laurenti* spec. med.
La Cepede.
Siehe weiter:
Boa canina. Lin. Mus. Ad. Fr. I. p. 39. tab. 3. Syst. nat. Ed. X. I. p. 215. Ed. XII. I. p. 373. *Gmelin. Lin.* I. 3. p. 1082.
Der Hundskopf. Müllers Naturg. III. S. 155. Nr. 2.
— — Borowsky Thierr. IV. p. 76. n. 3.
— — Bergmanns Naturg. III. p. 235.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 144. Nr. 2.
Die Hundsschlange. Eberhards Thierr. p. 179.
Boa viridis, maculis albis annulatim digestis, Boddaert nov. act. ac. Caes. VII. p. 17. n. 3. mit 208 und 77 Schildern.
— — *Gronovii* Zooph. p. 25. n. 136. mit 205 und 79 Schildern.
Vipera thalassina, Bojobi altera. Klein herp. p. 19. n. 5.

Vipe-

schlange messen kann, so nimmt sie doch nach ihr den ausgezeichnetsten Platz ein, und würde, wenn jene vertilgt würde, vielleicht den ersten Rang verdienen. Sie erreicht eine sehr beträchtliche Länge, die man freylich nicht nach Cabinets Exemplaren beurtheilen muß *l*). Sie muß, wenn sie völlig ausgewachsen ist, viel größer werden, und wenn man den Erzählungen von ihr glauben darf, der

Vipera labiis squammatis, squamis insignibus, extuberentibus, dilute rubicandis, timbriatis. Klein herp. p. 19. n. 4.

Bojobi. Bonnaterre Diction. des anim. II. p. 115.

Another Bojobi. Brookes nat. hist. III. p. 213.

Le Bojobi. Bonnaterre Oph. 4. n. 2. Pl. 2. fig. 2.

Die weißgeringelte Schilderschlange. Suckows Naturg. III. S. 159. Nr. 2.

Boa canina. Merrems Beytr. zur Naturges. der Amph. III. S. 13. bey Gelegenheit seines ähnlichen stumpfköpfigen Schlingers, der vielleicht hierher gehört, und in den Zusätzen nachfolgen soll. B.

k) Ich habe die Sebaische Figur gewählt, da sie die schönste und treueste ist, ob sie gleich im neuen Linneischen Systeme bloß als Varietät aufgeführt wird, und von Laurenti zu einer besondern Art (*Boa aurantiaca*) erhoben ist, wegen ihres orangefarbenen Grundes, da er gewöhnlich grün angegeben wird. Allein, wer weiß nicht, wie sehr die Grundfarbe der Schlangen nach Geschlecht, Alter und Jahrszeit variirt? Gewöhnlich hat das männliche Geschlecht bey den Schlangen eine hellere Farbe, und auch gleich nach der Häutung ist sie heller. B.

l) Das von mir beschriebene maß 2 Fuß 11 Zoll im Ganzen; der Schwanz hatte beynahe 7 Zoll.

der Abgottsschlange nicht viel nachgeben. Sie soll Hunde und andere große Thiere anfallen und verschlingen *m*), und wenn man nicht Thatsachen, die vielleicht der Abgottsschlange zukommen, auf diese angewandt hat, so muß sie darzu groß und stark genug seyn. Der Hundsköpfige Schlinger befindet sich nur in der Gegend um den Aequator, sowohl in der alten als neuen Welt, seine Farbe ist in Ostindien und Amerika etwas verschieden, allein die Stellung seiner Flecken, die Verhältnisse seines Körpers, die Gestalt des Kopfs, der Zähne und der Schuppen, kurz alles was die Identität der Art beweist, ist in beyden Ländern gleich. Der Brasilische Schlinger der Art sieht schön meergrün aus, zuweilen heller zuweilen dunkler, und auf diesem Grunde stehen hin und wieder ziemlich sparsam weiße unregelmäßige zuweilen etwas rautenförmige Flecken, die sehr artig vertheilt sind, und ein schönes Ganzes machen. Seine länglich rautenförmige Schuppen sind sehr glatt und glänzend und spielen im Lichte so schön, daß die Indier ihm wie der Abgottsschlange den Namen Thleoa das heißt Feuerschlange gegeben haben. Wenn er an der Sonne liegt und seinen glänzenden Rücken bewegt, so glaubt man eine lange Kette von Smagraden mit einzelnen Deamanten schimmern zu sehen; diese Farben werden noch durch die gelbe Farbe des Bauchs erhöht, welche in gewissen Stellungen ins Goldgelbe, Grüne und Weiße spielt. Der Ostindische Hundsköpfi-

m) Dieser Meynung scheint auch Linne, zu seyn, der ihr den Namen Boa canina giebt, so wie er eine andere, die von Ratten lebt, murina nennt.

köpfige Schlinger hat diese Farben nicht, aber statt dessen den Glanz des Goldes und der Rubinen. An die Stelle des Grüns tritt Orange, und die Flecken sind gelblich mit einem hochrothen Rande. *n*).

Dieß sind die beyden Spielarten dieser Schlangen, die beyde ein prächtiges, einfach gezeichnetes und daher desto gefälligeres Kleid haben.

Der Anblick dieser Schlangen muß um desto mehr Vergnügen gewähren, da sie nicht giftig zu seyn scheinen, den Menschen nicht fürchten aber auch nicht schaden. Sie sind zwar nicht so zahm wie manche Natterarten und lassen nicht mit sich spielen, aber sie fliehen doch auch den Aufenthalt der Menschen nicht, kommen zuweilen in die Häuser und thun niemanden etwas zu Leide, wenn man sie nicht reizt. Dann aber lassen sie nicht mit sich spielen; sie beissen heftig und der Biß hat zuweilen eine heftige Entzündung zur Folge, die durch die Furcht noch verschlimmert und wie man sagt tödtlich werden kann, wenn nicht schnelle Hülfe da ist und die Wunde durchs Ausschneiden des gebißnen Theils gereinigt wird. Inzwischen scheint aus den nämlichen Erzählungen von den übeln Folgen des Bisses sich zu ergeben, daß diese Zufälle nicht von einem Gifte herrühren, sondern blos

n) S. die obige Abbildung. Ob aber das Vaterland recht angegeben ist, davon muß man bey den Linneischen und Sebaischen Angaben nach andern Erfahrungen zweifeln. Vielleicht hat sich Linne wie schon Herr Merrem vermuthet, durch Seba irre führen lassen und hat sie nach Amerika gesetzt, und sie gehört wahrscheinlich nach Ceylan. B.

blos von dem sehr spitzigen Zähnen *o*), die wir alle Arten sehr spitziger und dünner Waffen gefährliche Wunden verursachen *p*).

Zusätze.

1. Der stumpfköpfige Schlinger. Merrem *q*).

(Taf. II. Fig. 2.)

Boa obtusiceps.

Herr Prof. Merrem sagt a. a. O., wenn dieser Schlinger keine Varietät von Linne's Boa canina oder Enydris ist, so ist er wahrscheinlich eine ganz neue Art.

Die

o) In der obern Kinnlade sind zwey Reihen von Zähnen; die vordersten sind lang und gekrümmt, wie die Giftzähne der Nattern, aber weder beweglich noch hohl.

p) Der hundsköpfige Schlinger hat gewöhnlich 203 große Schilde unter dem Bauche und 77 unter dem Schwanze. Die Kopfschuppen sind den Rückenschuppen gleich. Die beyden Knochen in jeder Kinnlade, stehen vorn an der Schnauze sehr an einander, wie bey der Europäischen Natter. Die Lippen sind mit großen Schuppen bekleidet, auf denen eine tiefe Furche sichtbar ist; gewöhnlich stehen an der Oberlippe 23, an der Unterlippe 25.

q) Dessen Beyt. z. Naturgeſ. a. a. O.
Die Commodee. Bankroft Naturgeſ. von Guiana. (Uebers.) S. 127?
Boa ambleocephala. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 149.

Die Länge ist fünf Fuß zwey Zoll acht und eine halbe Linie, wovon der Schwanz ein Fuß wegnimmt; der Umfang in der Mitte ist 4 Fuß. Der Kopf ist klein, platt gedrückt; der Hinterkopf erhaben, kreisförmig, nach vorne laufen die Seiten mehr parallel, und vorn endigt sich der stumpfe Kopf in einer graden Fläche. Das Rüsselschild ist nach dem Kopf hin spitzwinklig; der untere Rand desselben ausgeschnitten, fünfrändig, von seiner Spitze bis zu den Winkeln der Grundlinie läuft auf jeder Seite eine erhabene Kante, die mit den parallelen Rändern, die an der Grundlinie anstoßen, scharfkäntige Flächen, und eine scharfkäntige Grube mit den beyden an ihm liegenden Randschildern bilden und eine Aushöhlung an der Vorderfläche des Rüsselschilds selbst; hinter den beyden obern Rändern dieses Schildes liegen die beyden vordern Nasenschilder, welche beynahe stumpfwinklige Dreyecke darstellen, deren stumpfe Winkel mit dem spitzigen Winkel des Rüsselschildes in einen Punkt zusammenkommen, und mit der Grundlinie längs dem hintern viel kleinern Nasenschilde sich hinziehen, und von der andern Seite die ziemlich kleine Nasenlöcher von oben, vorn und unten bis zur Mitte umziehen. Hinter diesen, oder vielmehr zwischen ihren obern Rändern eingeschlossen liegen zwey fast recht winklig-dreyeckige Schnautzenschilder, deren Hypothenuse an dem hintern Rande der vordern Nasenlöcherschilder hinläuft und mit dem einen spitzigen Winkel mit dem spitzigern Winkel des Rüsselschildes zusammenstoßen; vor dem kreisförmigen ziemlich großen Auge, welches mit etwas größern Schuppen als der übrige Kopf umgeben ist, liegt ein fast vierecki-

eckiges Augenschild, und vor denselben bis zum hintern Nasenschilde zwey große Zügelschilder; der übrige Kopf ist mit kleinen unregelmäßigen, rundlichen Schuppen bedeckt, und die obere Kinnlade mit funfzehn Randschildern eingefaßt, die am Mundeswinkel mitgerechnet, die durch scharfe Kanten und Höhlungen von einander abgesondert sind, und von welchen diejenigen, welche hinter den Augen liegen, eine längliche tiefe Falte bilden; die untere Kinnlade ist etwas kürzer, als die obere, rundlich, mit zwey schwachen Vertiefungen am vordern Rande, an den Seitenrändern einwärts gedrückt und aufstehend, so daß sie bis vor dem Auge von den Randschildern der obern Kinnlade bedeckt wird; sie hat ein kleines dreyeckiges Lippenschild, und achtzehn kantige hinterwärts ausgehöhlte Randschilder, übrigens ist sie mit länglichen Schuppen bedeckt, nur ein Strich hinter den Lippenschilde nackt und runzlich; oben und unten liegt auf jeder Seite eine stark hervorragende Kinnlade in deren jeder der obern drey, der untern zwey lange pfriemenförmige, auswärts gekrümmte, durchsichtige Zähne liegen, von denen die vordersten die größten sind, innerhalb derselben im Gaumen liegt oben auf jeder Seite noch eine kleinere Kinnlade mit zwey ähnlichen etwas kleinern Zähnen. Die Zunge ist groß, tiefgespalten, schwarz und liegt in einer spindelförmigen, hinten rinnigen, und in der tiefsten Breite stark geöffneten Röhre. Auf jeder Seite zwey Kehlenschilder.

Der Rumpf ist spindelförmig, am Kopfe viel dünner, etwas zusammengedrückt mit breiten lederartigen Schuppen oben, und der schmale Bauch mit zweyhundert vier und achtzig Schildern bedeckt;

deckt; das Afterschild ziemlich groß und ganz. — Der Schwanz ist von der Bildung des Rumpfes, dünn, ziemlich stumpf und unten mit hundert und neun Schildern bedeckt.

Die Farbe ist oben braunlichgrau, mit braunen Zeichnungen an den Seiten und auf dem Kopfe; unten schmutziggelb.

2. Boas caninus. Muſ. Ad. Fr. I. p. 39. tab. 3.

Der Kopf ist herzförmig r), vor den Augen länglich, plattgedrückt, hinten erhaben und mit kleinen Schuppen besetzt, vorn vorzüglich an der Seite vor den Augen mit größern; die obere Lippe ist vorn abgestumpft, weiß, abgeschnitten und mit treppenartigen tiefen Seitengruben, (lateribus ſcrobilus ſcalaribus profundis) ausgehöhlt, woher das Thier ein gräßliches Ansehn erhält; in beyden Kinnladen stehen vorne zwey bis drey lange, spitzige, feste, unbewegliche Zähne; die Nasenlöcher sind linienförmig und queerstehend; die Augen kreisrund. Der Rumpf ist zusammengedrückt, besonders gegen den Bauch zu, mit glatten Schuppen bedeckt; der Bauch ist weiß mit zweyhundert und drey Schildern; der Schwanz hält ein Siebentheil der ganzen Länge, hat unten sieben und siebzig Schilder, verdünnt sich nach und nach und läuft etwas stumpf aus. Die Farbe ist grün mit weißen schmalen, in der Mitte unterbro-

r) Vielleicht durch einen Druck auf dem Wirbel, wie Hr. Merrem vermuthet.

brochnen Queerbändern, die nur den Rücken zieren. Die Länge ist vier Fuß; die Dicke wie ein kleiner Arm unten.

Das Vaterland Amerika.

3. Serpens Bojobi, Brasiliensis, Tetrauchoatle Tleoa, Lusitanis Cobra verde. *Seba* Thes. II. p. 10. tab. 96. t. 2.

Diese Abbildung stimmt sogar in Rücksicht der Farbe mit der Linneischen überein, nur laufen die Schilder, welche eigentlich nur an der Stirn stehen bis weit auf den Wirbel des Kopfs hinauf. Vielleicht ist blos der Zeichner nicht aufmerksam genug gewesen und hat so viele Schilder untereinander gesetzt; oder es giebt solche Varietäten, wie man sie auch bey unserer Europäischen Natter bemerkt; denn sie werden nicht im Texte angegeben. Die Farbenabwechselung der Sebaschen Taf. 81. Fig. 1. ist aus obigen und aus der Abbildung ersichtlich. B.

s) s. Bd. III. die Beschreibung der jungen Europäischen Natter.

Der

Der Mäuse-Schlinger.

Le Rativore t).

(Taf. III. Fig. 1.)

In Amerika und Ostindien findet man eine Schilderschlange, deren Kopf dem Kopfe der Abgottsschlange gleicht und mit länglichrautenförmigen schlichten Schuppen, beynah so groß wie die Rückenschuppen, besetzt ist. Sie hat keine Gift-
D 2 zähne

t) *Le mangeur des rats. D'Aubenton* Encyclop. method.
Boa murina. Lin. Syst. Amph. Serp.
Gronovius Mus. II. p. 70. n. 44.
Seba Mus. II. tab. 29. f. 1. La Cep.
Ferner: *Boa murina. Lin.* Ed. X. I. p. 215. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1084. Mus. Ad. Fr. II. p. 42.
Coluber. Gronovii Mus. II. p. 70. n. 44. mit 254 und 69 Schildern.
Boa glauca, maculis nigris rotundatis. Boddaert nov. act. Acad. Caesar. VII. p. 17. n. 2.
Knorr delic. nat. sel. t. 58?
Der Mäusefänger. Müllers Natursyst. III. p. 449. Nr. 5.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 148. Nr. 8.
Coluber testudinarius etc. Murium insidiator. Klein herp. p, 25. n. 4.
Le Mangeur de rats. Bonnaterre Ophiol. 6. n. 5. Pl. 6. fig. 6.
Die fünfstreifige Schilderschlange. Suckows N. G. III. S. 164. Nr. 8. B.

zähne und ihre Lippen sind mit großen Schuppen eingefaßt. Der Rücken ist weißlich oder meergrün mit 5 Reihen von Flecken. Die mittelste Reihe besteht aus fuchsrothen unregelmäßigen in der Mitte weißen Flecken, die dicht an einander stehen; die beyden folgenden Reihen bestehen aus röthlichen Flecken, die auf der Seite nach innen zu einen weißen Halbzirkel haben, und den Augen auf den Schmetterlingsflügeln ähnlich sehen; die äußersten Reihen endlich bestehen aus fuchsrothen Flekken, die auf die Zwischenräume der vorigen treffen. Auf dem Hinterkopfe stehen fünf längliche Flecken von der nämlichen Farbe, von denen die beyden äußersten bis zu den Augen reichen. Die Zahl der Bauchschilder ist gewöhnlich zweyhundert vier und funfzig, der Schwanzschilder fünf und sechzig. Ein Exemplar unsers königlichen Cabinets, das aus Ternate gekommen ist, ist zwey Fuß sechs Zoll lang, und der Schwanz mißt vier Zoll zwey Linien *s*).

Sie lebt von Nattern und andern kleinen Thieren, wie mehrere Schlangen.

s) Die Sebaische Abbildung, die ich habe copiren lassen, und welche wahrscheinlich hierher gehört, obgleich die Farbe und Stellung der Flecken von Hrn. La Cepede verschieden angegeben wird, ist fast 4 Fuß lang. Auf dem Kopfe bemerkt man nur 4 Streifen, wovon die beyden mittlern über der Schnauze in einen Winkel zusammen stoßen; der Bauch ist bräunlich; der Oberleib dunkler mit schwarzen großen und kleinen Flecken, die auch theils in der Mitte weiß und also augenförmig sind, unordentlich bestreut. B.

Der Feuer-Schlinger.

La Broderie *t*).

(Taf. III. Fig. 2.)

Ueber den Rücken und den Schwanz läuft eine Kette von Flecken von verschiedener Gestalt und Größe, die kastanienbraun, purpurbraun und weißlichaschgrau gewölkt sind, in der Sonne sehr schön blitzen und spielen, und einer reichen Stickerey gleichen. Sie hat deswegen wie die Abgottsschlange und die Hundsköpfige in Neuspanien den Namen Tlehua oder Tleoa das heißt Feuerschlange bekommen. Die Zeichnung ihres Kopfs, die aus kleinen Flecken und in einan-

t) *Le Parterre, D'Aubenton* Encycl. meth.
Buhortulana. Lin. Amph. Serp.
Seba Mus. II. tab. 74. und tab. 84. fig. 1. La Cepede.
Boa hortulana. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 149. n. 10.
Gmelin Lin. I. 3. p. 1084.
Vipera Paraguajana, ferrosa. p. 10. n. 30.
Coluber Tlehna. Ej. l. c. p. 31. n. 57.
Die Feuerschlange. Müllers Naturs. III. S. 151. Nr. 10.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 149. Nr. 10.
Le Parterre. Bonnaterre Oph. 8. n. 10, Pl. 3. f. 2.
Die Feuerschilderschlange. Suckows N. G. III. S. 166. Nr. 10. B.

der geschlungenen Strichen besteht, ist noch bunter. Linné vergleicht die Zusammenstellung der Farben darinn einem Blumenbeete und gab ihr daher den Namen hortulana.

Man findet sie in Neuspanien und Paraguay. Da sie bis jetzt nur nach Cabinetsstücken beschrieben ist, an denen die Farben durch die zur Aufbewahrung angewandten Mittel mehr oder weniger haben verändert seyn müssen, so kann man die wahre Farbe des Grundes, über den ihre schöne Stickerey hinläuft, nicht genau angeben; der Rücken scheint indeß bläulich, der Bauch weißlich und röthlichbraun gefleckt zu seyn *u*). Ein Exemplar unsers Cabinets, mißt zwey Fuß drey Zoll sechs Linien und der Schwanz davon sieben Zoll *v*).

u) Nach der Sebaischen Abbildung wird dieser Schlinger über 7 Fuß lang. Bey Taf. 74. sind wohl aus Versehen getheilte Schilder unter den Schwanz gezeichnet; denn übrigens kommt diese Schlange mit dem benannten Schlinger überein, und scheint keine Natterart zu seyn. Nach Taf. 84. Fig. 1. ist die Grundfarbe des Oberleibes blaßgrün und die des Unterleibes blaßgelb angegeben. B.

v) Der Kopf ist mit länglich rautenförmigen, schlichten, den Rückenschuppen ähnlichen Schuppen besetzt. Sie hat 290 B. S. und 128 S. S. und ist ohne Giftzähne.

Der

Der Rüssel-Schlinger.

(Der Schweinsrüssel: Le Groin *w*).

(Taf. IV. Fig. 1.)

D'Aubenton hat dieser Schlange der Gestalt ihrer Schnauze wegen den Namen Schweinsrüssel gege-

w) *Le Groin. D'Aubenton* Encycl. meth.
Boa Contortrix. Lin. Syst. Amph. Serp.
The Hog Nase Snake. Catesby Carol. II. 56.
La Cepede.
Boa Contortrix. Gmelin Lin. I. 3. p. 1082.
— — D. Seetzen in Meyers zool. Archiv. II. p. 53. Nr. 3. mit 180 und 46 Schildern und 1 Fuß 8 Zoll ganzer und 3 Zoll 4 Linien Schwanzlänge.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 270.
Boa corpore dorsato cinereo, maculis fuscis lateribus rotundis. Boddaert nov. act. Ac. Caes. VII. p. 18. n. 6.
Coluber Constrictor. Lin. Syst. nat. Ed. X. I. p. 216. n. 170.
Der Kneifer. Müllers Natursyst. III. S. 144. Nr. 1.
— — Borowsky Thierr. IV. p. 74. T. 6.
— — Donndorfs Thiergesch. S. 436. Nr. 1.
— — Dessen zool. Beytr. III. S. 143. Nr. 1.
— — Meine N. G. des In- und Ausl. I. S. 599. Nr. 2.
Coluber capite viperino, rostro simo, porcino. Klein herpet. p. 46. n. 11.

Le

gegeben. Die Schnauze endigt sich wirklich mit einer großen perpendicular in die Höhe stehenden Schuppe, der Kopf ist übrigens sehr breit, sehr gewölbt, und die Schuppen daran sind wie bey den meisten Schlingern den Rückenschuppen gleich.

Diese Schlange befindet sich in Carolina, wo Catesby und Garden sie beobachteten. Weder Catesby noch Linné, dem Garden ein Exemplar überschickte, haben in den Kinnladen des Rüsselschlingers Giftzähne gefunden; dennoch sagt Linné ausdrücklich und bestimmt, daß er bey der Zergliederung Giftbläschen gefunden habe.

Der Rücken des Rüsselschlingers ist aschgrau oder braun mit schwarzen unregelmäßig stehenden Flecken, die an den Seiten rundlich sind und gelben queerstehenden Flecken nach dem Schwanze zu. Der Bauch hat kleinere schwarze Flecken auf einem weißen Grunde. Er wird nach Catesby gewöhnlich nur ein oder zwey Fuß lang und der Schwanz beträgt etwa nur ein Drittel der Körperlänge x).

Le Tortu. Bonnaterre. Ophiol. 4. n. 1. Pl. 4. fig. 3.
Die Rüssel-Schilderschlange. Suckows Nat. Ges. III. S. 158. Nr. 1. B.

x) Er soll sich dem Menschen um die Beine schlingen, doch ohne ihm weiter Schaden zu thun. B.

Der

Der Friesel-Schlinger.

(Le Cenchris y).

Er befindet sich in Surinam, ist hellgelb mit weißen Fleckchen, die in der Mitte grau sind und den Augen auf den Federn der Vögel oder den Schmetterlings-Flügeln gleichen. Nach Linné, der ihrer zuerst erwähnt, hat sie zweyhundert fünf und sechzig Bauchschilder und sieben und funfzig Schwanzschilder.

y) *Le Cenchris. D'Aubenton* Encycl. meth.
Boa Cenchris. Lin. Syst. amph. Serp. L. Cep.
Boa Cenchris. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 215. — Muf. Ad. Fr. II. p. 41.
Boa flavescens, ocellis albidis, iride grisea. Boddaert nov. Act. Ac. Caes. VII. p. 18. n. 7.
Die Frieselschlange. Müllers Natursyst. III. S. 149. Nr. 6.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 147. Nr. 5.
Le Cenchris. Bonnaterre Ophiol. 7. n. 6.
Die Frieselschilderschlange. Suckows Naturges. III. S. 163. Nr. 5. B.

Der Stockschlinger.

Le Schytale z).

Er muß eine beträchtliche Größe erreichen und sehr stark seyn, weil er nach Linné Schaafe und Ziegen zerdrückt und verschlingt.

Der

z) *Le Schytale. D'Aubenton* Enclyc. meth.
Boa Schytale. Lin. Syst. Serp.
Scheuchzer. Sacr. tab. 737. f. 1.
Gronovii Mus. II. p. 55. n. 10. La Cep.
Boa Scythale. Lin. Syst. nat. Ed. X. I. p. 214.
Gmelin Lin. I. 3. p. 1084.
— — Onomat. hist. nat. VII. p. 76.
Boa albida fasciis atris. Boddaert nov. act. Acad. Caes. 7. p. 17. n. 1. mit 250 und 26 Schildern. (Die Anzahl der Schwanzschilder ist hier gar zu merklich von der Linneischen Angabe verschieden.)
Die Stockschlange. Müllers Natursſ. III. p. 151. n. 10.
— — Neuer Schaupl. der Natur. VIII. p. 592.
Die Stockschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 148. Nr. 9.
Mangeur de Chèvrês. Bonnaterre Ophiol. 7. n. 7. Pl. 6. fig. 7.
Die Stockschilderschlange. Suckows Naturges. III. S. 165. Nr. 9.
Anguis scutatus. Laurenti Spec. med. p. 70. n. 132.
Serpens Surinamensis, punctis nigris. Klein herpet. p. 49. n. 27.
Merrems Beytr. z. Naturges. der Amph. II. S. 5.

Der Rücken ist grau mit grün melirt und hat der Länge nach schwarze rundliche Flecken; auf beyden Seiten des Körpers stehen noch andre schwarze Flecken, die in der Mitte weiß sind, und der Bauch hat ebenfalls schwarze, aber längliche Flecken, die aus vielen auf einen Haufen stehenden schwarzen Punkten bestehen.

Man findet ihn in Amerika. Er hat zweyhundert und funfzig Bauchschilder und sechs und siebenzig Schwanzschilder.

5. Hier wird bemerkt, daß alles, was Linne' von der Lebensart des königl. Schlingers (Boa Constrictor) erzählt hat, hieher gehört, und also die Boiguacu Piso's und Markgrafs der Stockschlinger ist. *Piso* med. Brasil. L. 3. fol. 41. *Marcgrafii* Brasil. L. 6. c. 13. fol. 219. B.

Der

Der braune Schlinger.

L'Ophrie *a*).

Linné hat das erste Exemplar dieser Art aus der Sammlung des Baron von Geer beschrieben.

Er hat in seiner Bildung sehr viele Aehnlichkeit mit der Abgottsschlange, unterscheidet sich aber durch seine braune Fa.be und die Anzahl der Bauch- und Schwanzschilder; von erstern hat er zweyhundert ein und achtzig, von letztern vier und sechzig.

a) *L'Ophrie. D'Aubenton* Encycl. meth.
Boa Ophrias. Lin. Syst. Amph. Serp.
La Cepede.
Boa Constrictor. Lin. Syst. nat. Ed. X. I. p. 215. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1084.
Constrictor Ophrias. Laurenti Spec. med. p. 109. n. 239.
Die Bergschlange. Müllers Natursyst. III. S. 150. Nr. 8.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 148.
L'Ophrie. Bonaterre Oph. 8. n. 8.
Die braune Schilderschlange. Suckows Naturgesch. III. S. 164. Nr. 6. B.

Der

Der Wasserschlinger.

L'Enydre *b*).

Auch diesem hat Linné aus der Sammlung des Baron von Geer zuerst beschrieben, und man weiß sonst von ihm wenig weiter. Seine Hauptfarbe ist grau, mit mehrern abwechselnden Schattirungen. Nach Linnés Beschreibung scheinen die

b) *L'Enydre. D'Aubenton* Encycl. meth.
Boa Enydris. Lin. Syst. Amph. Serp. La Cep.
Ferner: *Boa Enydris. Lin.* Syst. nat. Ed. X. I. p. 215. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1084.
Boa colore griseo variegata. Boddaert. nov. act. ac. Caes. 7. p. 18. n. 8.
Die Wasserschlange. Müllers Naturs. III. S. 150. Nr. 9.
— — Bergmanns Naturg. III. p. 235.
— — Carver Reise. p. 403.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. Nr. 7.
L'Enydre. Bonnaterre Ophiol. 8. n. 9. Pl. 8. fig. 8.
Die Wasserschilderschlange. Suckows N. G. III. S. 164. Nr. 7.
Boa Enydris. Merrems Beytr. zur Naturges. der Amph. II. S. 15. Hier wird bemerkt, daß von dem königl. Schlinger nach Linne's Angabe weiter kein Unterschied sey, als in variegatus colore griseo; dentes inferiores longi. B.

die Zähne in der untern Kinnlade verhältnißmäßig größer zu seyn als bey andern Thieren dieser Gattung. Man findet ihn in Amerika. Er hat zweyhundert und siebenzig Bauchschilder und hundert und funfzehn Schwanzschilder.

Der

Der stumme Schlinger.

Le Muet *c*).

Diesen Namen gab Linné einer großen Surinamischen Schlange, die er wegen vieler Aehnlichkeiten in ihrer Bildung zu den Klapperern oder Klapperschlangen zählte, die wir aber wegen ihrer Bauch- und Schwanzschilder und wegen des Mangels der Klapper, lieber zu den Schlingern stellen. Linné nannte sie aber dieses Mangels wegen stumm. Der Schwanz ist unten am Ende mit vier Reihen kleiner Schuppen mit sehr spitzigen

c) *Le Muet. D'Aubenton* Encycl. method.
Crotalus mutus. Lin. Syst. Amph. Serp. La Cepede.
Crotalus mutus. Gmelin Lin. I. 3. p. 1082.
— — *Hermann* tab. affin. anim. p. 270.
— — *Gmelin* Geschichte der Hafte. I. p. 282. Nr. 5.
Der Stumpfschwanz. Müllers Naturs. III. p. 143. Nr. 5.
— — Neuer Schaupl. der Natur. IV. p. 514.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 142. Nr. 5.
Der Stumme. Borowsky Thierr. IV. p. 73. Nr. 5.
Boa Muet. Bonnaterre Oph. 9. n. 13.
Die stumme Klapperschlange. Suckows Naturges. III. S. 157. Nr. 5. B.

Winkeln besetzt. Die Giftzähne in ihrer obern Kinnlade sind nach Linné fürchterlich groß. Ihr Rücken hat schwarze länglich rautenförmige an einander hängende Flecken. Die Zahl der Bauchschilder ist zweyhundert und siebenzehn, der Schwanzschilder vier und dreyßig.

Anhang.

1. Der gelbliche Schlinger d).

Er ähnelt dem Mäuseschlinger, und erreicht eine Länge von drey Fuß. Der fast walzenförmige Kopf ist vornher rundlich und oben mit großen Schuppen bedeckt; der Leib ist oben gelblich, unten weißlich; die Schuppen auf den Rücken am Ende mit einem rothbräunlichen Fleck; die Schilder betragen hundert und achtzig am Bauche und zwey und siebzig am Schwanze.

Man trifft sie zu Guinea an.

2. Der stumpfschnauzige Schlinger e).

(Taf. IV. Fig. 2.)

Gronovs Exemplar war zwanzig Zoll lang. Der Körper ist gelbröthlich mit länglichen, abgeson-

d) *Gronovii* Zooph. 19. n. 89.
Le Jaunatre. Bonnaterre Oph. 8. n. 11.
Boa flavescens. Suckows N. G. III. S. 166. Nr. 11.

e) *Gronovii* Zooph. 25. n. 135. *Scheuch-*

sonderten, ziegelartig gestellten, weißlichen, schwarz eingefaßten Flecken; der herzförmige Kopf ist vorwärts aufgestutzt und hat einen schmutzigen Unterkiefer; die Lippen haben treppenartige Vertiefungen. Die Schilder betragen zweyhundert und neun am Bauche, und vier und siebzig unter dem Schwanze.

Das Vaterland ist Nordamerika.

Mit Boas caninus Linné Muſ. Ad. Fr. p. 39. ſ. oben S. 49. hat er viel Aehnlichkeit.

3. Der schieferblaue Schlinger *f*).

(Taf. V. Fig. 1.)

Er ist von der Schnauzen- bis zur Schwanzspitze zwey Fuß fünf Zoll lang, wovon der Schwanz nur vier Zoll beträgt. Die Farbe ist schiefer- oder dunkelblau, in einem gewissen Lichte glänzend, in anderm fast ganz schwarz; am Leibe und Schwanze mit krummen, weißen, getüpfelten Queerstrichen in ungleichen Entfernungen gezeichnet. Die Schuppen sind nach dem Bauche zu braun; die Schilder, wovon am Bauche zweyhundert und neun und unter dem Schwanze sieben und vierzig stehen, gelblich weiß. Der Kopf ist sehr wenig breiter als der Hals, klein, eyförmig-rundlich, niedergedrückt;

Scheuchzer Phyſ. ſacr. T. 628. f. E.
L'Iſebeck. Bonnaterre Oph. 9. n. 12.
Boa Iſebequenſis. Suckows Naturgeſ. III. S. 166. Nr. 12.

f) *Dſchadi Paragadu, Pakta Pula. Ruſſel's* Account of Indian Serpents. Part. I. Tab. I.

drückt; der Rüssel zusammengedrückt und stumpf. Zehn Hauptschilder stehen auf dem Scheitel, außer einigen kleinen hinten. Das erste vorn an der Stirn ist dreyeckig, das vordere Paar zwischen den Nasenlöchern rundlich, das nächste Paar fast von derselben Gestalt, nur größer, von den dreyen zwischen den Augen ist das mittelste schildförmig, die zur Seite länglich mondförmig, das hinterste größte Paar halbherzförmig mit vier kleinern umgeben; die Schuppen am Hinterkopfe klein und rundlich. Die Augen an den Seiten rund und klein. Die Nasenlöcher dicht an der Spitze des Rüssels, groß und offen. Der Rumpf rund, fast von derselben Dicke, vom Halse bis vier oder fünf Zoll vom Schwanze, an der dickesten Stelle zwey und einen halben Zoll im Umfange. Die Schuppen eyförmig, dicht, und wie Dachziegel liegend; auf der Mitte des Rückens und Schwanzes größer und rundlich. Der Schwanz nimmt allmählig ab und endigt sich mit einer scharfen Spitze. Das Maul von mittler Weite, die untre Kinnlade kürzer, und mit weniger kleinen, scharfen und zurückgebogenen Zähnen besetzt, als in der obern. In der obern stehen nur die zwey innern Reihen regelmäßiger und gleicher Zähne, dagegen zwey merklich dünne kurze Giftzähne aus ihren Beutel hervorragend, auf jeder Seite einer, selten zwey.

Die Einwohner versichern zwar, der Biß dieser Schlange sey sogleich tödtlich; allein Russel fand bey wiederholten Versuchen, daß Hühner selten vor einer halben Stunde und Hunde selten vor einer Stunde und zehn Minuten davon

star-

starben. Ueberhaupt wirkt ihr Gift langsamer, als der der Brillennatter, und verursacht durchgängig zwar nicht so heftige Zuckungen, aber eine desto stärkere Betäubung.

Zu Nizagapatam ist sie nicht selten; auch zu Boni und Junge erhielt Russel unter dem Namen Cobra Manil von Masulipatam.

4. Der Hufeisenschlinger g).

(Taf. V. Fig. 2.)

Seine Länge ist ein Fuß drey und einen halben Zoll, wovon der Schwanz, welcher sehr schnell und scharf zuspitzt, einen und einen halben Zoll wegnimmt. Der Kopf ist breiter als der Hals, aber wieder schmäler als die Mitte des Rumpfs, niedergedrückt, stumpf, breitoval, mit sehr kleinen ovalen gekielten Schuppen ohne irgend ein Schild bedeckt. Das Maul klein, die untere Kinnlade etwas kürzer; zwey Reihen Zähne am Gaumen und am äußeren Rande auf jeder Seite einen aus einem Giftbeutel vorragender Zahn. Die Augen an den Seiten sehr vorwärts, rund und groß. Die Nasenlöcher dicht am Rüssel rundlich, von einander entfernt. Der Rumpf wird vom Halse an stufenweis dicker und gegen den Schwanz nimmt er wieder ab; in der Mitte beträgt der Umfang zwey und einen halben Zoll. Die Schuppen sind

 oval,

g) *Horatta Pam. Russel* Ind. Serp. Tab. II.

oval, gekielt, wie Dachziegel liegend; die zunächst an den Bauchschildern größer und oval. Er ist dunkelbraun, und hat mitten über den Rücken hinunter eine Reihe dunkelgelblicher schwarz eingefaßter Flecken von verschiedener Gestalt und Größe, und auf beyden Seiten der Länge nach ein gezacktes Band von gleicher Farbe; am Kopfe stehen vier beträchtliche dunkle Flecken, von welchen der größte in seiner Gestalt einige Aehnlichkeit mit einem Hufeisen hat. Die Schilder unter dem Leibe sind gelblich weiß, die Bauchschilder, welche drey bis vier dunkle Tüpfelchen haben, an der Zahl hundert und funfzig, und die Schwanzschilder fünf und zwanzig.

Dieser Schlinger wurde Russeln von Arni in Spiritus zugeschickt. Man hält ihn für sehr giftig. Wirklich fehlt ihn auch in der obern Kinnlade die äußere Reihe von Zähnen, und die Giftzähne sind verhältnißmäßig lang.

5. Der geringelte Schlinger *h*).

(Taf. VI. Fig. 1.)

Diese Schlange ist fünf Fuß fünf Zoll lang, und wo sie am dicksten ist fünf Zoll dick; der Schwanz

h) *Bungaram Pama. Russels* Ind. Serp. Tab. III. In der Gentusprache Hansa Pam; in der Warriersprache Holadola; in Bengalen Sackibnüh.

Schwanz ist dreyeckig, dick, am Ende abgerundet, und nur fünf Zoll lang. Der Kopf ist schmal, kaum breiter als der Hals, eyförmig und niedergedrückt, die Seiten von den Augenhöhlen an zusammengedrückt, der Rüssel etwas abgeneigt, sehr stumpf oder etwas abgestumpft. Den Kopf bedecken zehn Hauptschilder, das erste ist dreyeckig, am Rande ausgeschnitten, das kleine Paar zwischen den Nasenlöchern rundlich mit einer schmalen Seite, das nächste Paar breiter, fast von derselben Gestalt, ein wenig spitzig, das mittelste Schild von den dreyen zwischen den Augen schildförmig zugespitzt, die an den Seiten kegelförmig, das letzte große Paar etwas halbherzförmig und abgestumpft; der übrige Kopf mit kleinen etwas runden Schuppen bedeckt. Das Maul ist nicht weit, die Kinnladen fast gleich lang, die Zähne der untern zahlreich, regelmäßig, sehr kurz, zurückgebogen, in dem Zahnfleische fast verborgen; in der obern Kinnlade stehen außer den beyden innern Reihen am Gaumen, und den Giftzähnen, die nach Verhältniß der Größe des Thiers kleiner sind, hinter diesen in einer schiefen Richtung nach dem Gaumen zu, noch drey kleine besondere Zähne. Die Augen stehen an den Seiten, sind rund und klein. Die Nasenlöcher sehr groß, offen, dicht am Rande der Schnauze. Der Rumpf dreyeckig, mit scharfem Rückgrade, abschüssigen Seiten und convexen Bauche; die Schuppen auf dem Leibe des Rückens groß, etwas sechseckig und gefranzt (ciliated), die andern eyförmig; alle glatt, glänzend, fest an, und wie Dachziegeln auf einander liegend. Ihr Leib ist mit weiten Bändern, welche rund

um den Leib gehen und abwechselnd blau und gelb bezeichnet sind; der Kopf ist dunkelbraun, und hat von dem schildförmigen Blatt bis zur Kehle, welche auch gelb ist, einen schiefen gelben Striefen; die Spitze des Schwanzes ist blau; an den Schildern des Unterleibes, deren am Bauche zwey hundert drey und dreyßig, und am Schwanze sechs und dreyßig sich befinden, ist die Farbe heller.

Ihr Vaterland ist Mansuhr Kottah und Bengalen. Sie ist sehr giftig.

6. Der bandirte Schlinger i).

(Taf. VI. Fig. 2.)

Dieser Schlinger ist ein Fuß 6 Zoll lang, und wo er am dicksten ist, drey ein Viertel Zoll dick; der Schwanz ist dick, scharf zugespitzt und nur einen und einen halben Zoll lang. Der Kopf ist kaum breiter als der Hals, länglich, rundlich, niedergedrückt und etwas abgestumpft, gegen den Rüssel zusammengedrückt, mit kleinen etwas runden Schuppen bedeckt, nur ein dreyeckiges Schild oder Platte steht an der Spitze der Schnauze, und zwey sehr kleine zwischen den Nasenlöchern. Das Maul ziemlich weit, die Kinnladen gleich lang; die Zähne zahlreich, klein, zurückgebogen, in der obern Kinnlade drey volle Reihen, auf einer Seite am Ran-

i) *Padain Kuru Manukli Pampu, Mondi Poda. Russel's* Ind. Serp. Tab. IV.

Rande, folglich keine Giftzähne. Die Augen an den Seiten, klein, rund. Die Nasenlöcher dicht an der Spitze des Rüssels, weit und offen. Der Rumpf rund, fast gleich dick, mit kleinen runden gekielten, wie Dachziegel über einander liegenden Schuppen dicht besetzt, ein oder zwey Reihen neben den Bauchschildern größer und platt. Der Schwanz ist wegen der gekielten Schuppen rauh anzufühlen. Die Farbe ist ein mittleres Braun; auf dem Rücken und an den Seiten läuft ein breites schwarzes wellenförmiges schmal gelblich weiß eingefaßtes Band der Länge nach herunter; auch ist er mit einer Menge rundlicher unregelmäßiger Flecken von gleicher Farbe gezeichnet; hinter jedem Auge hat er einen schwarzen Striemen, und einige gelblich weiße Schuppen; die Schilder, wovon am Bauche zwey hundert und neun und unter dem Schwanze nur neunzehn stehen, sind perlgrau.

Er ist in Madras und Ganjam zu Hause, und hat einen unschädlichen Biß.

In Ansehung der Zeichnung und der Bildung des Kopfs und Leibes ist er dem Hufeisen Schlinger No. 4. ähnlich. Er unterscheidet sich vorzüglich durch den sehr kurzen Schwanz.

7. Der aschgraue Schlinger oder die aschgraue Felsenschlange.

Pedda Poda *k*).

(Taf. VII. Fig. 1.)

Sie ist zwey Fuß neun Zoll lang; der Umfang des Halses zwey Zoll, die Mitte des Rumpfs vier Zoll; der Schwanz vier Zoll zwey Linien lang, rund, plötzlich abnehmend, und scharf zugespitzt. Am Bauche stehen zweyhundert zwey und funfzig ganze und am Schwanze zwey und sechzig halbe Schilder. Der Kopf ist breiter als der Hals, länglich, eyförmig, stumpf, niedergedrückt, mit zwölf großen Schildern außer mehreren kleineren bedeckt, die von unregelmäßiger Gestalt, und sternförmig rings um die hintern, kleinern, einigermaßen halb herzförmigen Schilder oder Platten gestellt sind. Das mittelste zwischen den Augen ist das größte, aber wider alle Erwartung getheilt; der Hinterkopf mit sehr kleinen, runden, platten Schuppen bedeckt. Das Maul weit, die Kinnladen gleich lang, die Lippen etwas dicker, mit länglichen Schuppen in die Queere besetzt. Die Zähne regelmäßig, scharf, zurückgebogen; in der obern Kinnlade eine Reihe am Rande, und zwey am Gaumen. Keine Giftzähne. Die Augen an den Seiten, rund, nicht groß. Die Nasenlöcher nahe bey der Ecke der Schnauze, rund, offen, in

k) Rüssel a. a. O. Nr. 22.
Nach Hrn. Schneiders Urtheil gehören die vier folgenden auch zu den Schlingern (*Boa.*)

in einer Richtung nach hinten. Der Rumpf rund, stufenweis vom Halse an zunehmend, und gegen den Schwanz abnehmend, dicht mit kleinen, platten, runden, wie Dachziegeln liegenden Schuppen besetzt; drey Reihen neben den Schildern des Bauchs bestehen aus größern, eyförmigen, zugespitzten Schuppen.

Der Obertheil des Kopfs ist fleischfarbig, die Schnauze aschfarbig; ein breiter Streif von Fleischfarbe läuft schief nach der Seite des Halses, und ein schmaler kurzer Strich von derselben Farbe theilt einen großen braunen Fleck am Hinterkopfe. Die Farbe des Rumpfs und Schwanzes ist aschgrau, mit ohngefähr dreyßig großen, breiten, braunen, mit schwarz eingefaßten Flecken von verschiedener Größe und unregelmäßiger Gestalt bunt gezeichnet. Die Seiten sind mit ähnlichen aber kleinern Flecken besetzt, die in der Mitte weißlich sind. Die Bauchschilder sind merklich klein und schmal, weiß mit röthlichen Rändern; rings um den hintern Saum des Afters zeichnet sich ein Halbzirkel von kleinen Schuppen aus. Die Schwanzschilder sind ebenfalls klein und der untere Theil derselben abwechselnd weiß und schwarz gestreift.

Diese Schlange hat im Körper und Schwanz sehr große Stärke. Sie machte um den Arm des Mannes, der sie am Halse hielt, so gewaltsame Windungen, daß ihm der Arm erstarrte. Man hielt ihr Vögel vor, allein sie biß nur mit Mühe an, und zeigte mehr Neigung sie ganz zu verschlucken. Gewöhnlich pflegen die Leute, welche die-

diese Gattung Schlangen unter den Namen Felsenschlangen zur Schau herum tragen, ihnen einen großen Vogel vorzuhalten, dessen sie sich dadurch versichern, daß sie sich um den ganzen Körper herum wickeln und ihn so gemäglich ganz hinunterschlucken.

Sie wohnt auf Coromandel.

8. Der hellbraune Schlinger oder die hellbraune Felsenschlange.

Pedda Poda l).

(Taf. VII. Fig. 2.)

Sie hat mit der vorhergehenden und folgenden einerley Namen. Die Länge beträgt sieben Fuß zwey und einen halben Zoll; der Umfang am dicksten Theile des Rumpfs acht Zoll; der Schwanz ist neun und einen halben Zoll lang, kurz, rund, und in eine scharfe Spitze auslaufend. Man zählt zweyhundert zwey und funfzig Bauch- und vier und sechzig Paar getheilte Schwanzschilder. Der Kopf ist etwas breiter als der Hals, länglich, an der Spitze zugerundet, oben niedergedrückt, gegen den Rüssel zu etwas zusammengedrückt, mit zahlreichen, an Gestalt ungleichen Schildern oder Platten bedeckt; der Hinterkopf mit glatten eyförmigen Schuppen; das größte Schild liegt breit und

l) Russel a. a. O. Nr. 23.

und schildförmig hinter den Nasenlöchern, doch von diesen durch zwey kleine runde Schildchen, auf jeder Ecke, getrennt. Das Maul ist weit; die Kinnladen fast gleich lang; die Lippen etwas dick; die Zähne regelmäßig zurückgebogen, und dünne; einige von den vordern in der untern Kinnlade dicker und länger als die andern; in der obern eine Reihe von Zähnen am Rande und zwey am Gaumen. Die Augen sind groß, eyförmig, vorragend, von einander entfernt. Die Nasenlöcher klein, rund, durch ein Paar kleine dreyeckige Platten getrennt. Der Rumpf rund; die Schuppen klein, glatt, eyförmig, wie Dachziegel liegend; zwey oder drey Reihen zunächst an den Schildern größer und rund. Die ganzen und halben Schilder des Unterleibes sind zugespitzt und merklich klein.

Die Farbe des Kopfs ist dunkelaschgrau, mit einem dunkelbraunen, schiefen Streif hinter jedem Auge; ein großer, dunkler, spathenförmiger Fleck mit einem schmalen Striche in der Mitte auf dem Hinterkopfe. Hals, Rumpf und Schwanz sind mit großen dunkelbraunen Flecken von verschiedener und unregelmäßiger Gestalt bedeckt, welche mit schwarz eingefaßt auf einen hellbräunlichen Grunde stehen. Diese hellbräunliche Farbe ist die herrschende. Die Flecken auf den Schwanze sind etwas heller, als die auf dem Rumpfe. Bauch- und Schwanzschilder von einer dunkelgelben Farbe.

Diese Schlange hatte Kapitain Gant zu Ganjam lange mit Eyern und rohen Fleische in der Gefangenschaft gefüttert. Russel erhielt sie in

in einem Käfige, samt einem großen Vogel, welcher ihr den Kopf durch Picken übel zugerichtet hatte, statt ihr zur Nahrung zu dienen. Gereizt zischte sie fürchterlich, aber ohne zu schnappen; auch berührte sie das Futter im Käfige nicht. Die von ihr gebissenen Vögel gaben kein Zeichen der Vergiftung von sich.

9. Der weiße Schlinger oder die weiße Felsenschlange.

Pedda Poda m).

(Taf. VIII. Fig. 1.)

Die Länge ist sechs Fuß; der Umfang am dicksten Theile sieben Zoll; der Schwanz, der sich allmählig in eine scharfe Spitze endigt, neun Zoll lang. Am Bauche stehen zweyhundert sechs und funfzig ganze, und unter dem Schwanze neun und sechzig getheilte Schilder. Der Kopf ist wenig breiter als der Hals, länglich, oben niedergedrückt, von den Augen an zusammengezogen und zusammengedrückt, sehr stumpf oder abgestutzt; vorn mit zahlreichen Schildern von mancherley Größe und Gestalt bedeckt; der Hinterkopf mit eyförmigen glatten Schuppen. Das Maul sehr weit; die Kinnladen fast gleich lang; die Lippen etwas dick; die Zähne regelmäßig gestellt, zurückgebogen, scharf, ei-

m) Russel a. a. O. Nr. 24.

einige von den vordern in der Unterkinnlade länger als die andern, in der obern eine Reihe am Rande, zwey am Gaumen. Die Augen an den Seiten, von mittler Größe, zum Theil von den Schildern der Augenhöhle bedeckt, eyrund, vorragend. Die Nasenlöcher an den Seiten des Rüssels, klein und offen. Der Rumpf mit glatten, eyförmigen, wie Dachziegel über einander liegenden Schuppen bedeckt; die zwey Reihen nächst den Bauchschildern rund. Die Bauchschilder schmal, länglich, an jeder Seite zugespitzt; die Halbschilder eyförmig, und ebenfalls zugespitzt. Ueber der Afteröffnung sitzt an jeder Seite in derselben Linie mit dem vorletzten Schilde ein kleines krummes Horn oder Sporn mit der Spitze nach außen gerichtet.

Die Hauptfarbe ist weißlich mit großen breiten, braunen oder dunkeln Flecken von unregelmäßiger Gestalt mit schwarz eingefaßt. Hinter jeden Auge ein brauner Streif, und ein großer schwarzer Fleck mit einem weißlichen Striche in der Mitte auf dem Hinterkopfe.

Diese Schlange wurde 1787 in dem Stalle eines Herrn zu Vizapatam getödtet. Man zeichnete damals bloß den Kopf und den Schwanz, und da mehrere zur Beschreibung dienende Bemerkungen damals übergangen wurden, so ist die Beschreibung dieser Schlange nicht so vollkommen, als sie eigentlich seyn sollte.

Die drey letztern unter dem Namen Pedda Poda beschriebenen Schlangen gehören zu den

von

von den Europäern in Indien so genannten Felsen-Schlangen (Rock snakes) und sie werden von den Eingebohrnen nicht für giftig gehalten. Russel glaubt, daß diese Schlangen bisweilen noch größer als die von ihm hier angegebenen Größen werden; denn von dem hier so eben beschriebenen weißen Schlinger sah er ein Exemplar, welches schon zehn Fuß lang war.

Sowohl in Ansehung der Kopfschilder, der Flecken und der Brustschilder, als auch noch wegen anderer Uebereinstimmungen ähneln sich die drey Arten der Pedda Poda Schlagen sehr; allein die Hauptverwandschaft findet sich zwischen Nr. 8 und 9, (Nr. 23 und 24 nach Russel), der Unterschied liegt bloß in der Farbe, und darin, daß der hellbraune Schlinger Nr. 8. kein Horn über der Afteröffnung hat.

Die Schlange Bora aus Bengalen, Nr. 39) von Russels Schlangen ist noch ein zweytes Beyspiel zu den von einer Klaue am After versehenen Schlangen. Der Generalphysikus zu Medeas gab Russeln im Jahr 1788 folgende Nachricht darüber: Vor kurzem habe ich eine Schlange gesehen, die man Dussery Pamboo nennte, und die zu beyden Seiten des Afters eine Klaue hatte, die dem Sporn des Rebhühnermännchens gleich. Der Mann, der diese Schlange zeigte, versicherte, sie brauche diese Klauen auch als Waffen zu ihrer Vertheidigung, weswegen man sie ihr bisweilen abschneiden müsse.

10. Der

10. Der Kalkutische Schlinger n).

Bora.

(Taf. VIII. Fig. 2.)

Er hat mit der Pedda Poda viel Aehnlichkeit, zweyhundert fünf und sechzig Schilder am Bauche, sechs und dreyßig Halbschilder am Schwanze, darauf acht und zwanzig ganze, und wieder zuletzt drey Paar Halbschilder, zusammen dreyhundert zwey und dreyßig. Russel erhielt die Beschreibung nebst einer Zeichnung von Kopf und Schwanz von Alexander Russel in Kalkuta, welcher das Thier eine Zeitlang lebendig gehalten hatte. Der Kopf ist etwas breiter als der Hals, länglich, niedergedrückt, der Rüssel zusammengedrückt, und sehr stumpf. Der Hinterkopf mit sehr kleinen eyförmigen Schuppen, das übrige mit Schildern bedeckt, deren Gestalt die Abbildung zeigt. Das Maul ist weit; die Kinnladen sind gleichlang; die Zähne in der untern Kinnlade groß, scharf, zurückgebogen, in der obern eine Reihe am Rande, zwey am Gaumen, wie bey allen ungiftigen Schlangen. Die Augen an den Seiten, groß und rund. Die Nasenlöcher sehr nahe an der Spitze des Rüssels. Der Rumpf rund, mit kleinen, glatten, eyförmigen, dicht über einander wie Dachziegeln liegenden Schuppen bedeckt, doch sind zwey Reihen davon auf jeder Seite nächst dem Bauche größer. Die Schilder merklich kurz, und ein wenig über den After sitzt ein kleiner Sporn, ein Viertel Zoll lang, horn-

n) *Russel* l. c. Nr. 39.

hornartig, krumm, mit der scharfen Spitze auswärts gekehrt. Die Länge ist vier Fuß zehn Zoll, der Umfang des Halses zwey Zoll, von der Mitte des Rumpfs fünf und ein Viertel Zoll; der Schwan rund, sieben und einen halben Zoll lang; allmählig in eine Spitze auslaufend.

Die herrschende Farbe ist braun; längs den Rücken stehen große, rundliche Flecken, welche in der Mitte hellbraun, am Rande aber gelblichbraun sind. Die Seiten sind bunt von braunern Flecken auf weißlichen Grunde, welcher nach dem Bauche zu glänzend wird. Die Schilder sind perlfarben.

Man behauptet, daß auf den Biß der Tod erst in zehn bis zwölf Tagen erfolge, sogleich aber ein Ausschlag an mehrern Theilen des Körpers.

11. Boa Merremii.

D. Seetzen in Meyers zool. Archiv. II. p. 53. n. 2 o).

Sie ist zwey Fuß neun Zoll lang, wovon der Schwanz vier Zoll eine Linie mißt. Unter dem Bauche stehen zweyhundert und siebenzehn und unter dem Schwanze fünf und vierzig Schilder. B.

o) Es ist Schade, daß Hr. D. Seetzen die Beschreibung seiner neuen Schlangen nicht vollständiger liefert, und uns überhaupt seine Amphibiologischen Bemerkungen nicht mittheilt.

Dritte Gattung.

Schlangen mit großen Bauchschildern und einer großen schuppenartigen Schwanzspitze, die entweder einfach ist, oder aus mehrern beweglichen und klappernden Gliedern besteht.

Klapperer oder Klapperschlangen.

Die schreckliche Klapperschlange oder der Schauer-Klapperer.

Le Boiguira p).

(Taf. IX. Fig. 1.)

Ein in den Afrikanischen Wüsten verirrter Wanderer, der von der Mittagshitze erschöpft, von fern

p) *Boicininga* und *Boicinininga Ecacoatl.*
Casca vela oder *Cascavel.* Portug.
Tangedor, Span.
The Rattle-Snake. Engl.
Le Boiquira, *D'Aubenton* Encycl. meth.
Crotalus horridus. Lin. Syst. Amph. Serp.
Bradley natur. Tab. 9. f. 1.
Seba Mus. II. tab. 95. fig. 1.

 Ca-

sern das Brüllen eines nach Beute begierigen Tigers hört, und nicht weiß, wohin er vor seinen mör-

Caudisona terrifica. Laurenti spec. med. n. 203.
Teuhtlacot Zauhqui (d. i. die Schlangenkönigin) Mex. *Hernandez.*
Vipera caudisona, und *Anguis Crotalophorus Ray* Synops. p. 291.
Vipera Brasiliae caudisona. Musaeum Kircherianum. Romae 1773. Class. II. fol. 35. Tab. 9. No. 43.
Boicininga. Pison, de medicina Brasiliensi, Lib. 3. p. 41.
Boicininga, Boiquira, Agug, Georg. Marcgravii hist. rerum naturalium Brasiliae. Lib. 6. p. 290. La Cepede.
Vergleiche ferner;
Crotalus horridus. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 214. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1080.
Die Schauerschlange. Müllers Naturges. III. S. 139. Nr. 2.
— — Blumenbachs Handb. der Naturg. S. 247. Nr. 1.
— — Leske N. G. p. 317.
— — Borowsky Thierr. IV. p. 71. Nr. 2.
— — Neuer Schaupl. der Natur. IV. p. 513.
— — Meidingers Vorlesungen I. p. 170.
— — Bergmanns Naturges. III. S. 234.
— — Donndorfs Thiergesch. p. 435. Nr. 1.
— — Dessen zool. Beytr. III. S. 138. Nr. 2.
— — Meine Naturges. des In- und Auslandes I. S. 597. Nr. 2.
Die Klapperschlange. Onomat. hist. nat. II. p. 225. III. p. 476.
— — Funke Naturges. für Schulen. I. S. 359.

Eber-

mörderischen Klauen fliehen soll, kann keine fürchterlichere Beängstigung fühlen, als der, welcher

F 2 in

— — Eberts Naturlehre I. p. 329. tab. 21. Fig. 1.
— — Beckmanns Naturhistorie. p. 62.
— — Bartrams Reise durch Carolina. p. 253.
— — Carvers Reise durch Nordamerika. p. 396.
— — Charlavoix, Geschichte von Paraguay. p. 19.
— — Hartfink, Beschreib. von Guiana. I. p. 118.
— — Dobritzhoffer, Ges. der Abipon. II. p. 378.
— — Bankroft, Guiana. p. 138.
— — Dampier, Reise um die Welt. III. p. 101.
— — Fontana, vom Viperngifte. p. 252.
— — Berlin. Samml. IV. p. 153. 266. VI. p. 399.
— — Nachrichten von Californien. Mannh. 1772. p. 65.
— — Samml. zur Physik. und Naturges. II. p. 599.
— — *Gilii*, Nachrichten von dem Lande Guiana. p. 217.
— — Hamburger Magazin III. p. 683.
— — Schwed. Abhandl. XIV. p. 316. XII. p. 54. 189.
— — Beschäfft. der Berlin. Gesellsch. naturf. Freunde. III. p. 171.
— Lichtenberg und Voigts Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturges. III. 3. S. 71. 4. S. 65.
— — Loskiel, Geschichte der Mission in Nordamerika. Barby, 1789. p. 316.

Schlö=

in den ungeheuern Wäldern von Südamerika, durch den lachenden Anblick der Pflanzen und Blu-

— — Schlözer Erdbeschreibung von Amerika. I. p. 241.
— — Hamilton, über die Mittel ꝛc. p. 23.
— —, Anmerkung über alle Theile der Naturlehre. III. p. 554.
— — Neue physikalische Belustigungen. II. 1. p. 125.
— — Goeze's nützl. Allerl. I. p. 423. Dessen Naturalienkabin. p. 58.
— — Gmelins Geschichte der Hefte. I. p. 281. Nr. 2.
— — Eberhards Thiergeſ. p. 178.
— — Jablonsky allg. Lex. p. 399.
— — Naturforscher. Görlitz. 1795. p. 17.
— — Anton de Ulloa Nachricht von Amerika, mit Schneiders Zusätzen. II. p. 375.
— — Michaelis im Göttingiſ. Magazin. IV. 90.
Crotalus maculis trigonis fuſcis. Boddaert noy. act. Ac. Caeſ. VII. 16. n. 1.
Vipera caudiſona, mas, vultu furibundo. Klein herpet. p. 27.
Domina ſerpentum. Nierenberg, exot. L. 3. c. 1.
Boicininga et Boiquira. Charleton, onom. zoic. p. 32. Nr. 1.
Serpens caudiſona. Barrere Franc. equinox. p. 157.
Journ. des Savans 1764. Sept. p. 519. 1769. Oct. II. p. 377. 384.
Hontan, mém. de l'Amerique September. II. p. 50.
Le Boiquira. Bonnatere Ophiol. I. n. 2. Pl. 2. f. 3.
Die schwedische Klapperschlange. Suckows Naturgeſ. III. p. 149. Nr. 1. B.

Blumen immer tiefer in diese zauberischen Einnöden gelockt, plötzlich den fürchterlichen Geruch der schrecklichen Klapperschlange empfindet *q*), und das Geräusch ihrer Klapper erkennt, wenn sie im Begriff ist über ihn her zu stürzen.

Das Gift dieser fürchterlichen Schlange ist tödtlich und gehört zu den aller wirksamsten, selbst das Gift der Brillen = Schlange nicht ausgenommen. Sie wird zuweilen sechs Fuß lang, und hat alsdann achtzehn Zoll im Durchmesser *r*). Das von mir beschriebene Exemplar unsers Cabinets hat vier Fuß zehn Linien ganze Länge, wovon der Schwanz, der bey ihr wie bey den übrigen bekannten Klapperschlangen in Verhältniß des Körpers sehr kurz ist, nur vier Zoll beträgt.

q) „Der Geruch der Klapperschlangen ist sehr ekelhaft, besonders wenn sie in der Sonne liegen oder sehr in Zorn sind. Man riecht sie oft, ehe man sie sieht oder hört. Pferde und Ochsen entdecken sie durch den Geruch und fliehen; wenn aber der Wind von dem Pferde oder Ochsen nach der Schlange zu weht, so haben sie keine Witterung davon und treten oft darauf ohne es zu wissen.“ Kalm in den schwed. Abhandl. — Akademis. Samml. ausländ. Thiere. Th. 11. p. 94.

r) Hernandez giebt ihr nur 4 Fuß Länge, Marcgrave etwas über 4 Fuß und Pison 5; Kalm aber sagt, daß die größten Schauerklapperer, die er in Amerika gesehen hat, 6 Fuß lang waren. Abh. der Acad. zu Stockholm. — Nach Catesby haben die größten Klapperschlangen beynahe 9 Fuß Länge. — Catesby Carol. II. p. 41.

Der Kopf ist platt, und nach der Schnauze zu mit sechs Schuppen bekleidet, die grösser sind als die benachbarten, und in drey Queerreihen jede aus zwey Schuppen stehen.

Die Augen funkeln und leuchten im Finstern, wie die Augen mehrerer Thiere, die das am Tage eingesogene Licht des Nachts wieder von sich strahlen.

Sie sind mit einer Nickhaut versehen, nach der sehr ausführlichen Beschreibung, die der gelehrte Zergliederer Tyson sowohl von der innern als äussern Bildung der Schauerschlange gegeben hat s).

Der Rachen ist sehr groß und hat an den Exemplar des Cabinets vier Zoll im Umfange.

Die Zunge ist schwarz, dünn, gespalten, steckt zum Theil in einer Scheide, und das Thier steckt sie beynahe beständig hervor und bewegt sie sehr geschwind.

Die beyden untern Kinnbackenknochen sind vorn getrennt, stehen ziemlich weit auseinander, und lassen sich, wenn das Thier eine große Beute verschlingt, noch weiter von einander entfernen. Sie sind mit mehreren nach hinten gekrümmten Zähnen versehen; die größern stehen nach vorn zu und können vermöge ihrer Bildung die einmal gefaßte Beu-

s) Philosoph. Transact. n. 144.

Beute nicht fahren lassen, sie halten sie im Rachen fest, indeß das Gift, welches aus der obern Kinnlade kommt, sie durchdringt.

Die Bläschen, in welchen das Gift sich sammelt, liegen oben und an beyden Seiten der obern Kinnlade unter der Haut. Wenn diese Bläschen zusammen gedrückt werden, so tritt das Gift an die Grundfläche zwey krummer langer und sehr hervorstehender Spitzzähne, die vorn an der obern Kinnlade sitzen. Diese Giftzähne stecken zum Theil in einer Scheide, und treten nur hervor, wenn sie aufgerichtet werden, sie sind beynahe ihrer ganzen Länge nach, hohl, nehmen das Gift durch eine Oefnung in ihre Grundfläche unter der Scheide auf, und lassen es durch eine Spalte an der Spitze ausfließen *t*). Diese Spalte ist an unserm Exemplar über eine Linie lang, und die Giftzähne sind sechs Linien lang. Außer diesen Giftzähnen, welche man bey allen giftigen Schlangen antrifft, ist die obere Kinnlade mit andern kleinern, näher nach dem Schlunde zu stehenden und rückwärts gekrümmten Zähnen besetzt, die wie die Zähne der untern Kinnlade zum Festhalten der Beute dienen, indeß die Giftzähne sie tödten.

t) Wenn man die Wurzel der Spitzzähne drückt, so fließt aus der Spitze eine grüne Materie, welche das Gift ist. — Kalm in der Abhandl. der Stockholmer Akademie. — Das Gift färbt leinen Zeug grün, und die Flecken werden immer grüner, jemehr man sie in Lauge wäscht. — Aus einer Handschrift Gauthiers von 1749. die Hr. *Fougeroux de Bondaroy* mir mitgetheilt hat.

Die Rückenschuppen sind oval, und ihrem größern Durchmesser nach, kielförmig erhöht. Man hat geglaubt, sie säßen so frey an der Haut, daß das Thier sie im Zorn aufrichten könne; aber ihre Bewegung kann sehr unbeträchtlich seyn, da sie beynahe ihren ganzen Umkreise nach, an der Haut fest sitzen *u*). Der untere Theil des Leibes und des Schwanzes ist wie bey den Schilderschlangen mit einer einzigen Reihe großer Schilder besetzt; ich habe unter dem Schwanze sieben und zwanzig und unter dem Bauche hundert und zwey und achtzig gefunden. Linné zählt hundert und sieben und funfzig unter dem Bauche, und drey und zwanzig unter dem Schwanze *v*).

Der Rücken ist grau und gelb melirt, und hat auf diesem Grunde eine lange Reihe schwarzer, weiß eingefaßter *w*) Flecken *x*). Der Schwanz en-

u) Jedes Bauchschild wird durch einen besondern Muskel bewegt, dessen eines Ende am obern Rande der untern Schuppe, das andere beynahe in der Mitte der innern Fläche der obern Schuppe befestigt ist. Ueberdem stützt sich jedes Schild mit seinen beyden Enden auf die Spitze der Rippen und findet dort einen Ruhepunkt mit Hülfe dessen das Thier vermöge der obengenannten Schuppen die Schilder erheben und niederlegen kann. Edw. Tysons Obſervat. in Philoſoph. Transact. n. 144.

v) Tyson fand 168 B. S. und 19 S. S. Phil. Transact. n. 144.

w) Auf der schlechten Abbildung, die unser Verfasser liefert, sind die Flecken nicht weiß eingefaßt, sondern meist in der Mitte weiß wie Augenflecken; also dem schieffleckigen Klapprer ähnlich. Ich

endigt sich, wie beynahe bey allen Thieren von dieser Gattung mit einer Reihe klappernder Ringe, die in einander greifen, und hier eine desto umständlichere Beschreibung verdienen, da die genaue Betrachtung ihrer Form und Stellung über ihre Erzeugung und Wachsthum Aufschluß giebt.

Die Klapper dieser Schlange bestehet aus einem bis zu dreyßig Stücken und drüber y). Sie sind sich alle vollkommen gleich, zuweilen auch von der nämlichen Größe, und bestehen wie die Schuppen aus einer brüchigen elastischen halb durchsichtigen Substanz. Das Stück, welches zunächst an dem Körper sitzt, bildet, wie alle übrigen, eine Art von vierseitiger Pyramide, an der die zwey gegenüberstehenden Seiten viel breiter sind, als die beyden andern; man kann es wie eine Art von kleiner Hülse ansehen, die die beyden letzten Schwanzwirbelbeine umfaßt, und sich in eine Spitze endigt. Es ist über diese beyden Wirbelbeine wie geformt,

Ich habe daher für diese Figur die deutlichere Sebaische gewählt. Hier ist die Grundfarbe des Rückens graugelb, auf dem Unterleibe blässer, und auf jenem laufen schwarzbraune, weiß gestreute Flekken kettenartig herab. B.

x) In dem Mastdarm der Schauerschlange nicht weit vom After fand Tyson zwey Glandeln, die einen etwas zehen und sehr stark und übel riechenden Saft enthielten.

y) Um das folgende besser zu verstehen, werfe man einen Blick auf die Kupfertafel, wo eine ganze Klapper (M), ein Durchschnitt derselben (O), und auch ein einzelnes Stück abgesondert (N) vorgestellt ist.

so daß es alle kleine Unnebenheiten und Hervorragung derselben abdrückt, und von ihnen nur durch eine sehr dünne Haut getrennt. Es hat drey kreißförmige Wülste, den Hervorragungen der Schwanzwirbelbeine gemäß, und seine Oberfläche ist höckrigt wie die Wirbelbeine selbst, das ganze Stück ist hohl. Der erste Wulst von der Oefnung an hat den größesten Durchmesser, die beyden andern sind kleiner. Alle Stücke der Klapper sind so in einander geschachtelt, daß allemal zwei Drittheile des einen in dem folgenden stecken. Von den drey Wülsten jedes Stücks, sind allemal zwey versteckt, nur der erste Wulst ist sichtbar. Das äußerste Stück der Klapper allein ist ganz sichtbar, und die ganze Klapper bestehet also, von aussen angesehen, aus diesem Stück und den ersten Wülsten der Uebrigen. Die beyden versteckten Wülste jedes Stückes stecken in dem folgenden, füllen seine Höhlung aus, und verhindern, daß es nicht von der Klapper abfallen kann; da aber sein Durchmesser kleiner ist als der des darauf folgenden Stücks, so spielt jedes frey um das andere und nur das nächste Stück am Körper sitzt an der Haut fest, die übrigen hängen mit den Körper der Schlange durch keine Muskel, durch keine Nerven oder ein Gefäß irgend einer Art zusammen z), können daher weder Nahrung noch Zuwachs erlangen, und sind nur eine äußere Hülle, die sich bewegt, wenn sich die Schwanzspitze bewegt, aber gerade nicht anders

z) Andere haben das Gegentheil behauptet. (man sehe Seba); allein ich habe mich von der hier beschriebenen Bildung durch den Augenschein überzeugt.

ders, als ein fremder Körper, den man der Schlange an den Schwanz gebunden hätte a). Diese Bildung der Klapper scheint auf den ersten Anblick sehr sonderbar, allein die Verwunderung hört auf, wenn man die Art untersucht, wie sie hat gebildet werden müssen. Die verschiedenen Stücke derselben wurden nach und nach erzeugt, und jedes derselben hieng bey seinem Wachsthum mit der Haut des Schwanzes zusammen, denn ohne das, hätte es keine Nahrung erhalten können, auch findet man an dem Rande der Stücken, die jetzt nicht mehr mit den Körper zusammen hängen, noch Theilchen von der Haut des Schwanzes, an der sie ehmals fest hiengen. Wenn ein Stück gebildet ist, so erzeugt sich unter ihm ein neues, welches das vorige abzustoßen sucht; dies trennt sich aber nie ganz von den Körper, sondern wird blos zurückgeschoben und läßt zwischen seinem Rande und zwischen der Haut des Schwanzes einen Zwischenraum, den nun der erste Wulst des neuen Stückes einnimmt, sein zweyter und dritter wächst in das alte Stück hinein, das nun um beyde herum frey spielt, aber doch nicht los kann. Bey der Bildung

a) Die Klapper der schrecklichen Klapperschlange steht so, daß wenn das Thier auf dem Bauche liegt, die breitern Seiten der Klapper vertical stehen. Die Klapper berührt die großen Schwanzschilde nicht unmittelbar, sondern zwischen diesen und dem Rande der Klapper befindet sich eine Reihe kleiner Schuppen, die wie die Rückenschuppen aussehen. Die Klapper des im königl. Kabinet aufbewahrten Exemplars mißt 9 Linien in der Höhe, und 1 Zoll 9 Linien in der Länge und besteht aus sechs Stücken.

dung eines dritten Stücks geschieht nun das nämliche, es schiebt das vorige eben so zurück, wächst in denselben aus, und hält es mit seinen Wülsten fest.

Wenn die letzten Schwanzwirbelbeine während der Bildung der Klapper nicht größer geworden sind, so haben alle Stücke von Anfang bis zum Ende einerley Durchmesser und die Klapper läuft dann gerade aus; haben hingegen die letzten Schwanzwirbelbeine während der Bildung der Klapper an Größe zu genommen, so ist der Durchmesser der zuletzt über sie geformten Stücke größer, und die Klapper läuft alsdann nach der Spitze zu ab. An der im königlichen Cabinet aufbewahrten Klapperschlange sind die Klappern von einem Ende bis zum andern gleich auslaufend; an einzelnen darin aufbewahrten Klappern aber findet man die Stücke nach der Spitze zu an Größe abnehmend.

Es ist nach dem bis jetzt gesagten einleuchtend, daß sich bey jeder Mauser an der Schwanzspitze nur ein Stück auf einmal bilden kann; die Klapper hat also so viel Stücken als das Thier sich an dieser Stelle gehäutet hat; da man aber nicht weiß, ob diese Häutung mit der allgemeinen Häutung des Körpers und Schwanzes zugleich erfolgt, oder ob sie mehremal des Jahrs statt findet, so kann die Zahl der Stücke weder die Identität oder Verschiedenheiten der Arten noch das Alter des Thiers beweisen, wie man vorgegeben hat *b*). Ueberflüs-

b) Seba — Naturges. des Orenoko — *Ray* Syn.

flüßige Nahrung und eine wärmere oder kältere Temperatur können die Zahl der Häutungen in einem Jahre vermehren oder vermindern, um deswegen findet man bey einzelnen Thieren die Klapper von einem Ende bis zum andern gleich stark, weil während der Zeit ihrer Hervorbringung die letzten Wirbelbeine nicht merklich zugenommen haben, dahingegen bey andern Thieren, deren Häutungen einzelner vorfielen und den Wirbelbeinen Zeit ließen, indeß an Stärke zuzunehmen, die Klapper spitzig zuläuft. Es kann daher kommen, daß bey einem Thiere, welches zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Umständen unterworfen war, die Klapper an einigen Theilen von gleichem, an andern von ungleichem Durchmesser gefunden wird.

Wenn die Stücke der Klapper nicht bald vertrockneten, so müßte man alle Schlangen mit ungeheuer großen Klappern finden, die beynah so lang seyn müßten, wie sie selbst c); aber da ihnen kei-

c) Man sagt, die Zahl der Klapperstücken soll sich nach dem Alter des Thiers richten. Die jüngsten haben gewöhnlich nur ein Stück, die, welche man jetzt in den engl. Colonien findet, haben Klappern von einem bis zu 12 Stücken. Alte Leute sagen, sie hätten welche mit 20 bis 30 Stücken gesehen, und man hätte vor Zeiten welche mit 41 Stücken gefunden. Ihre Verfolgung läßt sie jetzt nicht so alt werden. Kalm in den Schwed. Abhandl. Act. Stockh. 1752. p. 310. 1753. p. 52. 385. (Alles was unser Herr Verfasser hier von Kalms Beobachtungen auf unsern Schauer-Klapperer bezieht, gehört eigentlich zu dem schiefflecktigen (Crotalus ~~horridus~~). Es scheinen aber alle Klappererarten in diesen Eigenschaften übereinzukommen. B.)

(Durissus.

keine Nahrung weiter zugeführt wird, so werden sie am Ende sehr zerbrechlich, und fallen bey einem geringen Stoße ab. Deswegen kann die Zahl der Klapperstücken nicht einmal die Zahl der Häutungen am Schwanze beweisen. Wenn bey der allgemeinen Häutung der Klapperschlangen, die wie die oben beschriebene Häutung der Nattern vor sich gehen muß, so daß die ganze Haut sich wie ein Handschuh umkehrt *d*), die Häutung sich bis auf die letzten Schwanzwirbelbeine erstreckt, und das erste Klapperstück mit nimmt, so muß mit diesem die ganze Klapper fallen, und in dem Fall würde die Klapper nur immer aus den Stücken bestehen, die von einer allgemeinen Häutung bis zur andern entstanden sind.

Da alle Stücken der Klapper sehr dürr sind, über einander liegen, und Spielraum genug haben, um aneinander zu schlagen, wenn sie geschüttelt werden, so ist es nicht zu verwundern, daß sie ein merkliches Geräusch machen. Ich habe mehrere Klappern ohngefähr von der oben angegebenen Größe versucht, und gefunden, daß ihr Ton ohngefähr so ist, als wenn man Pergament aneinander schlägt, und daß man es auf sechszig Fuß weit hören kann. Es wäre zu wünschen, daß man es noch weiter hören könnte, um die Nähe des Schauer-Klapperers weniger überraschend und gefährlich zu machen.

Dies Thier ist desto gefährlicher, da es äußerst geschwind ist. In einem Augenblick rollt es sich spi-

d) s. den Artikel Aeskulap-Natter.

spiralförmig zusammen, stützt den Schwanz auf die Erde, schnellt wie eine Feder los, fällt über seine Beute her, beißt sie und fliegt wieder davon, um der Rache seines Gegners zu entgehen. Die Mexikaner nennen es deswegen Ecacoatl, das heißt Wind.

Dies fürchterliche Thier ist beynah durch ganz Amerika zu Hause, von der Magellanischen Meerenge an, bis zum See Champlain unter dem fünf und vierzigsten Grade nördlicher Breite. Es herrschte gewissermaßen unumschränkt in diesem ungeheuren Raum, wo kein Thier ihm nachzustellen wagt, und die Amerikaner aus abergläubischer Furcht sich scheueten, es zu tödten e); bis sie durch das Beyspiel der Europäer beherzt gemacht, endlich angefangen haben, seine Zahl zu vermindern. Je mehr Kunst und Fleiß diese neuen Länder aufräumt und fruchtbar macht, desto kleiner wird die Zahl der Klapperschlangen und ihr Gebiet nimmt ab, je weiter sich die Herrschaft des Menschen durch Cultur verbreitet.

Die schreckliche Klapperschlange nährt sich von Würmern f), Fröschen, Haasen und selbst von Vögeln und Eichhörnchen; denn sie klettert sehr gut, und schwingt sich auf den Bäumen sehr leicht von

e) Kalm in den Abhandl. der Stockholm. Akademie.

f) Tyson hat viele Regenwürmer und ähnliche Thiere in dem Magen und den Gedärmen des Schauerklapperers gefunden. Man findet sie auch zuweilen len im Magen der Europäischen Natter. Philos. Transact. n. 144.

von Ast zu Ast, so wie auf den Felsenspitzen, wo sie wohnt, von einer zur andern. Nur in der Ebene kann sie nicht gut fort und man kann ihr dort leichter ausweichen.

Ihr verpesteter Hauch, der zuweilen die kleinen Thiere, welche sie fangen will, betäubt, ist vielleicht der Grund, daß diese nicht entfliehen können. Die Indier erzählen, daß man oft Klapperschlangen um einen Baum gewickelt sieht, die fürchterliche Blicke nach einem Eichhörnchen emporschießen, das, nachdem es seine Beängstigung durch sein Geschrey und seine Bewegungen zu erkennen gegeben hat, von Baume herunter fällt und gefressen wird *g*). Vosmaer der im Haag Versuche über den Biß einer lebendigen Klapperschlange anstellte *h*), sagt, daß Vögel und Mäuse, die er ihr in den Käfig warf, eine gewaltige Angst verriethen, sich anfangs in einem Winkel zu drücken suchten, dann aber wie in Todesangst ihrem Feinde entgegen liefen, der nicht aufhörte, mit dem Schwanze zu klappern *i*). Aber diese Wirkung der mephiti-

ti-

g) Vergleiche hierüber: *Barton* a memoir concerning the fusciating faculty, which has been aſcribed to the rattle ſnake and other american ſerpents. Philadelphia 1796. oder deſſen Abhandlung über die vermeinte Kraft der Klapperschlange ꝛc. Leipzig 1797. B.

h) *Vosmaer* monagraph. 1767. wird zu Crotalus Duriſſus als Varietät gerechnet. B.

i) Wenn der Schauer-Klapperer gefangen ist, so frißt er durchaus nicht, und man sagt, daß er so sechs

Mos

tischen und stinkenden Dünste ist von mancher so übertrieben, daß es ins Wunderbare fällt. Man hat erzählt, diese Schlange bezaubere die Thiere, welche sie fressen wolle, gewissermaßen mit ihren Augen, und zwinge sie durch ihren Blick sich nach und nach zu nähern und ihr in den Rachen zu stürzen. Selbst der Mensch sagt, man könne der magischen Kraft ihrer funkelnden Augen nicht widerstehen, und er taumele ihr vor Bestürzung entgegen, statt ihr zu entfliehen. Hätte man die Klapperschlange nur etwas besser gekannt und sich mehr mit ihr beschäfftigt, so würden wahrscheinlich noch wunderbarere Dinge zum Vorschein gekommen seyn. Welche Zauberwirkungen hätten sich nicht alle aus ihrem stinkenden Athem zusammensetzen lassen, der nicht einmal so häufig und so stark ist, wie es die Naturforscher geglaubt haben! Kalm bemerkt sehr richtig, daß, wenn man einen Vogel, Eichhörnchen, oder ein anderes Thier vom Baume herab und gewissermaßen der Klapperschlange in den Rachen fallen sieht, man mit höchster Wahrscheinlichkeit voraussetzen kann, daß das Thier schon gebissen ist und daß sein Geschrey und seine Unruhe von dem heftigen Gift herrühren, das schon in dem Blute des Thiers seine Wirkungen äussert. Seine Kräfte werden allmählig schwinden, es wird matt von Ast zu Ast und endlich zur Schlange herabfallen, die indeß mit funkelnden Augen und gie-

rigen

Monate lang ausdauern kann. Er ist dann sehr zornig, tödtet alle Thiere, die man ihn vorwirft, frißt sie aber nicht. Kalm in den schwed. Abhandl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

rigen Blick alle seine Bewegungen beobachtet hat, und nun von neuen drüber herfällt, da es beynahe todt vor ihr liegt. Mehrere von Reisenden erzählte Beobachtungen, besonders eine von Kalm angeführte Thatsache scheinen dies zu beweisen *k*).

Man sagt, der Regen vermehre die Wuth der schrecklichen Klapperschlange; aber das muß ein Gewitterregen seyn, denn da sie auch ins Wasser geht, so kann die Nässe allein diese Wirkung nicht haben. Am fürchterlichsten ist sie, wenn der Donner rollt, und man zittert, wenn man an die Todesangst eines Verirrten denkt, der im Ungewitter den Weg verliert, und unter einem überhängenden Felsen ein Obdach gegen den herabstürmenden Regen sucht und plötzlich in der Finsterniß die funkelnden Augen einer Klapperschlange erblickt, sie beym Leuchten des Blitzes erkennt und ihre Klapper und ihr fürchterliches Zischen hört *l*).

Warum muß ein so fürchterliches Thier das zur Verwüstung gebohren ist, das Feuer der Liebe fühlen? Aber die nämliche Hitze welches sein ganzes Wesen belebt, sein Gift erhöht und seine mörderischen Kräfte verstärkt, muß auch in gleichem Verhältnisse den Trieb der Begattung erhöhen.

Sie

k) Kalm a. a. O.

l) „Bey trübem regnigem Wetter sind sie am gefährlichsten. Selten reist dann ein Amerikaner durch die Wälder. Die Klappern, die im Sonnenschein ziemlich laut tönen, hört man im Regen gar nicht; wahrscheinlich weil sie dann von der Nässe erweicht und weniger elastisch sind.“ Kalm a. a. O.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sie legt nur wenig Eyer *m*), aber da sie lange genug lebt, so ist die Art dennoch zahlreich genug.

In den Gegenden die von der Linie entfernter liegen, verkriechen sich die Schauerschlangen den Winter hindurch in zahlreichen Gesellschaften in unterirdische Höhlen, wo sie beynah erstarrt und kraftlos liegen. Dann wagen die Neger und Indier sich in ihre Schlupfwinkel, um sie zu tödten und sie zu verzehren; denn trotz des Ekels und Abscheues, den sie einflößen, wird ihr Fleisch doch gegessen *n*), und zwar ohne Schaden, wenn die Schlange nicht selbst gebissen ist. Deswegen, sagt man, muß man die Klapperschlange, die man essen will, schnell tödten, damit sie in der Wuth sich nicht selbst beißt. Wie soll man aber dieß Vorgeben mit den Zeugnissen derer reimen, welche sagen, daß man das Fleisch der Thiere, welche an ihren Biß gestorben sind, ohne Schaden genießen könne, und daß die Wilden ohne den mindesten Nachtheil die Thiere essen, die sie mit ihren vergif-

m) Sie gebiert lebendige Junge. Carver a. a. O. tödtete einmal ein Weibchen, das 70 völlig ausgebildete Junge im Leibe hatte. s. auch Tyson in den Phil. Transact. und Schneiders Anmerk. zu Ulloas Reise ꝛc. B.

n) Auch ihr Fett wird gegessen; man läßt es an der Sonne zergehen und zieht ein sehr gutes Oel daraus, das bey Wunden und selbst bey dem Bisse dieser Schlange gute Dienste leisten soll. Kalm l. c. Man hat dieß Fett als schmerzstillendes Mittel insbesondere beym Hüftweh und zur Zertheilung von Geschwulsten angewandt. Hernandez Naturges. von Mexiko. B. 9. C. 17.

teten Pfeilen geschossen haben? Die letzte Meynung ist um so wahrscheinlicher, da ja sonst diese Schlange selbst an den Thieren sterben müßte, die sie vergiftet hat. Die Neger fassen den Schauer-Klapperer beym Kopf und er hat in der kalten Jahrszeit nicht Kraft genug sich zu vertheidigen oder loszuwinden.

Er wird auch von starken Nattern gefressen, die ihn wahrscheinlich so zu fassen wissen, daß er nicht beißen kann *o*). Eben so geschickt müssen auch die wilden Schweine seyn, die nach Kalms Zeugniß ihn ohne Nachtheil verzehren. Sobald sie eine Klapperschlange wittern, sträuben sie die Borsten, fallen begierig über sie her und sind an vielen Theilen ihres Leibes vor den Biß durch ihr grobes Haar, ihre harte Haut und ihr dickes Fell geschützt *p*).

Wenn es in den Ländern unter größern Breiten, welche die schreckliche Klapperschlange bewohnt, Frühling wird, der Schnee schmelzt und die Luft lauer

o) Man sehe den Artikel Würger-Natter.

p) Die schreckliche Klapperschlange hat wie alle Schlangen ein zähes Leben. Tyson erzählt, daß die von ihm fecirte noch einige Tage lebte, als sie schon aufgeschnitten und der größte Theil der Eingeweide herausgenommen war. Während dieser Zeit blieb die Lunge des Thiers, die vorn, wie eine Froschlunge aus vielen Zellen bestand und sich hinten in eine große durchsichtige starke, fast drey Fuß lange Blase endigte, ohne sich abwechselnd zusammenzuziehen und auszudehnen, fortdauernd aufgeblasen, bis es starb. Philos. Transact. n. 144.

lauer wird, so kömmt sie bey Tage aus ihrer Höhle hervor, um sich zu sonnen, geht aber des Nachts wieder in ihre Wohnung zurück. Nur wenn der Frost ganz aufgehört hat, verlassen sie ihre Höhlen gänzlich, zerstreuen sich auf den Fluren und kommen zuweilen in die Häuser. Manche Personen haben das Herz, sie, wenn sie an der Sonne liegen und sich wärmen, anzugreifen und ihrer Viele auf einmal todt zu schlagen. Den Sommer über wohnen sie in den Gebirgen, besonders in wilden holzigen Gegenden und auf Kalkfelsen, wie die in der Gegend des großen Niagara Falles. Sie wählen gewöhnlich die wärmste und zu ihrer Jagd am bequemsten gelegene Seite, am liebsten die Mittagsseite eines Berges, besonders wenn eine Quelle oder ein Bach in der Nähe ist, wo sich Frösche aufhalten und die kleinen Thiere, welche sie jagen, zur Tränke kommen. Sie legen sich auch gern zuweilen unter einen alten umgefallenen Baum; deswegen, sagt Kalm, schreiten die Amerikaner auf den Reisen in den Wäldern, wo Klapperschlangen wohnen nicht gern über einen im Wege liegenden umgefallenen Baum weg, sondern gehen lieber drum herum; und wenn sie ja darüber weg müssen, so springen sie mit einem großen Ansatz hinauf und dann, so weit sie können, darüber hinaus.

Die Schauerschlange schwimmt außerordentlich gut und fährt unglaublich geschwind über das Wasser hin. Wehe denen, die in ihrem Revier auf einem kleinen Fahrzeuge vorbey fahren. Sie springt an Bord, wenn es nicht sehr hoch ist q),

q) Kalm a. a. O.

und welch eine fürchterliche Lage dann da, wo Flucht ohnmöglich und der geringste Biß des Feindes, den man zu bekämpfen hat, aufs schleunigste tödtet! Man muß im ersten Moment siegen oder unter schrecklichen Qualen sterben r).

Die erste Wirkung des Gifts ist eine allgemeine Geschwulst; bald wird der Mund entzündet und kann die dick aufgelaufene Zunge nicht mehr fassen; darzu kommt ein brennender Durst, und wer ihn zu stillen sucht, verdoppelt seine Todesangst. Der Auswurf ist blutig, das Fleisch um die Wunde verdirbt und geht in Fäulniß über; in der heißen Jahrszeit dauert es nur fünf oder zehn Minuten, nach Verhältniß des Gliedes welches verwundet ist, und der Gebissene ist todt s).

Man sagt, die Amerikaner bedienten sich gegen den Biß dieser Klapperschlange eines Pflasters, das aus dem gequetschten Kopfe dieser Schlange selbst bereitet ist. Auch hat man vorgegeben, daß sie sich an den Orten nicht aufhalten könne, wo Virginischer Dickam wächst und hat daher Versuche gemacht, diese Pflanze als Gegengift zu gebrauchen t). Es scheint aber, daß das wahre Ge-

r) Neuern Beobachtungen zu Folge verwundet das Thier eben so wie unsere giftige Europäische Natter nicht eher, als wenn es angegriffen wird, oder in Gefahr zu seyn glaubt. B.

s) s. *Laurenti* spec. med. l. c.

t) In den Philosophischen Transactionen Jahrg. 1665 liest man, daß man in Virginien im Julius des Jahrs

Gegenmittel, welches die Amerikaner nicht entdecken wollten, das ihn aber dennoch der Schwedische Arzt Teinnint entrissen hat, die Virginische Kreuzblume *u*), (Polygala senega) ist. Doch fühlen manche von denen, welche das Glück haben, davon zu kommen, noch mehrere Jahre nachher heftige periodische Schmerzen, die mit Geschwulst verbunden sind; andere tragen Zeitlebens die Merkmale ihres Unglücks an sich, und werden gefleckt entweder mit gelb oder einer andern Farbe *v*).

Der Kapitain Hall machte in Carolina viele Versuche über den Biß dieser Schlange an verschiedenen Thieren. Er ließ eine vierfuß lange Klapperschlange an eine Stange binden und drey Hunde von ihr beißen. Der erste starb in funfzehn Secunden; der zweyte, der gleich darauf gebissen wurde, starb nach zwey Stunden in Convulsionen; an dem dritten, der eine halbe Stunde später gebissen wurde als der vorige, zeigten sich erst nach drey Stunden sichtbare Folgen des Gifts. Vier Tage nachher starb ein gebissener Hund in einer halben Minute, ein zweyter nach vier Minuten und eine Katze wurde erst am andern Morgen todt gefunden. Man ließ wieder drey Tage verstrei-

Jahrs 1657 folgenden Versuch gemacht hat. Man band die etwas zerquetschten Blätter des Dictam an einen langen Stab und hielt sie der Klapperschlange vor. Sie machte allerley Bewegungen, und gab sich alle Mühe ihnen auszuweichen, starb aber eine halbe Stunde nachher, und wie es schien, bloß von dem Geruche dieser Blätter.

u) *Lin.* und *Laurenti.*

v) Philos. Transact.

chen, und nun starb ein gebissener Frosch in zwey Minuten, ein junges Huhn von drey Monaten in drey Minuten. Einige Zeit nachher that man zu der Klapperschlange eine weiße Schlange, die gesund und stark war; sie bissen sich einander, die Klapperschlange verlohr selbst einige Tropfen Blut, wurde aber nicht krank darauf, und die weiße Schlange starb in nicht vollen acht Minuten. Man schüttelte unsere Klapperschlange an dem Stabe so lange, daß sie endlich im Zorn sich selbst biß, und sie starb zwölf Minuten nachher. So kann dieß furchtbare Geschöpf durch seine eigene Waffen sterben und seine Schlachtopfer rächen w).

Glück-

w) „Der Biß dieses Thiers ist an allen Theilen des „Körpers sehr gefährlich; Pferde und Ochsen sterben beynahe augenblicklich daran; die Hunde kommen eher davon, einige sind fünfmal wieder gesund „geworden; auch die Menschen, wenn bey Zeiten „Hülfe da ist, können wieder genesen. Hat aber „der Giftzahn ein großes Blutgefäß getroffen, so ist „der Tod in zwey bis drey Minuten unvermeidlich. „Lederne Stiefeln sichern nicht immer gegen den „den Biß, die Zähne sind so spitzig, daß sie leicht „durchdringen, besonders wenn die Stiefeln enge anschließen. Weite Matrosen-Hosen, die bis auf „die Knöchel reichen, sind besser, die Falten machen „den Biß unkräftig; am sichersten ist es aber wohl „beydes zugleich zu tragen." Kalm, in den schwed. Abhandlungen.

„Die Klapperschlange ist nirgends so gemein als „in Paraguay. Man hat dort die Bemerkung „gemacht, daß es ihnen Schmerzen verursacht, wenn „ihre Kinnladen zu sehr mit Gift angefüllt sind, „und daß sie dann alles angreifen, was ihnen in „den Weg kommt, um desselben loszuwerden. Die „Wir-

Glückliche Bewohner der gemäßigten Erdstriche, fern von den heißen Zonen, wo Wärme und Feuchtigkeit in ihrer vollen Kraft wirken! Unsere Gewässer durchstreicht kein so gefährliches Ungeheuer, es ringelt sich nicht um unsere Bäume und verpestet unsere Grotten und einsamen Büsche, in denen es unumschränkt wie der Tieger in seinen Wüsten herrscht, und durch seine Verborgenheit seinen Raub desto sicherer faßt. Wir wollen die Schönheiten der heißen Erdgürtel, die dichten Gewölbe ihrer Wälder, ihr schönes Grün, ihre lieblichen blühenden und duftenden Blumen nicht beneiden; denn unter ihren Blüthen herbergen Klapperschlangen.

„Wirkung des Giftes ist wie von mehrern andern „Schlangen dieses Landstrichs sehr schnell. Zuweilen dringt das Blut häufig aus den Augen, der „Nase, den Ohren, dem Zahnfleische und unter den „Nägeln hervor; aber die Gegenmittel verfehlen „doch nicht leicht ihre Wirkung. Besonders gebraucht man mit Erfolg einen Stein, der St. „Paul genannt wird; auch Bezoar und Knoblauch „der gekaut und auf die Wunde gelegt wird; der „Kopf und die Leber der Schlange selbst, die blutreinigend seyn sollen, werden nicht weniger gerühmt. Inzwischen ist wohl das sicherste vor allen Dingen einen Einschnitt in die Wunde zu machen und Schwefel darauf zu legen. Zuweilen ist „dieß allein hinreichend, den Kranken wieder herzustellen.“ Naturges. von Peru und den benachbarten Ländern in der allg. Ges. der Reisen.

Der schleuderschwänzige Klapperer.

Le Millet *x*).

(Taf. IX. Fig. 2.)

Diese Klapperschlange wurde von Garden und Catesby in Carolina gefunden *y*). Folgende Beschreibung ist nach einem Exemplar im königlichen Cabinet gemacht. Der Rücken ist grau und hat drey Längsreihen von schwarzen Flecken; die Fleck-

x) *Le Millet. D'Aubenton* Encycl. meth.
Crotalus miliarius. Lin. Syst. Amph. Serp.
Catesby Carol. II. tab. 42. La Cep.
Crotalus miliarius. Gmelin Lin. I. 3. p. 1080.
— — *Gmelin* Geschichte der Gr. I. p. 280. Nr. 1.
Der Schleuderschwanz. Müllers Natursf. III. S. 139. Nr. 1.
— — Borowsky Thierr. IV. p. 71. Nr. 1. Taf. 5.
— — Neuer Schaupl. der Natur. IV. p. 512.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. p. 138. Nr. 1.
— — Bergmanns Naturg. III. p. 254.
Vivera caudisona minor americanus. Klein herp. p. 16. n. 2.
Le Millet. Bonnaterre Ophiol. 1. n. 1. Pl. 1. fig. 1.
Die rothgefleckte Klapperschlange. Suckows Naturgesf. III. S. 151. Nr. 4. B.

y) Sie schleudert mit dem Schwanze, wenn sie klappern will. B.

Flecken der mittelsten Reihe sind in der Mitte roth und von einander durch einen rothen Fleck getrennt. Der Kopf ist oben mit neun Schuppen bekleidet, die größer sind als die Rückenschuppen und in vier Reihen stehen. Die obere Kinnlade hat zwey lange und sehr bewegliche Giftzähne; die Rückenschuppen sind oval und gekielt. Die Zahl der Bauchschilder ist gewöhnlich 132 und der Schwanzschilder 32 z). Das beschriebene Exemplar ist funfzehn Zoll zehn Linien lang; davon mißt der Schwanz zwey und zwanzig Linien; die Klapper besteht aus eilf Stücken und ist in ihrem größten Durchmesser eine Linie stark. Eine Reihe kleiner Schuppen trennt sie von den Schildern.

z) Nach Linne' hat diese Klapperschlange 113 Bauchschilder und 31 Schwanzschilder, die Schuppen nämlich mitgezählt, die sich leicht durch die Farbe und großen Glätte von den Rückenschuppen unterscheiden lassen. Ich habe die Catesbyische Abbildung gewählt, da sie deutlicher als unsers Verfassers seine ist. B.

Der gelbgefleckte Klapperer.

Le Dryinas a).

Die Klapperschlangen sind sich in ihrer Lebensart einander gleich; es ist daher unnöthig, das schon bey

a) *Le Serpens à sonnette.* *D'Aubenton* Encycl. method.
Crot. Dryinas. Lin. Syst. Amph. Serp.
Amoen. Acad. mus. princ, p. 578. 24. (Amoen. Acad. I. p. 297.)
Caudisona dryinas, 206.
Caudis. orientalis. 207.
Laurenti Spec. med.
Seba Mus. II. 95, 5. und tab. 96. fig. 1.
La Cepede.
Es herrscht in Bestimmung dieser Art noch manche Schwierigkeit.
Crotalus Dryinas. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 214.
Gmelin Lin. I. 3. p. 1081.
— — Gmelin Gesch. der Hafte. I. p. 282. Nr. 3.
Dryinas. Charleton onom. zoic. p. 32. n. 13.
Das Ungeziefer. Müllers Natursf. III. p. 141. Nr. 3.
— — Neuer Schaupl. der Natur. IV. p. 514.
Die Zeilanische Klapperschlange. Borowsky Thierr. IV. p. 72. Nr. 3.
Die Schlangenkönigin. Onomat. hist nat. III. p. 475.
Die Dryinasklapperschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. p. 141. Nr. 3.
Teuthlaco. Bonnaterre Oph. 2. n. 3.

Cro-

bey der ersten Art gesagte hier zu wiederholen, und ich bezeichne bloß die vorzüglichsten Merkmale der gegenwärtigen aus. Sie ist weißlich mit einigen hellern oder dunklern gelben Flecken und hat gewöhnlich 165 Bauchschilder und 30 Schuppenschilder. Auf dem Kopfe stehen zwey große Schuppen. Die Rückenschuppen sind oval und gekielt.

Man findet sie in Amerika.

Zusatz.

Der Ceilanische Klapperer. Seba b).

(Taf. X. Fig. 1.)

Dieser Klapperer wird als Varietät zu der gelbgefleckten gerechnet. Man zählt 164 Bauch- und 28 Schwanzschilder. Die Farbe an un-

Crotalus exalbidus maculis flavescentibus. Boddaert nov. Act. Ac. Caes. VII. p. 16. n. 2.
Die gelbgefleckte Klapperschlange. Suckows Naturgesch. III. p. 150. Nr. 3. B.

b) *Vipera caudisona, ceylonica. Seba* l. c. tab. 95. f. 3. (die abgebildete.)
Vipera orientalis, maxima caudisona; foemina. Seba l. c. tab. 96. f. 1.
— — *Klein* herp. p. 16. n. 5. 6.
Crotalus orientalis. Laurenti l. c.
Die Ceylanische Art. Neuer Schaupl. der Natur. IV. p. 514.

unserm abgebildeten Exemplare ist einfärbig gelbroth, am Bauche etwas blässer.

Das zweyte, weit größere Sebaische Exemplar (Taf. 96. Fig. 1.) welches drey Ellen mißt, hat zur Hauptfarbe graugelb, das auf dem Rükken sich mehr ins Gelbe zieht, und ist hin und wieder schwarzbraun gefleckt; der Unterleib ist blaßgrau.

Seba sagt, daß das Vaterland dieser beyden Klapperschlangen Ceylan sey. Ob dieß sicher sey, muß die Zeit lehren. B.

Der

Der schiefleckige Klapperer.

Le Duriſſus *c*).

(Taf. X. Fig. 2.)

Dieſe Schlange iſt oben weiß und gelbbunt mit länglichrautenförmigen ſchwarzen, in der Mitte wei=

c) *Le Teuthlaco. D'Aubenton* Encycl. meth.
Crot. Duriſſus. Lin. Amph. Serp.
Candiſ. Duriſſus. Laurenti Spec. meth. n. 204.
Seba Muſ. II. tab. 95. fig. 2.
Teutlacotzouphi. La Cepede.
Crotalus Duriſſus. Amoenit. Acad. I. p. 500. mit 172 Bauch= und 21 Schwanzſchildern. *Gmelin Lin.* I. 2. p. 1081.
Crotalus albus maculis rhombeis. Boddaert nov. act. acc. Caeſ. VII. p. 16. n. 2. mit 168 und 18 Schildern.
Weigel in den Abhandl. der hall. naturf. Geſellſchaft I. 1. mit 170 und 50 Schildern.
Kalms Nachricht von der Klapperſchlange. Schwediſche Abhandl. XIV. 316. XV. 54. 189. mit 178 und 26 Schildern.
Catesby Carolina. II. tab. 41.
Der Klapperer. Müllers Naturſyſt. III. p. 142. Nr. 4.
— — Browsky Thierr. IV. p. 72. Nr. 4.
— — Bergmanns Naturgeſ. III. p. 285.
— — Neuer Schauplatz der Natur. IV. p. 514.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 141. Nr. 4.
— — Deſſen Thiergeſ. d. 435. Nr. 2.

Mei=

weißen Flecken *d*). Auf dem Scheitel stehen sechs große Schuppen in drey Reihen. Die Rückenschuppen sind oval und gekielt.

Das hier beschriebene Thier, welches sich in unserm Kabinette befindet, hatte nur ein Klapperstück. Seine ganze Länge betrug einen Fuß, fünf Zoll, sechs Linien, und der Schwanz einen Zoll acht Linien. Die Giftzähne sind vier Linien lang und die Spitze derselben hatte eine Spalte eine Linie

— — Meine N. G. des In- und Ausland. I. 1. p. 597.
Die Rattelschlange. Onomat. hist. nat. III. p. 474.
Vipera crotalophora; Teutlocotzouphi. Klein herp. p. 16. n. 4.
Le Durissus. Bonnaterre Oph. II. n. 4.
Die gemeine Klapperschlange. Sukkows Naturgesch. III. N. 150. Nr. 2. B.

Folgender **Klapperer** wird für eine Varietät ausgegeben.
Candisona Gronovii corpore et crepitaculo compressis catheloplateis; crepitaculo corneo, utrinque sinu longitudinali exarato, indiviso. Laurenti spec. med. p. 94. n. 205.
Crotolophorus tertius. Gronovii Mus. II. p. 70. n. 45. (175 und 22.)
Auch dieß soll eine hierhergehörige Varietät seyn:
Crotalus fasciis capitis collique duabus nigris. Vosmaer Monograph. 1767. B.

d) An der Sebaischen Abbildung, die wir statt der La Cepedischen gewählt haben, ist die Grundfarbe des Rückens mehr kastanienbraun. B.

nie lang. Es scheint, als wenn das Thier, wenn es am Leben ist, die untern Kinnladenknochen über die Lippen hervorschieben kann; die Knochen sind nur durch eine Haut verbunden und mit rückwärts gekrümmten Zähnen besetzt, die vorn größer sind, als nach dem Schlunde zu. Am Bauche stehen 172 und am Schwanze 21 Bauchschilder.

Der Wasser-Klapperer.

Le Piſcivore *e*).

(Taf. XI. Fig. 3.)

Catesby hat zuerſt die Bildung und Lebensart dieſer Schlange beſchrieben, die in Carolina zu Hauſe iſt, und dort den Namen einer Klapperſchlange führt. Ihr Schwanz beſteht inzwiſchen nicht aus beweglichen klappernden Stücken, ſondern aus einer einzigen hornartigen einen halben Zoll langen Spitze.

Dieſe Art von Waffen hat zu mehrern Fabeln Anlaß gegeben; man hat geglaubt, ſie wären eben ſo gefährlich, als die Giftzähne und könnten tödtlich verwunden; ſelbſt wenn das Thier damit in einen jungen Baum mit weicher Rinde ſtieße, ſo welkten augenblicklich die Blüthen, das Laub verdorre und der Baum ſtürbe ab. Die Wahrheit iſt nach Catesby, daß das Thier durch ſeinen Biß ſehr gefährlich werden kann.

Der

e) *The Water-Viper. Catesby* Carol. II. p. 43. T. 43. La Cepede.
Crotalus piscivorus. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 142. Nr. 1.
Le Piſcivore. Bonnaterre Ophiol. 3. n. 5. Pl. 36. f. 1.
Die Fiſch-Klapperſchlange. Suckows Naturgeſ. III. S. 157. Nr. 6. B.

Der Kopf ist dick, der Hals dünn, und die obere Kinnlade hat große bewegliche Giftzähne. Es wird oft fünf bis sechs Fuß lang, der Rücken ist braun, der Bauch und die Seiten des Halses sind schwarz mit gelben unregelmäßigen Queerstreifen.

Die Fische fängt es mit außerordentlicher Geschwindigkeit und Geschicklichkeit; im Sommer rollt es sich oft um einen Ast, der über dem Wasser hängt, und lauert so bis ein Vogel auf den Baum oder ein Fisch sich im Wasser blicken läßt, dann stürzt es ins Wasser hinab und verfolgt seine Beute, da es sehr gut schwimmt und untertaucht. Es fängt oft ziemlich große Fische, schleppt sie ans Ufer und verschlingt sie sehr begierig; deswegen haben wir ihm den Namen Fischfresser (Piscivore) gegeben. Zuweilen stürzt es sich auch wohl, wenn ein Kahn unter dem Baume hinführt, auf die Menschen herab, die darinn sind *f*).

f) Catesby a. a. O.

Die vierte Gattung.

Schlangen, deren Bauch- und Schwanzschuppen den Rückenschuppen gleich sind.

Blindschleichen oder Schuppenschlangen.

Diese Schlangengattung unterscheidet sich von den übrigen sehr durch ihre äußere Bildung. Statt der großen Schilder oder halbringförmigen Schuppen unter dem Bauche, und statt einer oder zwey Reihen ähnlicher unter dem Schwanze, sind sie durchaus mit kleinen Schuppen bedeckt, wie die vorigen Gattungen sie nur auf dem Rücken haben. Doch ist zuweilen die mittelste Reihe der Bauch- und Schwanzschuppen auch bey einigen Schuppenschlangen durch ihre Größe ausgezeichnet und in dem Fall kann die Zahl der Schuppen zum Kennzeichen der Art dienen, wie die Zahl der Schilder bey den Riesenschlangen und Nattern.

Die über einander liegenden Brustschilder der vorhergehenden Gattungen sträuben sich, wenn das Thier sich rückwärts bewegen will, und legen ihm dadurch ein Hinderniß in den Weg, die Schuppenschlangen hingegen, welche diese Schilder nicht haben, kön-

können sich daher auch ungehindert nach allen Richtungen bewegen und haben von manchen Reisebeschreibern deswegen den Namen Amphisbänen (Doppelwandrer) erhalten g); diese Benennung paßt aber bey weitem besser auf die Ringelschlangen, denen auch Linne' diesen Namen ausschließlich beygelegt hat.

Da falsche oder übertriebene Benennungen oft lächerliche Irrthümer hervorbringen, so hat man auch von den Schuppenschlangen erzählt, sie könnten nicht allein vor- und rückwärts gleiten, sondern sogar lange Zeit mit gleicher Leichtigkeit und sehr schnell beyde Bewegungen fortsezzen; sie hätten an beyden Seiten des Körpers nicht allein Augen, sondern einen vollständigen Kopf, und es wäre eben so gefährlich sie an den einen oder andern Ende anzugreifen; sie schliefen nie ganz, sondern, wenn der eine Kopf schliefe, wachte der andere u. s. w. Alle diese Mährchen widerlegen sich selbst und es ist unnöthig, sie zu bestreiten. Doch konnte die Bildung mancher Schuppenschlangen ähnliche Irrthümer begünstigen; ihr Schwanz ist im Verhältniß zu ihrem Körper sehr dick und die rundliche Schwanzspitze sieht in einer nicht gar zu großen Entfernung einem Kopfe nicht ganz unähnlich, besonders da die Flecken, mit denen sie gewöhnlich bezeichnet sind, durch die Einbildung leicht zu Nasen und Augen werden können.

g) So sind auch mehrere Schuppenschlangen aus Amerika und andern Ländern unter diesem Nahmen in unser Cabinet geschickt.

Die wirklichen Augen der Schuppenschlangen sind dagegen sehr klein, daher leicht zu übersehen und können einen solchen Irrthum noch mehr begünstigen. Wegen dieser Kleinheit der Augen sind die Schuppenschlangen von Manchen Blindschleichen genannt worden. Dieser Name paßt streng genommen, auf keine Gattung, auf die Schuppenschlangen noch weniger als auf die Cäcilien oder Ringelschlangen, die aber dennoch auch Augen haben, ob sie gleich sehr klein sind.

Die

Die gemeine Blindschleiche oder brüchige Schuppenschlange.

L'Orvet *h*).

(Taf. XI. Fig. 1.)

Diese Schlange ist in vielen Ländern sehr gemein; man findet sie beynahe in allen Theilen der alten

 Welt,

h) *Couleuvre commune* in der Piccardie und andern Provinzen Frankreichs.
Serpent de verre.
Anvoye.
Orvet, *D'Aubenton* Encycl. meth.
Anguis fragilis. *Lin*. Amph. Serp.
Coecilia vulgaris. *Aldrov*. Serp. 245.
Coecil. *Gesneri*, *Imperat*. nat. 916.
Caecilia Typhlus. *Ray* syn. 289.
Anguis fragilis. 125. T. 5. f. 2. *Laurenti* spec.
Typhlops, *Caecilia*, *a Blind-Worm*. *Scotia illustrata*. *Rob*. *Sibbaldi*.
Anguis fragilis, *Blind-Worm*, Zool. Britt. III. p. 33. T. 25. n. 15.
Anguis fragilis. *Wulff* Ichthyol. Boruss.
Orvet. *Valmont de Bomare*. La Cepede.
Man vergleiche weiter:
Anguis fragilis. *Lin*. Faun. Suec. 289. Syst. nat. Ed. X. I. p. 229. *Gmelin Lin*. I. 3. p. 1122.
— — *Müller* Zool. dan. prodr. p. 36. n. 306.

Herr-

Welt, von Schweden bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung. In ihrem äußern gleicht sie dem Seps (Taf. XV. Fig. 1.) sehr, bloß die vier kleinen

— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 205. 208.
— — *van Lier*, traité des Serpauts. p. 207.
— — Beckmann Biblioth. XII. p. 453.
— — Weigels Abhandl. der hall. naturf. Gesellsch. I. 50. Nr. 78.
— — Schriften der Berlin. Gesellsf. naturf. Freunde. IX. p. 195. Nr. 18.
Cecilia, Caecula, Cophia, Blindschleiche. *Schwenkfeld* theriotr. silef. p. 141.
Die Bruchschlange. Müller Naturf. III. p. 218. Nr. 15.
— — Bergmanns N. G. III. p. 238.
— — Bocks Naturgeſ. v. Preußen. IV. p. 497.
Die Blindschleiche. Leske Naturgeſ. S. 321.
— — Borowsky Thierreich. IV. S. 91. Nr. 6.
— — Blumenbachs Handb. der Naturg. S. 245. Nr. 1.
— — Meidingers Vorleſ. I. p. 41.
— — Batsch Thiere. I. S. 472.
— — Eberts Naturlehre I. S. 355.
— — Neuer Schauplatz d. Natur I. S. 990.
— — Onomat. hist. nat. II. p. 392.
— — Funke N. G. für Schulen. I. p. 355.
— — Fischer N. G. v. Livland. p. 112. Nr. 193.
— — Meyers Thiere. I. tab. 91.
— — Schwedische Abhandl. XL. p. 90.
— — Donndorfs Europäiſ. Fauna. VII. p. 195. Nr. L. Dessen Thiergeſ. p. 42. Nr. 2. Dessen zool. Beytr. III. S. 215. Nr. 14.

Die

nen Pfoten des Seps machen einen Unterschied und sie kommen daher auch in ihrer Lebensart um so mehr überein, da die Beine des Seps so sehr kurz sind, daß er mehr gleitet als kriecht und auch in seinen Bewegungen mehr den Schlangen als den Eidechsen gleicht.

Auf dem Kopfe der gemeinen Blindschleiche stehen neun Schuppen in vier Reihen, doch sind sie etwas anders vertheilt, als bey den Nattern. In der ersten Reihe steht nur eine Schuppe, in der zweyten zwey, die dritte und vierte haben jede drey Schuppen. Die Schuppen am Leibe sind sehr klein, platt, sechseckig, glänzend, weißlich gerändet und in der Mitte rostbraun; dadurch entsteht eine Menge kleiner Flecken über den ganzen Körper. Ueber der Schnauze steht ein größerer Fleck und hinter dem Kopfe noch einer, von dem zwey braune oder schwarze Längsstreifen bis zur Schwanzspitze laufen; sie werden von zwey kastanienbraunen Streifen begleitet, die von den Augen anfangen. Der Bauch ist sehr dunkelbraun und die Kehle weiß, schwarz und gelblich marmorirt *i*).

H 5 Alle

Die graue Schlange. Pontoppidan Dänem. p. 193. Nr. 1.
Blindenschleicher. Gesners Schlangenb. p. 30.
Caecilia, Typhlops. Charleton anom. Zoic. p. 31. Nr. 10.
L'Orvet. Bonnaterre Ophiol. 67. n. 12. Pl. 42. f. 6.
Die brüchige Schuppenschlange. Suckows Naturgesch. III. S. 268. Nr. 14. B.

i) Sie variirt sehr in der Farbe, vorzüglich in der Grund=

Alle diese Farben wechseln nach Vaterland, Alter und Geschlecht ab; das auffallendste Unterscheidungsmerkmal der gemeinen Blindschleiche ist aber ihr langer Schwanz, der sogar oft länger ist, als der Leib. Das Maul ist bis hinter die Augen gespalten und die beyden Knochen der untern Kinnlade sind nicht, wie bey vielen andern Schlangen getrennt; diese Blindschleiche nähert sich also in diesem Stücke dem Seps und den Eidechsen. Die Zähne sind kurz, dünn und rückwärts gekrümmt. Die Zunge ist vorn halb mondförmig ausgeschnitten. Man hat vorgegeben, ihre Augen wären so klein, daß man sie kaum finden könnte, das ist aber nicht wahr, sie sind freylich verhältnißmäßig kleiner als bey vielen andern Schlangen, aber doch sichtbar genug und dabey schön schwarz *k*) und glänzend *l*). Sie wird nicht länger als drey Fuß.

Man

Grundfarbe, die bald heller, bald dunkler ist. Die gewöhnlichste Farbe ist folgende: der ganze Oberleib rothgrau; von der Mitte des Scheitels ein feiner schwarzbrauner Streifen bis zur Spitze des Schwanzes, der mit einer kurzen, harten Spitze versehen ist; neben demselben in gleicher Entfernung auf jeder Seite zwey dergleichn wenig merkliche rostfarbene Streifen; die Seiten blauschwarz, rostgrau (oft streifenförmig) marmorirt; der Unterleib blauschwarz; die Schnauze und Seiten des Kopfs blauschwarz, weiß punktirt und gefleckt. B.

k) Der Augenstern ist hochroth. B.

l) Die Schuppen an den Lippen sind nicht größer als die Rückenschuppen; die Bauchschuppen sind alle von gleicher Größe. Gewöhnlich sind unter dem Bauche 135 Reihen und eben so viele unter dem Schwanze.

Man hat ihren Biß für sehr gefährlich gehalten m), da sie aber keine bewegliche Fangzähne hat, so hätte man schon daraus schließen können, daß sie nicht giftig ist und Herrn Laurentis Versuche setzen es vollends außer Zweifel n). Sie beißt nicht, man mag sie reitzen, wie man will, sondern zieht sich mit aller Kraft zusammen, daß sie so steif wird, wie ein Stock. Laurenti war gezwungen, ihr das Maul aufzureißen, um ihr die Haut von einem Hunde zwischen die Zähne zu bringen, sie waren aber zu kurz und zu dünn und konnten nicht eindringen. Kleine Vögel, mit denen eben die Versuche vorgenommen wurden und wirklich von den Zähnen geritzt wurden, ließen kein Merkmal einer Vergiftung an sich spüren. Einer Taube wurde ein Stück Haut abgezogen und das bloße Fleisch wurde dieser Blindschleiche zwischen die Zähne gebracht, sie hielt es auch lange sehr fest und ihr Speichel kam in die Wunde, aber die Taube wurde bald wieder gesund, und sie zeigte keine Spur von Gift.

Wenn die gemeine Blindschleiche aus Furcht oder Zorn sich steif macht und alle ihre Muskeln mit Gewalt anspannt, so ist es kein Wunder, wenn man sie mit einem Stocke oder einer kleinen Ruthe in mehrere Stücke zerschlagen kann. Herr Laurenti, der sie sehr aufmerksam beobachtet hat, hält

m) Schwenkfeld in seiner Naturgesch. Schlesiens sagt, daß man sie dort für giftig hält. (So ist es auch in Thüringen. B.)

n) Laurenti in seinem oft angeführten Werke. Die Verf. der Zool. Britt. sagen, daß sie in England für unschädlich angesehen wird.

hält diese Steifheit für die Ursache ihrer Zerbrechlichkeit, auch sind ihre Wirbelbeine wie beynahe an allen Schlangen und Eidechsen sehr brüchig, und ihre Muskelfasern sind auch leicht zu trennen. Linne' nannte sie dieser Eigenschafft wegen Anguis fragilis (Bruchschlange) und bey andern Schriftstellern heißt sie auch Glasschlange.

Es ist oben schon erwähnt worden, daß man sie in Schweden findet; auch in Schottland *o*) ist sie zu Hause, und sie muß also gegen die Kälte nicht so empfindlich seyn als die meisten Schlangenarten, ob sie sich gleich in den meisten gemäßigten und warmen Ländern Europens in ziemlicher Menge befindet.

Ihre Feinde hat sie mit den übrigen kleinen Schlangen gemein, besonders fressen die Störche *p*) sie gern, und sie sind weder giftig, noch stark, noch groß genug, um ihren Feinden viel zu schaffen zu machen.

Sie paaren sich, wie die übrigen Schlangen, Männchen und Weibchen wickeln sich fest um einander und bleiben ziemlich lange zusammen. Man hat sie so länger als eine Stunde bey einander gesehen *q*). Die jungen Blindschleichen schlüpfen nicht, wie die meisten ungiftigen Schlangen außer dem Leibe der Mutter aus dem Ey; sondern sie kom-

o) Sibbald a. a. O.

p) Schwenkfeld Schles. Amph.

q) Handschriftl. Bemerk. des Hrn. *Sept-Fontaines*.

kommen völlig ausgebildet zur Welt *r*). Ein sehr guter Beobachter *s*) öffnete zwey Weibchen und fand in dem einem, das dreyzehn Zoll lang war, zehn, und in dem andern, das nur einen Fuß lang war, sieben Junge, die schon vollkommen ausgebildet waren. Sie unterschieden sich von der Mutter bloß durch die Größe und die mattern Farben. Die größten waren ein und zwanzig, die kleinsten achtzehn Linien lang. Die Blindschleiche geht wenigstens einen Monat trächtig; der oben angeführte Herr de Sept-Fontaines fieng ein Weibchen, das erst einen Monat nachher Junge brachte, und während der Gefangenschaft nicht dicker zu werden schien *t*).

Im südlichen Frankreich sieht man diese Blindschleichen gewöhnlich in den ersten Tagen des Julius in ihrer neuen Haut. Sie häuten sich wie die Nattern *w*), dabey hilft ihnen das Reiben an harten Körpern sehr; zuweilen kehrt sich auch die alte Haut nur bis zum After um, und der Schwanz zieht sich dann auf einmal wie ein Degen aus der Scheide heraus *v*).

Die gemeine Blindschleiche frißt Würmer, Käfer, Frösche, Mäuse und selbst Kröten. Gewöhn-

r) Ray a. a. O. und *Sept-Fontaines.*
s) *de Sept-Fontaines.*
t) Lettre de *M. de Sept-Fontaines* à M. le Comte de Cepede. 1788.
w) s. den Artikel Aeskulapschlange.
v) Handschriftl. Bemerkungen des Hrn. *Sept-Fontaines.*

wöhnlich verschlingt sie ihre Nahrung ohne zu kauen; deswegen kommen die kleinen Würmer oft noch lebendig in den Magen. Herr de Sept-Fontaines fand in einer jungen Blindschleiche einen sechs Zoll langen Regenwurm, der noch lebendig war und davon kroch.

Troß ihres beträchtlichen Appetits können sie wie alle andere Schlangen sehr lange fasten. Hr. de Sept-Fontaines hatte eine Blindschleiche, die nach funfzig Tagen Hungers starb und während ihrer Gefangenschaft durchaus nichts anrührte, was sie in der Freyheit sehr gierig gefressen haben würde.

Sie wohnt gewöhnlich in Löchern, die sie in die Erde wühlt oder vorfindet und mit ihrer Schnauze nur größer macht; da sie aber oft frische Luft nöthig hat, so kommt sie häufig hervor, und selbst im Winter, wenn alles zugeschneiet ist, kommt sie zuweilen herauf und steckt den Kopf aus dem Schnee hervor. Sie wählt gewöhnlich so warme Löcher unter der Erde, daß sie nie ganz erstarrt w). In der Paarungszeit hält sie sich einen großen Theil des Tages außer ihrem Loche auf, sonst entfernt sie sich weit davon.

Sie

w) Sie liegt gewöhnlich unter Stöcken, die mit Laub überfallen oder mit Moos dicht überzogen sind, in Hecken, wo viel Laub und Genist liegt, u. s. w. Bey uns kommt sie den Winter nie zum Vorschein. Ich habe diesen Winter zwey Blindschleichen aus ihren Löchern gegraben, wo sie ganz erstarrt und wie todt lagen. Sie waren ganz eiskalt, und ich mußte sie über eine halbe Stunde in der Hand halten, ehe sie anfiengen sich zu bewegen. B.

Sie richtet sich häufig in die Höhe, stützt sich dabey auf ihren zusammengerollten Schwanz und bleibt zuweilen lange in dieser Stellung. Sie ist in ihren Bewegungen geschwind, doch nicht so wie die Ringelnatter. Gewöhnlich hat sie keinen unangenehmen Geruch *x*).

x) Niemand hat die Sitten der Blindschleiche besser beobachtet, als Herr *de Sept-Fontaines*, dem ich auch den größten Theil der obigen Bemerkungen verdanke.

Die

Die langschwänzige Blindschleiche.

L'Eryx *y*).

Sie hat viel Aehnlichkeit mit der gemeinen Blindschleiche, und ist vielleicht nur eine Spielart von ihr. Auf dem Rücken ist sie röthlich aschgrau mit drey sehr schmalen schwarzen Strichen, die vom Kopfe bis zur Schwanzspitze laufen, am Unterleibe bräunlich *z*). Die Augen sind kaum sicht-

y) *Aberdeen* in einigen Gegenden Englands, weil man sie in Aberdeen-shire findet.
L'Eryx. D'Aubenton Encycl. meth.
Anguis Eryx. Lin. Syst. Amph. Serp.
Gronovii Mus. II. p. 35. *n.* 9. La Cepede.
Anguis Erix. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 209. *Gmelin. Lin.* I. 3. p. 1121.
— — Schriften der Berlin. Gesellf. naturf. Freunde. IV. p. 195. Nr. 17.
Anguis dorso trilineato. Boddaert nov. act. Ac. Caes. VII. p. 25. n. 4.
Eryx. Onomat. hist. nat. III. p. 450.
L'Eryx. Bonnaterre Ophiol. 67. n. 11.
Der Langschwanz. Müllers Naturs. III. S. 218. n. 14.
Die lanschwänzige Schuppenschlage. Suckows Naturges. III. S. 263. Nr. 13.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 215. Nr. 13. B.

z) Ich glaube, es ist unsere gemeine Blindschleiche, die in der Schwanzlänge und Farbe abweicht. Ich habe ähnliche Exemplare gesehen. B.

sichtbar. Die obere Kinnlade steht etwas über die untere hervor. Die Zähne sind für ihre Größe ziemlich lang, gleich und etwas rückwärts gekrümmt. Die Schuppen sind rundlich, etwas erhaben gewölbt, glatt und glänzend. Der Schwanz ist etwas länger als der Leib. Sie hat 126 Schuppenreihen um den Leib, und 136 um den Schwanz a).

Man findet sie in Europa, besonders in England, uud sie ist auch in mehrern Gegenden von Amerika zu Hause.

a) Im Gmelin-Linneischen Natursystem wird ein Exemplar von 120 und 137 Schuppenreihen angegeben. B.

Die punktirte Blindschleiche.

Le Peintade *b*).

(Taf. XI. Fig. 2.

Sie hält sich in Indien auf, hat 165 Schuppenreihen unter dem Leibe und 32 unter dem Schwanze. Der Rücken ist grünlich mit mehrern Längsreihen von schwarzen oder braunen Flecken.

Herr Pallas fand an den Ufern des Caspischen Meeres eine Blindschleiche *c*), die als eine

b) *La Peintade. D'Aubenton* Encycl. meth.
Anguis meleagris. Lin. Syst. Amph. Serp.
Anguis meleagris 124.
Laurenti Spec. meth.
Seba Mus. II. *T.* 21. f. 4. La Cepede.
Anguis Meleagris. Lin. Syst, nat. Ed. X. I. p. 227. Mus. Ad. Fr. II. p. 48.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 266.
Die gestickte Aalschlange. Müllers Naturs. III. S. 211. Nr. 3. Taf. 6. Fig. 6.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 211. Nr. 2.
La Peintade. Bonnaterre Ophiol. 63. n. 2. Pl. 30. fig. 1.
Die getüpfelte Schupenschlange. Suckows Naturges. III. S. 263. Nr. 2. B.

c) *Anguis miliaris.* Pallas Reisen in den Provinzen des Rußischen Reichs. Th. II. Anhang. La Cepede.

An-

eine Varietät hieher zu gehören scheint; sie ist über einen Fuß lang, hat die Dicke eines kleinen Fingers, 170 Schuppenreihen unter dem Bauche und 32 unter dem Schwanze, einen grauen schwarzgefleckten Kopf, einen schwarzen graupunctirten Rücken, dicht weißliche punktirte Seiten, und einen zwey Zoll langen stumpfen weißgefleckten Schwanz. *d*).

Anguis miliaris. Gmelin Lin. I. 3. p. 1120.
— — Pallas Reisen II. p. 718.
Dessen Reisen, Auszug II. Anhang. p. 10. Nr. 39.
Die gesprenkelte Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 212. Nr. 4.
Die Caspische Aalschlange. Müllers Natursyst. Suppl. S. 193. Nr. 17.
— — Suckows Naturges. III. S. 263. Nr. 4.
Sie wird überall als eine besondere Art aufgeführt, welche es auch wegen der großen Farbenverschiedenheit zu seyn scheint. B.

d) Im Gmelin-Linneischen Systeme wird noch als Varietät *Laurenti Anguis longicauda* I. c. p. 69. n. 130. hieher gerechnet. Laurenti Characteristik ist so: *Corpore subaequali, cinereo-fusco, lineis summi dorsi, laterumque tenuissimis nigris; naribus singuli lateris orificio lato, foramine duplici.* Er führt dabey abermals *Seba* Thes. II. tab. 21. f. 4., welche Abbildung er schon bey seiner Anguis meleagris citirt hat, an. B.

Zusatz.

Ronduh Kaluhluh Pam e).

Die schwarzpunktirte Blindschleiche.

Anguis melanostictus: *Schneider ee).*

(Taf. XI. Fig. 3.)

Russel sagt selbst, daß diese Schlange nur durch den längern Schwanz von obiger unterschieden sey. Sie steht also in der Reihe am rechten Orte. Man zählt an Bauche 151 Halbschilder oder Schuppenreihen und 120 am Schwanze. Der Kopf ist nicht breiter als der Hals, eyförmig, stumpf, convex, mit Platten oder Schildern von ungewöhnlicher Gestalt bedeckt. Das erste kleine Paar durchbohrt die Nasenlöcher, hierauf folgt ein Schild in die Queere gleich einer Weinflasche mit kurzem Halse; das nächste zwischen den Augen ist breit oval, das folgende pfeilförmig und zulezt liegen zwey ovale schief auf dem Hinterkopfe. Das Maul ist nicht weit; die Kinladen sind ungleich; die Zähne klein, zahlreich, zurückgebogen; in der obern Kinlade eine Reihe am Rande, zwey am Gaumen. Die Augen an der Seite, klein, etwas oval, nicht vorragend. Die Nasenlöcher dicht an der Spitze des Rüssels, sehr klein. Der Rumpf cylindrisch, fast von einerley Dicke vom Kopf bis an das Schwanzende; die Schuppen klein, rund, wie Dachziegel über einander liegend, jede mit einem schwarzen Punk-

e) *Russel* Account n. 42. p. 48.

ee) Manuscript.

Punkte, so daß dabey acht bis zehn schwarzpunktirte Linien entstehn, welche parallel von Kopf bis an das Schwanzende herablaufen. Die Länge ist zehn und ein halber Zoll; die Dicke ohngefähr wie ein Schwanenkiel; der Schwanz rund, glatt, vier und einen halben Zoll lang, von derselben Dicke, und in eine stumpfe Spitze sich endigend.

Die Farbe röthlichbraun, ein Theil des Schwanzes aschfarbig oder blaßblau, schwarzpunktirt; die Halbschilder am Bauche und Schwanze glänzend weiß ohne Punkte.

Sie ist in ihren Bewegungen sehr lebhaft, und verfolgt bohrt sie sich gleich in den Sand.

B.

Die geringelte Blindschleiche.

Le Rouleau *f*).

(Taf. XII. Fig. 1.)

Sie findet sich sowohl in der alten als neuen Welt, aber immer nur in den heißen Ländern. In Ost- und Westindien ist sie sehr gemein.

Ihr-

f) *Le Rouleau. D'Aubenton* Encycl. meth.
Anguis Scythale. Lin. Syst. Amph. Serp.
Mus. Ad. Fr. Tab. VI. fig. 2.
Grovovii Mus. 2. Nr. 4. Mit 227 und 14 Schuppenreihen.
Seba Mus. II. tab. 2 fig. 1. 2. 3 und 4. Tab. 7. fig. 4. und Tab. 20. fig. 3.
Anguis Scythale. Laurenti Spec. Meth.
La Cepede.
Anguis Scythale. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 228.
Amoen. Acad. I. p. 296.
— — Weigel Abh. der hall. naturf. Gesellſ. I. p. 46. Nr. 69. — 77 mit 219 und 13, 225 und und 11, 228 und 11, 227 und 12, 223 und 14, 224 und 10, 226 und 12, 232 und 11, und 227 und 13 Schuppenreihen.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 268.
— — Onomat. hist. nat. III. p. 76.
Anguis ex albo nigroque varia. Boddaert nov. act. Acc. Caes. VII. p. 25. n. 2.
Der Zweykopf. Müllers Naturs. III. S. 217. Nr. 13.
Die cylindrische Aalschlange. Borowsky Thierr. IV. S. 91. Nr. 5.

Scy-

Ihr Kopf, der oben etwas erhaben und unten etwas vertieft ist, unterscheidet sich von den übrigen Körper kaum durch drey etwas größere Schuppen. Sie hat viel Zähne, alle von gleicher Größe, bewegliche Spitzzähne befinden sich nicht darunter, sie ist also wahrscheinlich ungiftig. Körper und Schwanz sind oben und unten mit weißen röthlich eingefaßten Schuppen besetzt, und um den ganzen Körper laufen überdem farbige Querbinden, entweder parallel oder mit mehr oder weniger Regelmäßigkeit in einander laufend g). Man weiß nicht

Scytalae binae Americanae. Klein herp. p. 53. n. 4. Scytale ex Nova Hispania. n. 5.
Scytale. Charleton onom. Zool. p. 31. n. 2.
Die Stockschuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 204. Nr. 12.
Le Rouleau. Bonnaterre Oph 66. n. 10. Pl. 32. fig. 6.
Die Ringelschuppenschlange. Suckows Naturges. III. S. 267. Nr. 12.
Als Varietät wird hierbey angeführt:
Anguis fasciata: corpore aequali albo, fasciis fuscis irregularibus, oblique concurrentibus, subinde incompletis, et confluentibus; oculis invisibilibus; capite imbricato. Laurenti Spec. med. p. 70. n. 124. B.

g) Das Linneische Exemplar hat eine braune Grundfarbe, mit weißlichen Binden, wovon die erste an der Schnauze, die zweyte und breiteste am Nacken steht, und die folgenden nach und nach schmäler werden; die übrigen beyden laufen theils in die Queere, theils schief, theils durchkreuzen sie sich.

Die Sebaischen Abbildungen Taf. 2. Fig. 1 bis 4 sind auf dem Kopfe blaulich oder roth, und haben übrigens blaßblaue, dunkelbraune und schwarze Punkte. B.

genau wie groß diese Schlange wird; nach den von den Naturforschern beschriebenen und in Cabineten aufbewahrten Exemplaren zu urtheilen möchte sie wohl nicht sehr groß werden; sie hat gewöhnlich einen halben Zoll im Durchmesser und ist nie über zwey bis drey Fuß lang *h*).

Sie lebt vom Würmern und Insecten, besonders von Ameisen; das ist alles, was man von ihr weiß.

Zusatz.

Die blaugeringelte Blindschleiche.

Anguis caerulea. *Laurenti i*).

(Taf. XII. Fig. 2.)

Sie ist über zwey Fuß lang, und zeichnet sich von der vorhergehenden Sebaischen Figur durch ihre

h) Der Schwanz ist verhältnißmäßig sehr kurz und beträgt zuweilen nur ein Dreyßigstel der Länge des Körpers.

D. Seetzen giebt in Merrems zool. Archiv. II. p. 60. zwey Exemplare an, wovon das eine 1 Fuß 10 Zoll lang ist und 235 und 12 Schuppenreihen hat, das andere nur ein Fuß sieben und einen halben Zoll lang und mit 212 und 90 Schuppenreihen am Unterleibe besetzt ist. B.

i) *Specimen* med. p. 71. n. 125. *Corpore aequali*

ihre Länge und Schlankheit aus. Der ganze Leib hat auf weißem Grunde dunkelblaue Ringe, welche der Schlange ein sehr schönes Ansehn verschaffen.

Das Vaterland ist Amerika.

Von der Linneischen Abbildung, der sie in der Länge und Schlankheit gleicht zeichnet sie sich außer der Farbe durch die Zeichnung aus, so das was dort die Zeichnung bildet hier die Grundfarbe ist. B.

li tenui longoque; fasciis alterne candidis et saturate caeruleis cinctum; capite antice scuto duplici, postice imbricato.

Serpens, Americana, tenuis Amphisbnena. Seba Thes. II. p. 31. tab. 30. fig. 3.

Amphisbaena annulis saturate caeruleis. Klein herp. p. 55. n. 5.

Sie wird für eine hierher gehörige Varietät gehalten; scheint es aber ihre Schlankheit und Zeichnung wegen nicht zu seyn.

Die natterartige Blindschleiche.

Le Colubrin *k*).

Sie wird in Aegypten gefunden und ist zuerst von Hasselquist beschrieben.

Sie ist sehr artig braun und blaß gefleckt, hat 180 Schuppenreihen unter dem Bauche und 18 unter dem Schwanze.

k) *Le Colubin. D'Aucenton* Encyl. meth. *Anguis colubrina, Lin.* Syst. Amph. Serp. *Hasselquist. itin.* 320. n. 65. La Cepede.
Anguis colubrina. Hasselquist Reisen; Deutsche Uebers. S. 369. Nr. 65.
— — *Lin.* Syst. Ed. X. I. p. 228. *Gmelin. Lin.* I. 3. p. 1119.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 269.
Der Natteraal. Müllers Naturges. III. S. 212. Nr. 3.
— — Neuer Schaupl. der Natur VI. p. 66.
Le Colubrin. Bonnaterre Ophiol. 68. n. 13.
Die Natterschuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 212. Nr. 3.
— — Suckows Naturges. III. S. 263. Nr. 3. B.

Die

Die pfeilartige Blindschleiche.

Le Trait *l*).

Ist wie die vorige in Aegypten zu Hause und auch von Hasselquist beschrieben. Sie hat 186 Schuppenreihen unter dem Bauche und 23 unter dem Schwanze. Die Bauchschuppen sind etwas breiter als die Rückenschuppen.

l) *Le Trait. D'Aubenton* Enczcl. meth.
Anguis jaculus. Lin. Syst. Amph. Serp.
Hasselquist, it. 319. n. 64. La Cepede.
Anguis Jaculus. Lin. Mus. Ad. Fr. II. p. 48.
Syst. nat. Ed. X. I. p. 228. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1120.
— — Hasselquist Reisen. Deutsche Uebers. p. 368. Nr. 69.
Die Wurfschlange. Müllers Natursf. III. S. 212. Nr. 5.
— — Neuer Schauplatz der Natur. X. p. 91.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. Nr. 5.
Le Trait. Bonnaterre Ophiol. 63. Nr. 1.
Die Pfeil-Schuppenschlange. Suckows Naturges. III. S. 264. Nr. 5. B.

Die

Die gehörnte Blindschleiche.

Le Cornu *m*).

Diese Schlange hat viele Aehnlichkeit mit der gehörnten Natter und wie sie eine Art von Hörnern auf dem Kopfe. Wir haben bey der gehörnten Natter gesehen, daß diese Auswüchse an der Haut festsitzen und von haarenartiger Beschaffenheit sind; bey der gehörnten Schuppenschlange hin-

m) *Le Cornu, D'Aubenton* Encycl. method.
Anguis Cerastes. Lin. Amph. Serpentes.
La Cepede.
Act. Upſ. 1750. n. 28.
Haſſelquiſt it. 320. n. 66.
— — Deſſen Reiſen. Deutſche Ueberſ. p. 369. Nr. 66.
— — *Lin.* Syſt. Ed. X. I. p. 228. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1120.
Der Hornträger. Müllers Naturſ. III. p. 214. Nr. 8.
Die Hornſchlange. Onomat. hiſt. nat. II. p. 764.
— — Neuer Schaupl. der Natur. IV. p. 125.
Die gehörnte Aalſchlange. Borowsky Thierr. IV. p. 90. Nr. 4.
Die gehörnte Schuppenſchlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 213. Nr. 8.
— — Suckows Naturgeſ. III. S. 265. Nr. 8.
— — Meine Naturgeſ. des In- und Ausl. I. 1. p. 610. Nr. 2.
Le Ceraſté. Bonnaterre Oph. 65. n. 5. B.

hingegen sind es zwey Zähne, die aus der Oberlippe hervorkommen und Hörner vorstellen.

Sie lebt, wie die gehörnte Natter, in Aegypten, wo Hasselquist sie beobachtet hat. Man zählt 200 Schuppenreihen unter dem Bauche, und 15 unter dem Schwanze.

Die

Die gefleckte Aalschlange.

Le Miguel *m*).

(Taf. XIII. 1. 2. 3.)

Sie heißt in Paraguay und mehrern andern Gegenden von Süd-amerika Miguel.

Ihre

n) *Le Miguel. D'Aubenton* Encycl. meth.
Anguis maculata. Lin. Syst. Amph. Serp. Mus. Ad. Fr. I. p. 21. Tab. 21. f. 3.
Anguis tesselata. 142. *Laurenti* Spec. med.
Gronovii Mus. II. p. 53. n. 5.
Miguel. Valmont de Bomare.
Seba Mus. II. T. 100. f. 2. La Cepede.
Coluber maculatus, Lin. Syst. Ed. X. I. p. 228. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1120.
Scythale tucuman. Klein herp. p. 54. n. 16.
Der Fleckenträger. Müllers Natursf. III. p. 213. Nr. 6.
Die gefleckte Aalschlange. Borowsky Thierr. IV. p. 90. Nr. 3.
— — Donnndorfs Thiergesf. p. 442. Nr. 1.
— — Dessen zool. Beytr. III. S. 213. Nr. 6.
Le Miguel. Bonnaterre. Oph. 64. n. 3. Pl. 30. fig. 2.
Die gefleckte Schuppenschlange. Sukkows Naturgesf. III. p. 264. Nr. 6.
Gmelin Lin. l. c. B.
Anguis decussata. Laurenti Spec. med. n. 141.
Seba Thes. I. tab. 53. fig. 7. B.

Ihre Schuppen sind glatt und glänzend. Der Rücken ist gelb und hat zuweilen drey braune Längsstreifen mit sehr schmalen Querstreifen, von eben der Farbe. Die Zahl der Bauchschuppen ist 200, der Schwanzschuppen 12; auf den Kopf stehen neun große Schuppen. Ein Exemplar unsers Cabinets hat einen Fuß ganze Länge, wovon der Schwanz drey Linien mißt.

Zusatz.

Es scheint in der That auf den ersten Anblick, als wenn die hier angegebenen Blindschleichen nach der Linneischen und den beyden Sebaischen Zeichnungen einerley Schlangenart wären. Doch sind sie bey genauerer Betrachtung in mehreren Stücken so verschieden, daß man nicht mit Gewißheit zu entscheiden im Stande ist; daher sie auch Laurenti als drey verschiedene Arten aufführt, und ihre Unterscheidungsmerkmale richtig aufgefaßt hat. Ich habe deshalb auch alle drey Abbildungen hier aufstellen lassen.

1. Die gefleckte Blindschleiche.

Anguis maculata *Laurenti* o).

(Taf. XIII. Fig. 1.)

Sie ist etwas über ein Fuß lang, und Fingers dick. Der Kopf ist klein, glatt, und beschuppt; die Nasen-

o) *Laurenti* Spec. med. p. 72. n. 140. *Corpore aequa-*

Nasenlöcher sind kaum sichtbare Punkte; die Augen sehr klein; der Oberkiefer etwas länger; unter dem Kinn eine Längsfurche; der Rumpf cylinderförmig mit 200 bis 204 Schuppenreihen; der Schwanz stumpf mit 12 Schuppenreihen; der Oberleib gelb; mit 45 breiten dunkelblauen Querlinien und einer dunkelbraunen Längslinie; der Unterleib weiß mit eben so viel dunkelbraunen Queerbändern.

2. Die gewürfelte Blindschleiche.

Anguis tessellata. *Laurenti p).*

(Taf. XIII. Fig. 2.)

Sie ist größer und stärker als die vorhergehende; auf dem Vorderkopfe stehen deutliche Schilder; der Oberleib ist safrangelb, mit vielen kastanienbraunen Queerstreifen, einer dergleichen Rückenbinde und Seitenbinde neben dem Bauche zu, wodurch viele gewürfelte Glieder auf dem Oberleibe entstehn. Der Unterleib ist aschgrau gelb und hat buntere schwarzbraune Querstreifen; der Kopf ist klein, weiß, dunkelbraun gefleckt und hinten fuchsroth.

3. Die

aequali, flavo, fasciis fuscis latis linearibus, taeniaque dorsali fusca longitudinali decussante fascias, relicta insula in centro singulae crucis, unde totidem maculae rotundae luteae.

Mus. Ad. Fr. l. c.

p) Spec. med. l. c. n. 142. *Corpore aequali croceo, fasciis numerosis, taeniaque triplici, unde totum tessellatum; capite alba fuscis maculis.* *An-*

3. Die durchkreuzte Blindschleiche.

Anguis decussata. *Laurenti q).*

(Taf. XIII. Fig. 3.)

Sie ist etwas größer als Fig. 1. Die Hauptfarbe ist weiß mit rothen, schwarzpunktirten Queerbinden, die in der Mitte in einem ungleichen breiten Längsstreifen zusammenlaufen und sich dadurch durchkreuzen. Es entstehen dadurch kettenartige und ringartige Flecken und Zeichnungen.

Das Vaterland soll Asien seyn.

B.

Anguis tessellatus. Gmelin Lin. I. 3. p. 1123. *Tecuman s. Miguel de Tecuman dicta serpens ex Paraguaja. Seba* Thes. II. tab. 100. f. 2.

q) Specimen med. l. c. n. 141. *Corpore aequali, albo, fasciis rubris nigro punctatis, in summo dorso late confluentibus, relictis ad nucham una, pluribusque insulis, quae sensim evanescunt, versus caudam progrediendo. Serpens, Amphisbaena orientalis. Seba* Thes. I. Tab. 53. fig. 7.

Die netzartige Blindschleiche.

Le Reseau *qq*).

(Taf. XIV. Fig. 1.)

Die Rückenschuppen dieser Schlange sind grauschwarz und in der Mitte weiß, sie sieht daher aus wie mit einem Netz überzogen; der Unterleib ist gelblich weiß.

Man findet sie in Amerika. Sie hat 177 Reihen Bauchschuppen und 37 unter dem Schwanze. Auf dem Kopfe stehen große Schuppen.

qq) *Le Reseau. D'Aubenton* Encycl. meth.
Anguis reticulata. Lin. Syst. Amph. Serp.
A. reticulata. 128. *Laurenti* Spec. meth.
Gronovii Mus. II. p. 54. n. 7.
Scheuchzer, Phys. Sacr. 747. f. 4. La Ceped.
Anguis reticulatus. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 228.
Gmelin Lin. I. 3. p. 1120.
Die Netzschlange. Müllers Naturs. III. S. 213. Nr. 7.
Amphisbaena Giranpiagara. Klein herp. p. 55. n. 13.
Die Netzschuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 213. Nr. 7.
Le Reseau. Bonnaterre Ophiol. 65. n. 4. Pl. 31. fig. 4.
Die netzförmige Schuppenschlange. Suckows Naturges. III. S. 264. Nr. 7. B.

Die

Die kurzbäuchige Blindschleiche.

Die gelb und braune Schuppenschlange: Le jaune et brun q).

(Taf. XIV. Fig. 2.)

Sie findet sich in großer Menge in den Wäldern von Carolina und Virginien, wo Catesby und Garden sie beobachteten und wo man sie für unschädlich hält.

Sie muß gegen die Kälte nicht so empfindlich seyn als die übrigen Schlangen dieses Landes, denn

 sie

q) *Le Serpent de verre. D'Aubenton* Encycl. meth.
Anguis ventralis. Lin. Syst. Amph. Serp.
The glaß Snake. Catesby Carol. Vol. II. p. 59. Tab. 59. La Cepede.
Anguis ventralis. Gmelin Lin. I. 3. p. 1122.
Der Kurzbauch. Müllers Naturs. III. p. 229. Nr. 16.
Der Königsbauch Borowsky Thierr. IV. S. 92. N. 7. Taf. 8.
Coluber Caecilia maculata. Klein herp. p. 46. n. 14.
Die Glaßschlange. Bertram Reise durch Carolina. p. 188.
Le Serpent de verre. Bonnaterre Oph. 66. n. 7. Pl. 31. fig. 5.
Die kurzbäuchige Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 217. Nr. 15.
— — Suckows Naturges. III. S. 269. Nr. 15. B.

sie ist bald im Frühjahr sichtbar. Mit der Blindschleiche hat sie die Zerbrechlichkeit gemein und läßt sich wie sie leicht in mehrere Stücken zerschlagen, weswegen man sie auch Glasschlange genennt hat.

Sie wird nicht über acht Zoll lang und der Schwanz ist dreymal so lang als der Leib. Der Bauch ist gelb und scheint mit dem übrigen Körper durch eine Nath verbunden zu seyn. Der Rücken ist grün mit braun melirt und hat viele sehr regelmäßig stehende kleine gelbe Flecken. Nach Line's Beschreibung scheinen die Rückenschuppen kielförmig zu seyn. Die Zunge ist wie bey der Blindschleiche, an der Spitze halb mondförmig ausgeschnitten. Die Zahl der Bauchschuppen ist 127, der Schwanzschuppen 223.

Die

Die breitschwänzige Blindschleiche, oder die bandirte Wasserschlange.

La Queue-lanceolée r).

(Taf. XV. Fig. 1.)

Sie unterscheidet sich von allen vorherbeschriebenen durch die Form ihres Schwanzes; er ist an den Seiten platt gedrückt, und läuft in eine Spitze aus.

r) *La Queue-lanceolée. D'Aubenton.*
A. laticauda, Lin. Amph. Serp.
Mus. Ad. Fr. II. 48.
Laticauda imbricata. 241. *Laurenti* Spec. med.
La Cepede.
Hydrus fasciatus: corpus splendide nigrum fasciis flavidis cingitur, caudae ancipitis extremum squama trigona utrinque tectum in medium apicem excurrit. Schneider hist. amph. Fasc. I. p. 240. n. 2.
Tatta Pam, Russel Ind. Serp. p. 49. Tab. 44.
Gmelins Götting. Journal. der Wissensch. I. 3. p. 36. Nr. 44.
Anguis laticauda. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 228.
Gmelin Lin. I. 3. p. 1121.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 269.
Der Breitschwanz. Müllers Naturs. III. p. 217. Nr. 12.
Le Queue-lanceolée. Bonnaterre. 66. n. 9.
Die breitschwänzige Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 214. Nr. 11.
— — Suckows Naturges. III. S. 266. Nr. 11. B.

Er hat wie der Rücken eine blaße Farbe mit braunen Querstreifen und unten 50 Reihen von Schuppen. Am Bauche zählt man 200 dergleichen s). Man findet sie in Surinam.

Die von den Herrrn Banks an den Küsten von Neu-Holland, von Neu-Guinea und China gefundene breitschwänzige Schlange, die bey stillen Wetter sehr gut schwimmt und t) taucht, und von Vosmaer beschrieben ist, scheint auch hieher zugehören u).

s) Ich habe die Russelsche Abbildung copiren lassen. An derselben sieht man, daß der Kopf wie bey der Ringelnatter mit Schildern besetzt ist; die Hauptfarbe ist schwarz, an den Seiten mit 58 gelblichweißen spitzigen Flecken, die ihre Spitzen nach dem Rücken zukehren und am Halse und Schwanze zusammen laufen. Die Zähne sind klein und gebogen, und in der obern Kinnlade drey volle Reihen. Ihre Länge ist neunzehn und einen halben Zoll und die Dicke ein und einen Viertel Zoll.

Sie wird zu Vizagapatam am Strande angetroffen und ist sehr behend.

Herr Schneider fand in der obern Kinnlade auf beyden Seiten einen größern, krummen in einer Scheide verborgenen, aber unbeweglichen Zahn. B.

t) *Vosmaer* Monograph. Amstel. 1774. f. 2. B.

u) Man vergleiche damit den Artikel Serpent à large queue in *Valmont de Bomare.* Dict. d'hist. naturelle.

Die

Die rothe Blindschleiche *v*).

Le Rouge *w*).

(Taf. XVI. Fig. 1.)

Diese Schlange wurde von Herrn de la Borde aus Cayenne für das königliche Cabinet *v*) eingeschickt.

Ihre Rückenschuppen sind sehr schön roth und sie heißt deswegen bey den Einwohnern von Guiane die Korallenschlange; um aber zu vermeiden, daß sie nicht mit der Korallen Natter von der oben geredet ist, verwechselt werde, habe ich ihr diesen Namen nicht lassen wollen. Der Bauch ist heller roth, alle Schuppen sind sechseckig und weiß eingefaßt; sie unterscheidet sich von andern Schuppenschlangen auch dadurch, daß sie schwärzliche Queerbänder hat, die nicht allein über den Rücken sondern auch um den ganzen Körper laufen. Lebendig sind ihre Farben ausserordentlich blendend; aber so schön sie ist, so

v) In der Gestalt gleicht sie der geringelten Blindschleiche (Anguis Scythale), in der Zeichnung aber mehr der Corallen-Blindschleiche (Anguis Corallinus). B.

w) *Anguis rufus*. Donndorfs zool. Beytr. III. p. 218. Nr. 1.

Anguis ruber. Suckows Naturgeſ. III. p. 269. Nr. 17.

Le rouge. *Bonnaterre* Ophiol. 68. n. 15. Pl. 42. fig. 7. B.

so sehr muß man sich von ihr hüten. Ihr Biß ist giftig, und nach Herrn de la Borde sehr gefährlich.

Sie führt in Guiane den Namen einer Viper, und daß sie den verdient, beweisen zwey mit eingeschickte junge Schlangen, die völlig ausgebildet zur Welt kamen.

Bey der rothen Blindschleiche sind wie bey andern die mittelsten Schuppen unter dem Bauche und Schwanze etwas größer als die darnebenstehenden. Ich habe unter den Bauche 240, und unter den Schwanze, der sehr kurz ist nur, 12 gezählt *x*.)

Es scheint, daß diese Schlange das nämliche Thier ist, von dem Herr P. Gumilla in seiner Naturgeschichte des Orenoko unter den Namen der Corallenschlange redet. Man sehe deshalb die Note *y*.)

Die

x) Dieß Exemplar ist ein Fuß 6 Zoll lang; der Schwanz hat nur sechs Linien.

y) „Ich kann hier die Corallenschlange nicht „mit Stillschweigen übergehen, so genannt wegen „ihrer rothen Farbe, die mit schwarzen, grauen, wei„ßen und gelben Flecken bestreut ist. Diese Schlan„ge erträgt jedes Clima, zwar nicht ganz ohne Aen„derung der Farben, aber doch ohne Aenderung ih„res Giftes, das, wenn man etwa die Natter Macau„rel ausnimmt, das gefährlichste von allen ist. Die „Mittel, welche man gegen dasselbe dienlich befun„den hat, sind folgende: — Tabacksblätter sind ein „sehr

„sehr kräftiges Gegenmittel gegen den Biß der „Schlangen aller Art; man kaut sie, verschluckt einen Theil und legt den andern auf die Wunde. „Setzt man das drey oder vier Tage fort, so ist die „Gefahr vorüber. Ich habe mehreremal die Versuche an Kranken und selbst an Nattern angestellt. „Nachdem ich sie durch einen Schlag etwas betäubt „hatte, faßte ich ihren Kopf mit einer kleinen Gabel, riß ihnen das Maul auf und that etwas gekauten Taback hinein. Sogleich fiengen sie an zu „zittern und dieß dauerte fort bis sie starben und „kalt und steif wie ein Stock da lagen. — Ein anderes Mittel ist der orientalische Stein; „und dieser ist nichts anders als ein Stück Hirschhorn, das man calciniren läßt, bis es die Farbe „der Kohle bekommt, und das sich von selbst an die „Wunde hängt und allen Gift aussaugt. Zuweilen muß man aber sechs Stücken dazu haben, und „das sicherste ist doch dabey zu gleicher Zeit Tabak „zu kauen. — Wenn die Stelle des Körpers es erlaubt, so setzt man vier trockne Schröpfköpfe auf „die Wunde. Der erste bereitet die Stelle vor, der „zweyte zieht eine gelbe Feuchtigkeit, der dritte eine „ähnliche mit Blut gefärbte, und der vierte endlich „bloßes Blut. Dann ist die Wunde gereinigt. — „Noch ein Mittel, das oft gute Wirkung gethan „hat, besteht in einer guten Quantität Branntwein „in dem Schießpulver zergangen ist. Bey der dritten Gabe davon verliert das Gift seine Kraft." Naturgesch. d. Orenoko. Franz. Uebers. Lyon 1758. Tom. 3. p. 89. seqq.

Die langschnauzige Blindschleiche.

Le long nez z).

Herr Weigel hat diese durch ihre verlängerte Schnauze merkwürdige Schlange zuerst beschrieben. Die Unterlippe ist viel kürzer als die obere und schließt an den untern Rand derselben, deswegen steht das Maul etwas nach unten zu. Die ganze Länge des von Herrn Weigel beschriebenen Exemplars war beynah einen Fuß. Der Schwanz hat am Ende eine schwarze Spitze, der Rücken war grünlich schwarz, an der Schnauze und an der Spitze des Schwanzes war ein gelber Fleck, auf letztern standen über dem noch zwey schräge Streifen von eben der Farbe. Auch der Bauch und an einigen Stellen die Seiten waren gelb. Unter dem Bauche hat sie 218 Schuppenreihen und 12 unter dem Schwanze.

Sie war aus Surinam.

z) *Anguis rostratus*, die langnasige Schuppenschlange. Weigel Schriften der naturforschenden Freunde zu Berlin Theil 3. S. 190. La Cepede.
— — *Gmelin Lin.* l. 3. p. 1120.
Le long-nez. Bonnaterre Oph. 68. n. 16.
Die langnasige Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 265. Nr. 9. B.

Die

Die plattschwänzige Blindschleiche oder zweyfarbige Wasserschlange.

La Plature *a*).

(Taf. XV. Fig. 2.)

Sie hat viel Aehnlichkeit mit der breitschwänzigen; auch ihr Schwanz ist an den Seiten zusammen gedrückt, nur mit dem Unterschiede, daß jener in

a) *La Queue plate. D'Aubenton* Encycl. meth. *Anguis platuras. Gmelin* Syst. Amph. Serp. I. 3. p. 1122. La Cepede.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 269.
Hydrus bicolor; capite oblongo, corpore supra nigro, infra flavido, cauda ancipite maculosa. Schneider hist. Amph. Fasc. I. p. 242. n. 3.
Vosmaer monagr. Amstel. 1774. f. 1.
Nexboa Quamquerholle, s. serpens rara, mexicani, cauda lata. Seba Thes. II. p. 86. t. 77. Fig. 1.
Nalla Wahladschillih Pam. Russel Ind. Serp. p. 47. tab. 41.
Gmelins Götting. Journal der Wissenschaften. I. 3. p. 34.
Der Plattschwanz. Müllers Natursf. III. p. 216. Nr. 11!
Die flachschwänzige Schuppenschlange. Suckows Naturges. III. p. 269. Nr. 16.
Die plattschwänzige Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 217. Nr. 16.
Le Plature. Bonnaterre Ophiol. 60. n. 8. B.

in eine Spitze ausläuft, dieser aber am Ende zugerundet ist.

Linne hat sie zuerst aus der Sammlung des Herrn Ziervogel, Apothekers zu Coppenhagen beschrieben. Der Kopf ist länglich und die Kinnladen sind ohne Zähne, ihre Länge beträgt einen und ein halben Fuß, wovon der Schwanz zwey Zoll mißt. Der Rücken ist schwarz, der Bauch weiß und der Schwanz weiß und schwarz gefleckt. Die Schuppen sind rundlich, bedecken einander nicht und sind so klein, daß man sie nicht zählen kann *b*).

b) Ich habe die Russelsche Abbildung beygefügt. Diese Schlange ist nach Russel 2 Fuß 4 Zoll lang, wovon der Schwanz nur 3 Zoll mißt; die Dicke ist 3 Zoll. Der Kopf ist länglich, der Schwanz dünn, flach, am Ende zugerundet, und weiß, schwarz und gelb gefleckt! der Oberleib schwarz, von den Mundwinkeln an den Seiten hin bis nahe an den After ein breites schwefelgelbes Band; der Bauch schmutzig grünlichgelb mit einigen runden schwarzen Flecken. Sie hat viele kleine scharfe und krumme Zähne, und in der obern Kinnlade drey Reihen derselben. Das Vaterland ist Vizagapatam.

In der Sebaischen Abbildung ist der Oberleib schwarzbraun, an der Seite des Bauchs eine weißliche Binde; der Unterleib blaßgelb; der Schwanz weiß und dunkelbraun gefleckt; der Kopf dunkelkastanienbraun, der Rachen weiß eingefaßt. Das Vaterland soll Mexico seyn. B.

Die

Die wurmförmige Blindschleiche.

Le Lombric c).

(Taf. XVI. Fig. 2.)

Eins der Hauptmerkmale dieser Schlange ist die Gestalt ihres Körpers im Ganzen, der vorn dünner ist als nach hinten zu, so daß wenn man nicht auf die Stellung der Schuppen acht hätte, man leicht den Kopf

c) *Anilios*, auf der Insel Cypern.
Ohrschlange in Indien.
Le Lombric. D'Aubenton Encyc. meth.
Anguis lumbricalis. Lin. Syst. Amph. Serp.
A. lumbricalis 144. *Laurenti* spec. med.
Gronovii Mus. 2. p. 52. n. 3.
Brown Jamaica. 460. Tab. 44. f. 1.
Amphisbaena prima subargentea. Seba I. t. 86. fig. 2. La Cepede.
Anguis lumbricalis. Lin. Syst. Ed. X. I. p. 228. *Gmelin Lin.* I. 3. p. 1121.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 269.
Der Wurm. Müllers Naturs. III. p. 215. Nr. 9.
Anguis unicolor splendens. Boddaert nov. aet. Ac. Caes. VII. p. 24. n. 1.
Le Lombric. Bonnaterre Ophiol. 65. n. 6. Pl. 30. f. 3.
Die wurmförmige Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 214. Nr. 10.
Die regenwurmartige Schuppenschlange. Suckows Naturges. III. S. 266. Nr. 10. B.

Schwanz für den Kopf halten könnte, vorzüglich da dieser nicht dicker ist als der Hals, und die Augen nur kleine kaum merkliche Punkte, und wie bey den Ringelschlangen mit einer Haut bedeckt sind. Die Schnauze ist sehr rund und hat zwey ganz unmerkliche Löcher, die die Stelle der Nasenlöcher vertreten, das Maul sitzt ganz unten, ist sehr klein, und die Lippen haben bey den größten Exemplaren unsers Cabinets nur zwey Linien im Umfange. Die untere Kinnlade, welche kürzer ist als die obere schließt so genau an diese an, daß man das Maul, wenn es geschloßen ist, nur mit Mühe erkennen kann. Ich habe bey keinen Exemplare Zähne, aber bey einem eine kleine dicht an den Gaumen klebende Zunge gefunden. Der ganze Körper ist ziemlich walzenförmig, nur der Kopf ist oben und unten etwas breit gedrückt. Die ganze Schlange ist mit sehr kleinen glatten und glänzenden dachziegelartig über einander liegenden Schuppen bedeckt, alle von einer Form und Größe, sowohl auf dem Rücken als am Bauche und Schwanze. Auch die Farbe ist überall einförmig schielend weiß, so daß sich der obere Theil vom untern durch nichts unterscheidet. Oben auf der Schnauze stehen drey etwas größere Schuppen nebeneinander; unter derselben vor dem Maule stehen drey ähnliche. Der After steht sehr nahe am Ende des Körpers; bey einem Exemplar trug die Entfernung von demselben nur eine und eine halbe Linien. Diese Oeffnung war eine sehr schmale Spalte, nur eine halbe Linie lang, und war gar nicht sichtbar, bis man den Körper nach oben zu bog. Dieser kurze Schwanz endigt sich mit einer harten spitzigen Schuppe. Die Art wie er bey

meh-

mehrern Arten dieser Schlangen zusammengelegt war, und die Kraft mit der sie ihn so wie den ganzen Körper angespannt, und steif gemacht halten, zeigen daß das Thier sehr geschmeidig und behend seyn muß. Wie groß diese Schlange wird kann ich nicht bestimmen; die größte, welche ich gesehen habe, maß acht Zoll eilf Linien und hatte an der dicksten Stelle des Körpers zwey Linien im Durchmesser.

Sie war unter dem Namen Anilios aus der Insel Cypern gebracht; aber diese Insel ist nicht ihr einziges Vaterland; auch aus Ostindien ist ein Exemplar in das Cabinett gekommen, das noch sehr klein, vier Zoll neun Linien lang und eine Linie dick, übrigens aber der wurmförmigen Blindschleiche völlig gleich und offenbar ein Junges dieser Art ist. Sie wurde unter den Namen der Ohrschlange eingeschickt, warum sie aber den Namen bekommen hat weiß ich nicht.

Die Bildung der wurmförmigen Blindschleiche, ihre große Geschwindigkeit und Gefügigkeit, durch die sie in die kleinsten Löcher schlüpfen kann, müssen sie in ihrer Lebensart unserer Blindschleiche ähnlich machen, der sie sich in vieler Rücksicht nähert, so wie sie auf der andern Seite einen Uebergang zu den Würmern macht, besonders durch die Kleinheit ihres Afters und die Stellung ihres Mauls.

Zusatz.

Die kleine Ronduh Taluhleh Pam *d*).

(Taf. XVI. Fig. 3.)

Wahrscheinlich ist dieß die nämliche Schlange, welche auch Herr Prof. Schneider so klein aus Ostindien erhalten hat. Nur sagt Russel nicht, daß die Augen mit Schuppen bedeckt sind, sondern nennt sie vielmehr vorragend.

Sie ist ohngefähr sechs Zoll lang und so dick als eine Hühnerfeder, gelblich weiß, und sehr stark schwarz getüpfelt.

Man trifft sie zu Vizagapatam nicht selten an; sie bewegt sich ungemein schnell, lebt noch mehrere Minuten im Weingeist, und wird vom gemeinen Volk für giftig gehalten.

B.

d) *Russel* Account. n. 43.

An-

Anhang.

Ich will nun hier noch diejenigen Blindschleichen anführen, welche unser Herr Verfasser nicht bemerkt hat, und welche von Hrn. Gmelin im neuen Linneischen Systeme und von andern angeführt sind.

1. Die gestreifte Blindschleiche.

Anguis striatus. *Gmelin Lin e)*.

Sie ist mit Queerstreifen umgeben und die Schuppen unter dem Bauche und Schwanze betragen 179 und 7.

Das Vaterland ist unbekannt.

e) Syst. nat. Ed. XIII. l. 3, p. 1119.
Gronovii Mus. II. p. 53. n. 6. *Anguis lineis transversalibus cinctus. Boddaert* nov. act. Ac. Caes. VII. p. 25. n. 3.
Die gestreifte Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 211. Nr. 1.
— — Suckows Naturges. III. S. 262 Nr. 1.

2. Die Corallen-Blindschleiche.

Anguis corallina. *Laurenti f*).

(Taf. XVII. Fig. 1.)

Die rhomboidalischen Schuppen sind hochroth, und haben blaßröthliche ringförmige Queerbinden, wovon die an der Schnauze und am Hinterkopfe die breitesten sind; die blaßrothen Schuppen haben alle dunkelrothe Spitzen; der Bauch ist safrangelb, außer an der Stelle, wo die Binden herablaufen, allwo er blaßgelb ist.

Das Vaterland ist Brasilien.

f) *Ej.* Spec. med. p. 71. n. 136. *Corpore aequali, saturate corallino, fasciis dilute rubellis, in quibus apices squamarum nigri sunt, cincta.*

Serpens, coralloides, Brasiliensis, rubra, Amphisbaena; Petola dicta. Seba Thes. II. p. 76. tab. 73. f. 2.

Anguis corallinus. A. ruber fasciis dilutioribus, squamarum apicibus nigris. Gmelin Lin. I. 3. p. 1123.

Die Corallenschuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 218. Nr. 21.

— — Suckows Naturgesch. III. S. 270. Nr. 21.

---

3. Die

3. Die schwarze Blindschleiche.

Anguis atra. *Laurenti g*).

(Taf. XVII. Fig. 2.)

Sie ist an Gestalt und Zeichnung der vorhergehenden ähnlich, nur ist die Goldfarbe statt hochroth, rabenschwarz und die Ringe sind statt blaßroth, weiß mit schwarzen Schuppenspitzen. Die Schuppen selbst sind rundlich.

Das Vaterland ist Ceylan.

g) *Ejusd.* Spec. med. p. 31. n. 137. *Corpore aequali atro, fasciis albis, in quibus apices squamarum nigri sunt, cincto.*
Amphisbaena, Ceilonica; foemina. Seba Thes. II. p. 76. f. 3.
Anguis ater. A. ater, fasciis albis, squammarum apice nigro. Gmelin Lin. I. 3. p. 1123.
Amphisbaena coracinis taeniis, Ceilonica. Klein herp. p. 55. n. 6.
Die schwarze Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 271. Nr. 22.
— — Suckows Naturges. III. S. 271. Nr. 22.

---

4. Die liniirte Blindschleiche.

Anguis lineata, *Laurenti h*).

Sie ist schwärzlich, hat oben einen sehr deutlichen weißen Kopf und Rücken, und vom Scheitel läuft eine Linie bis ans Schwanzende.

Das Vaterland ist unbekannt.

---

5. Die Clevische Blindschleiche.

Anguis Clivica. *Laurenti i*).

Sie ist graubraun mit einem größern herzförmigen Schilde auf der Stirn.

Man trifft sie häufig zu Cleve an.

6. Die

h) *Ejusd.* Spec. med. p. 68. n. 126. *Corpore subaequali nigricante; capite supra, dorsoque albo, distinctissimo; linea media a vertice incepta per totum corpus excurrente.*
Anguis lineatus. A. nigricans, supra albus, linea media per totum corpus excurrente, Gmelin Lin. l. 3. p. 1122.
Die liniirte Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 217. Nr. 17.
Le Rayé. Bonnaterre Oph. 69. n. 18.
Die Binden-Schuppenschlange. Suckows Naturgeſ. III. S. 270. Nr. 18.

i) *Ejusd.* Spec. med. p. 69. n. 129. *Corpore subaequa-*

6. Die dünnschwänzige Blindschleiche.

Anguis annulata. *Laurenti k*).

Sie ist weiß mit braunen unten zusammenlaufenden Querbinden, dünn auslaufenden Schwanze, unter welchem sich eine doppelte Reihe dachziegelartig über einander liegender Schuppen befinden.

Das Vaterland ist unbekannt.

aequali, cinereo fusco; fronte scuto majori cordiformi.
Anguis clivicus. A. ex cinereo fuscus, frontis scuto majori cordato. Gmelin Lin. l. 3. p. 1122.
Die Clevische Schupenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 217. Nr. 18.
— — Suckows Naturgesch. III. S. 270. Nr. 29.

k) Spec. med. p. 69. n. 137. *Corpore subaequali albo; fasciis fuscis rectis, subtus concurrentibus; cauda attenuata subtus duplici serie squammarum imbricatarum.*
Anguis annulatus. Gmelin Lin. l. 3. p. 1122.
L'Annelé. Bonnaterre Ophiol. 68. n. 14.
Die geringelte Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 217. Nr. 19.
Die dünnschwänzige Schuppenschlange. Suckows Naturgesch. III. S. 270. Nr. 20.

7. Die fuchsrothe Blindschleiche.

Anguis ruffa. *Laurenti l*).

Sie ist fuchsroth mit unterbrochenen weißen Queerstreifen, und unterwärts gefleckten Körper *m*).

Das Vaterland ist Surinam.

---

8. Die leberbraune Blindschleiche.

Anguis hepatica. *Laurenti n*).

Mit einem wellenförmigen leberbraunen Längsstreifen über dem Rücken und an beyden Seiten, und

l) Spec. med. p. 71. n. 138. *Corpore aequali ruffo, lineis transversalibus albis interruptis, abdomine vario.*
Anguis rufus. Gmelin Lin. l. 3. p. 1123.
Die rothbraune Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 218. Nr. 23.
— — Suckows Naturges. III. S. 271. Nr. 23.

m) Vielleicht gehört sie zur geringelten Blindschleiche (Anguis Scythale).

n) Spec. med. p. 72. n. 139. *Corpore aequali, linea summi dorsi, laterisque singuli parum undulata, hepatica, intervallis hepaticis, maculis subrotundis, albidis.*
Anguis hepaticus. Gmelin Lin. l. 3. p. 1123.
Die leberfarbene Schuppenschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 216. Nr. 24.
Die leberbraune Schuppenschlange. Suckows Naturgeſ. III. S. 271. Nr. 24.

und mit rundlichen weißlichen Flecken in den Zwischenräumen desselben *o*).

In Surinam.

---

9. Die bunte Blindschleiche *p*).

(Taf. XVII. Fig. 3.)

Sie ist an acht Fuß lang, oben dunkelbraun mit gelben Streifen und Flecken; der Unterleib blaßgelb; die Schuppen stehen in guten Verhältniß mit der Größe der Schlange; der Schwanz läuft nach und nach spitzig zu.

In Neu-Südwalis.

Ob es wirklich eine Blindschleichenart ist?

o) Es ist vielleicht die netzartige Blindschleiche (Anguis reticulatus).

p) *Anguis supra fuscus flavo maculatus, subtus flavus, cauda teriti acuminata. White* Vogage to New South-Wales. t. p. 258. n. 5. Meyers zool. Entdeckungen. S. 70. Nr. 1. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 211. Nr. 1.

---

10. An-

10. Anguis brunneus. *Seetzen q*).

Herr D. Seetzen führt 2 Exemplare an, wovon das eine 159 und 12, und das andere 159 und 14 Schuppenreihen unter dem Bauche und Schwanze hat. Das erstere ist sieben Zoll eine Linie lang, wovon der Schwanz sieben und ein Viertellinie wegnimmt.

q) In Meyers zool. Archive. II. p. 60. Nr. 39.

Fünfte Gattung.

Schlangen, deren Körper und Schwanz mit schuppigen Ringen umgeben ist.

Ringler oder Ringelschlangen.

Der rußfarbige Ringler oder die rußfarbige Ringelschlange.

(L'Enfumé *r*).

(Taf. XVIII. Fig. 1.)

Die Ringler oder Ringelschlangen sind von allen bisher beschriebenen Thieren sehr leicht zu unter-

L 5 schei-

r) *Ibijàra* in Brasilien.
Bodley.
Cega. Cobre vega, und *Cobra de las Cabeças* Portugiesisch.
L'Enfumé. D'Aubenton Encycl. meth.
Amphisbaena fuliginosa. Lin. Amph. Serp.
Gronovii Mus. II. p. 1. *Amphisbaena.*
Ray Syn. 289.
Trasgobane. Valm. de Bom.

Se-

scheiden. Sie haben keine Schilder weder unter dem Bauche noch unter dem Schwanze, sondern vier-

Seba Muſ. I. tab. 88. f. 3. — II. tab. 1. f. 1. — tab. 18. f. 2. — tab. 22. fig. 3. — t. 73. f. 4. — tab. 100. fig. 3.
Amphisbaena vulgaris 119. *A. varia* 120. *A. magnifica*, 121. *A. flava*, 122. *Laurenti* ſpec. med. La Lepede.
Vergleiche ferner:
Amphisbaena fuliginoſa. Lin. Amoen. Acad. I. p. 295. Muſ. Adolph. Fried. I. p. 20. Syſt. nat. Ed. X. I. p. 229.
— — Weigel in den Abhandl. der hallis. naturf. Gesellſ. I. p. 51. Nr. 79.
Amphisbaena fuliginoſa. D. Seetzen in Meyers zool. Archiv. II. Nr. 40. mit a) 206 und 27, b) 208 und 27, c) 194 und 26, d) 212 und 29, e) 210 und 25 und f) 196 und 26 Bauch- und Schwanzringeln und einer Körperhöhe von 1 Fuß 1 Zoll 4 Linien, wovon der Schwanz 1 Zoll 10 und eine halb Linie wegnimmt.
Amphisbaena ex albo et nigro varia. Boddaert nov. act. Acc. Caeſ. VII. p. 25. n. 1.
— — Blumenbachs Handb. der Naturg. S. 246.
Der Rußringel. Schriften der Berl. Gesellsch. naturf. Freund. II. p. 686.
— — Müllers Natursyſt. III. p. 222. Nr. 1.
— — Neuer Schaupl. der Natur II. p. 262.
Die schwarze Ringelschlange. Leske Naturges. p. 322. Nr. 1.
— — Meine Naturgesch. des In- und Auslandes. II. S. 611. Nr. 1.
Die schwarzbraune Ringelschlange. Borowsky Naturges. IV. p. 94. Nr. 1. Taf. 9.

Donn-

viereckig, mehr oder weniger regelmäßige Schuppen, die die Quere nach einander stehen und Ringe bilden, welche um den ganzen Körper laufen. Rükken und Bauch sind sich so vollkommen gleich, daß man wenn man Kopf und Schwanz zu hält, nicht unterscheiden kann ob das Thier auf den Bauche oder auf den Rücken liegt, und wäre die Stellung ihres Kopfs und das Rückgrad, welches mehr nach oben als nach unten zu liegt, ihnen nicht im Wege, so würden sie eben so gut auf den Rücken als auf den Bauche sich fort bewegen können; allein obgleich Kopf und Rückgrad ihnen diese Bewegung verbieten, so können sie sich doch wegen der völligen Gleichheit der Form der Schuppen am ganzen Körper mit ausserordentlicher Geschwindigkeit nach allen Richtungen biegen, und Bewegungen vornehmen, die andern Schlangen unmöglich sind. Da diese Ringe über dem, sie mögen vor oder rückwärts bewegen, immer einerley Widerstand leisten, so können sie beynah eben so geschwind vor als rückwärts gleiten.

— — Donndorfs Thierr. S. 243.

Eine Art Ringelschlange. Eberts Naturlehre I. S. 341.

Die zweyköpfige oder blinde Schlange. Hartsink, Guiana. p. 120.

Der Doppelschleicher. Kraft Ausrottung grausame Thiere. II. p. 727.

— — Gesner Schlangenb. fol. 21.

Die rußfarbene Ringelschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 219. Nr. 1.

— — Suckows Naturges. III. S. 273. Nr. 1.

L'Enfumé. Bonnaterre Ophiol. 69. n. 1. Pl. 33. fig. 1. B.

ten. Daher haben sie auch ihren Namen Amphisbänen, Double Marcheurs, oder Doppelwandler bekommen. Da das Ende ihres Schwanzes dick und stumpf abgerundet ist, und er bey dem verkehrten Gange des Thiers, zuweilen solche Bewegung macht, wie bey andern Thieren der Kopf, so war es kein Wunder, daß bey ihnen ein ähnlicher Irrthum eintrat, wie bey den Schuppenschlangen. Man glaubte sie hätten zwey Köpfe einen vorn den andern hinten, und erzählte dabey noch mancherley abentheuerliche Dinge, die wir hier nicht zu widerlegen nöthig haben.

Man hat in vollen Ernst geglaubt und behauptet, daß wenn man eine Ringelschlange in der Mitte von einander schnitt die beyden Enden mit ihren Köpfen sich aufsuchten und wenn sie sich gefunden hätten, die geschnittenen Stücken wieder zusammenpaßten, wobey das Blut die Stelle des Leims vertrete. Schnitte man sie in drey Stücken, so suchte jeder Kopf seyn Ende wieder und setzte sich ohne Umstände wieder drauf. Das Mittel eine Ringelschlange zu tödten wäre daher, die beyden Köpfe abzuschneiden, und nur sehr wenig vom Leibe daran zu lassen und sie dann an einen Baume wieder aufzuhängen; aber selbst das wäre zuweilen noch sehr unsicher, denn wenn die Raubvögel sie nicht auffräßen und der Strick verfaulte, so fiele die vertrocknete Ringelschlange wieder herab und beym ersten Regen würde sie wieder frisch und lebendig. Deswegen wären auch getrocknete und pulverisirte Ringelschlangen das beste Mittel zerbrochene Knochen wieder zu vereinigen und zu kütten

ten s) u. s. w. Was man nicht alles glauben kann!

Die älteste bekannte Art der Ringelschlangen ist die rußfarbige. Sie hat ihren Namen von ihrer sehr dunkeln beynahe schwarzen Farbe, mit einigen weißen Flecken. Sie wird gewöhnlich ein bis zwey Fuß lang, der Schwanz aber nie länger als zwölf bis funfzehn Linien t). Ihre Augen sind nicht allein sehr klein sondern noch darzu mit einer Haut überzogen und verschleyert, weswegen sie wie die Schuppenschlangen zuweilen für blind ausgegeben sind. Dieß giebt ihnen eine Aehnlichkeit mehr mit den Muränen und Aalen, die in vieler Rücksicht den Schlangen gleichen und auch zuweilen Wasserschlangen genannt worden sind.

Diese Schlange ist in Ostindien besonders auf der Ceylan zu Hause, doch findet man sie auch in Amerika.

Von ihrer Lebensart weiß man wenig, außer daß sie Regenwürmer, Kellerwürmer und andere Insecten frißt. Auch auf die Ameisen macht sie Jagd, und scheint sie sehr gern zu fressen. Man sollte sie daher besonders in den heißen Gegenden, die oft von ungeheuern Schwärmen von Ameisen und andern Insecten verwüstet werden, zu hegen und zu vermehren suchen, besonders dort, wo die Amei-

s) s. Naturges. des Orenoko.

t) Man zählt gewöhnlich 200 Ringe am Leibe und 30 am Schwanze.

Ameisen oft in ungeheuern gedrängten Schaaren das Land überschwemmen, und alles so von Grund aus verwüsten, als wenn Feuer über das Land gefahren wäre. Sie, so wie die Insectenlarven und Würmer, die sich in der Erde verbergen, sind besonders vor der Ringelschlange nicht sicher, die wegen ihrer Geschwindigkeit und doppelten Bewegung in alle Löcher kriechen und sie aufsuchen kann. Wegen ihrer harten Haut und ihrer starken Muskeln kann sie auch tiefer in der Erde wühlen als viele andere Schlangen.

Man hat sie für giftig ausgeben wollen *u*), ich habe aber in ihren Kinnladen keinen Giftzahn finden können. Ueber den After stehen acht kleine Wärzchen, die aber eine Oeffnung haben und mit eben so viel Drüsen in Verbindung stehen. Dieß giebt ihr eine Aehnlichkeit mit dem Streifling und mehrern andern Eidechsen *v*).

Zu-

u) Die Brasilier sagen, daß ihre Berührung Blasen auf der Haut mache. Das hat auch Coupletus bemerkt in Act. reg. Parif. An. 1701. B.

v) Man sehe den Artikel Streifling. — Die rußfarbige Ringelschlange hat auf dem Kopfe sechs große Schuppen in drey Reihen. La Cepede.

Die Zunge derselben liegt frey im Munde und steckt nicht in einem Köcher. Sie ist breit, häutig, herzförmig-oval, auf der Oberfläche mit unzähligen kleinen Eindrücken versehen, welche in Reihen stehen, und wodurch sie die vollkommenste Aehnlichkeit mit der Oberfläche eines Fingerhutes erhält. Hinten an der Wurzel ist ein tiefer Ausschnitt, wodurch diese in zwey zugerundete Lappen getheilt wird; vorn

Zusätze.

Dieser Ringler scheint in der Farbe merklich zu variiren; daher auch Laurenti und nach ihm Gmelin im neuesten Linneischen Natursystem und mehrern der oben angegebenen Sebaischen Abbildungen neue Arten machen.

1. Der gefleckte Ringler.

Amphisbaena varia. *Laurenti v*).

Er ist weiß, schwarz, kastanienbraun und schwarz gefleckt.

Amerika ist sein Vaterland.

vorn ist sie in der Mitte gespalten, wovon jede Hälfte sich in eine glatte scharfe Spitze endigt. Diese Spitzen scheinen unter der Zunge, aus dem Zungenbande zu entspringen und liegen in einer Rinne des Untergaumens. *D.* Seetzen in Meyers zool. Archiv. II. p. 65. B.

v) Spec. med. p. 66. n. 120, *Corpore albo nigro, spadiceo, griseeque vario. Gmelin Lin.* I. 3. p. 1124.
Seba Thes. I. tab. 88. fig. 3.
Donndorfs zool. Beytr. III. S. 220. Nr. 2.
Suckows Naturges. III. S. 273.

2. Der schöne Ringler.

Amphisbaena magnifica. *Laurenti w*).

Der Kopf ist blaßgelb; über den Augen hin läuft eine purpurröthliche Queerbinde; der Leib ist purpurroth, violet und gelb gefleckt.

Ebendaselbst.

---

3. Der gelbe Ringler.

Amphisbaena flava *x*).

Der Kopf ist gelb; der Leib weiß und braun gefleckt.

Ebendaselbst.

w) Spec. med. p. 66. n. 121. *Capite dilute flavo; taenia purpurescente transversa supra oculos; trunco ex purpureo, violaceo et flavo variegato. Gmelin Lin.* I. 3. p. 1124.
Seba II. t. 100. fig. 3.
Donndorfs zool. Beytr. III. S. 220. Nr. 3.
Suckows Naturgeſ. III. S. 273. Nr. 3.
Scythale fasciata. Klein herp. p. 54. n. 17.

x) Spec. med. p. 67. n. 122. *Capite flavo; corpore albo, fuscoque variegato. Gmelin Lin.* I. 3. p. 1124.
Seba Thes. II. tab. 73. fig, 4.
Donndorfs zool. Beytr. III. p. 220. Nr. 4.
Suckows Naturgeſ. III. S. 274. Nr. 4.

Die

Die Gestalt aller dieser angegebenen Schlangen ist immer dieselbe; nur in der Farbe sind sie verschieden. Man könnte daher mit eben dem Rechte auch Seba's Amphisbaena Zeylonica (Thes. II. tab, 1. fig. 1.) als Art trennen; denn diese hat einen gelben Kopf und der Leib ist fuchsroth mit großen und kleinen schwärzlichen Flecken besetzt. B.

Der weiße Ringler oder die weiße Ringelschlange.

Le Blanchet *y*).

(Taf. XVIII. Fig. 2.)

Unterscheidet sich von der vorherbeschriebenen besonders durch die Zahl der Ringe und durch die Farbe. Sie ist weiß und oft ohne Flecken. Auf dem

y) *Le Blanchet, D'Aubenton* Encyclop. meth.
Amphisbaena alba. Lin. Amph. Serp. Muſ. Ad. Fr. l. p. 26. t. 4. f. 2.
Amphisbaena alba. 118. *Laurenti* ſpec. med.
Seba Muſ. ll. tab. 24. f. 1. La Cepede.
Amphisbaena alba. Lin. Syſt. nat. Ed. X. l. p. 229. *Gmelin Lin.* l. 3. p. 1124.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 270.
— — *Gronovii* zooph. n. 79. mit 234 und 18 Ringeln am Körper und Schwanze.
— — *Scheuchzer* phyſ. ſacr. ll. tab. 652. fig. 1.
— — Weigel in den Abh. der hall. naturf. Geſellſ. l. p. 52. Nr. 84.
Der Weißringel. Müllers Naturſyſt. lll. p. 223. Nr. 2.
— — Schriften der Berlin. Geſellſch. naturf. Freunde. ll. p. 386.
— — Neuer Schaupl. der Natur. ll. p. 362. Nr. 2.
Die weiße Ringelſchlange. Leske Naturgeſ. S. 322. Nr. 2.

dem Kopfe, der eine schmale stumpfe Schnauze hat, ist sie wie die rußfarbige mit sechs großen Schuppen in drey Reihen, zwey in jeder Reihe versehen. Man zählt gewöhnlich 123 Ringe um den Leib und 16 um den Schwanz. Ueber dem After stehen acht Wärzchen, wie bey der schwarzbunten Ringelschlange, nur sind sie kleiner und niedriger. Ein Exemplar des königl. Cabinets mißt ein Fuß fünf Zoll neun Linien ganzer Länge, davon hat der Schwanz nur sechs Linien. Bewegliche Fangzähne habe ich nicht gefunden z).

— — Borowsky Thierr. IV. p. 94. Nr. 2.
— — Donndorfs zool. Beytr. III. S. 220. Nr. 5.
— — Suckows Naturges. III. S. 274. Nr. 5.
— — Meine Naturgesch. des In- und Auslandes. I. 1. p. 611. Nr. 2.
Amphisbaena alba, antice rufescens. Boddaert nov. act. Acc. Caes. VII. p. 25. n. 2.
Die andere Art Ringelschlangen. Eberts Naturlehre I. p. 341.
Le Blanchet. Bonnaterre Ophiol. 70. n. 2. Pl. 33. f. 2. B.

z) Man trifft sie in Amerika besonders in Ameisenhaufen an. B.

Sechste Gattung.

Schlangen, welche an den Seiten eine Längsreihe von Runzeln haben.

Schlüpfer oder Runzelschlangen.

Der ungeschwänze Schlüpfer oder die gemeine Runzelschlange.

L'Ibiare *a*).

(Taf. XIX. Fig. 1.)

Der Körper dieses Thiers ist walzenförmig, das welches Linne' beschrieben hat, war ein Fuß lang, und

a) *L'Ibiare. D'Aubenton* Encycl. meth.
Coecilia tentaculata. Lin. Syst. Amph. Serp.
Id. Amoen. I. p. 489. Tab. 17. fig, 2.
Mus. Ad. Fr. I. p. 19. Tab. 5. fig. 2.
Gronovii Mus. II. p. 52. n. 1.
Caecilia tentaculata. n. 116.
Laurenti spec. med. La Cepede.
Caecilia tentaculata. *Lin.* Syst. nat. Ed. X. I. p. 269.
Gmelin Lin. I. 3. p. 1124.

D. Se=

und ein Zoll dick. Es scheint keine Schuppen zu haben, doch findet man auf dem Rücken kleine, etwas vorstehende Punkte, die vielleicht von gleicher Beschaffenheit sind. Die Schnauze ist etwas gerundet, die obere Kinnlade tritt über die untere hervor, und hat neben den Nasenlöchern zwey kleine Bartfasern oder kurze, kaum merkliche Fühlfä-

— — *D.* Seetzen in Meyers zool. Archiv. II. p. 60 und 66. mit a) 1 Fuß 5 und ein halb Zoll und b) 6 Zoll 4 Linien ganzer Länge, wovon jene 204, und diese 115 Runzeln hat. Die Runzeln lassen sich nicht genau angeben, weil sie in der Mitte des Körpers gewöhnlich verwischt sind.

— — Blumenbachs Handb. der Naturg. S. 246.

Caecilia caeruleo fusca. Boddaert nov. act. Ac. Caes. VII. p. 26. n. 1.

Ibicara. Piso Brasil. 282.

Die Fühlschlange. Müllers Natursyst. III. p. 225. Nr. 1.

— — Donndorfs Thiergesch. p. 443.

Die gemeine Fühlschlange. Borowsky Thierr. IV. p. 95. tab. 10.

Die gemeine Runzelschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 222. Nr. 1.

— — Meine Naturgesch. des In- und Ausl. I. 1. p. 611. Nr. 1.

Die Amerikanische Runzelschlange. Leske Naturges. S. 322. Nr. 1.

Die ungeschwänzte Runzelschlange. Suckows Naturges. III. S. 274. Nr. 1.

L'Ibiare. Bonnaterre Oph. 72. n. 2. Pl. 34. fig. 1.

Serpens Caecilia Ceylonica. Seba Thes. II. t. 25. fig. 2. gehört wohl nicht hieher, sondern vielmehr zur folgenden Art. B.

den, wodurch diese Schlange eine Aehnlichkeit mit manchen Fischen bekommt. Die Augen sind sehr klein und wie bey manchen andern Schlangen und vielen Fischen mit einem Häutchen bedeckt. Die Haut an den Seiten des Körpers ist gefaltet und macht gewöhnlich 135 merkliche Runzeln. Der Schwanz ist sehr kurz und hat ringförmige Runzeln, wie der Regenwurm.

Man findet diese Schlange in Amerika. Es ist zu wünschen, daß Reisende ihre Lebensart näher beobachten mögen.

Die

Der geschwänzte Schlüpfer oder die schleimige Runzelschlange.

Le Visqueux *b*).

(Taf. XIX. Fig. 2.)

Diese Art wohnt in beyden Indien, hat noch kleinere Augen als die vorige und noch mehr Runzeln an den Seiten. Man zählt an dem Körper der Länge nach 340 und am Schwanze 10. Sie sieht

M 4 braun

a) *Le Visqueux. D'Aubenton* Encyc. meth. *Coecilia glutinosa. Lin.* Syst. Amph. Serp. Mus. Ad. Fr. 1. p. 19. tab. 4. fig. 1. *Caecilia glutinosa.* n. 118. *Laurenti* Spec. med. La Cepede.

Ferner:
— — *Lin.* Syst. nat. Ed. X. I. p. 229. *Gmelin Lin.* l. 3. p. 1125.
— — *Herrmann* tab. affin. anim. p. 248. 271.
Die Schleimschlange. Müllers Natursf. III. p. 226. Nr. 2.
Die Indianische Runzelschlange. Leske Naturges. p. 322. Nr. 2.
Die schleimige Fühlschlange. Borows. Thierr. IV. p. 96. Nr. 2.
Die schleimige Runzelschlange. Donndorfs zool. Beytr. III. S. 223. Nr. 2.

Mei-

braun aus und hat einen weißlichen Streifen an der Seite.

— — Meine Naturgeſ. des In- und Auslandes I. 3. p. 612. Nr. 3.
Le Visqueux. Bonnaterre Ophiol. 72. n. 1. Pl. 34. fig. 2.
Die ungeschwänzte Runzelschlange. Suckows Naturgeſ. III. S. 275. Nr. 2. B.

Sie-

Siebente Gattung.

Schlangen, die große Schilder unter dem Bauche, dann ganze Schuppenringe, und endlich unter dem Schwanze ganz kleine Schuppen haben.

Langaha oder Bastartschlangen.

Die Madagaskarische Bastartschlange oder die Langaha von Madagaskar.

Langaha de Madagascar *c*).

(Taf. XX. Fig. 1.)

Herr Bruguiere, Mitglied der königl. Societät zu Montpellier, hat zuerst diese, von ihm in Ma-

c) Extrait d'une Lettre de M. *Bruguière* à M. *Brouſſonnet*, de l'Acad. des Sciences. — Journ. de Phyſique Fevr. 1784. La Cep. *Langaha Madagascarienſis*. Donndorfs zool. Beytr. III. p. 223. Nr. 1. Die Madagaskarische Schilder-Ringelschlange. Suckows Naturgeſ. III. S. 271.

Lan-

Madagascar beobachtete Schlangenart beschrieben. Sie vereinigt die Charaktere dreyer Gattungen in sich, der Nattern, Ringler und Blindschleichen. Sie hat, wie die letztern, kleine Schuppen über einem Theile des Schwanzes, dann wie die Ringler Ringe oder Bänder von Schuppen, und auch große Bauchschilder, wie die Nattern; und macht daher eine eigene leicht zu erkennende Gattung aus, der ich den Namen Langaha, welchen sie in Madagaskar führt, gelassen habe.

Das von Herrn Bruguiere beschriebene Exemplar hatte zwey Fuß acht Zoll ganze Länge, und am dicksten Theile des Leibes sieben Linien im Durchmesser. Der Kopf war oben mit sieben großen Schuppen besetzt, die in zwey Reihen standen; die erste Reihe von der Schnauze an gezählt, bestand aus drey Schuppen, die andern aus vier. Die obere Kinnlade hatte einen neun Linien langen, knorpligen, biegsamen, sehr spitzigen und mit sehr kleinen Schuppen besetzten Fortsatz, der ihr eine Aehnlichkeit mit der Spottnatter *d*) giebt. In den Zähnen kam sie nach Hrn. Bruguiere ganz mit der Europäischen Natter überein. Die Rückenschuppen waren länglich rautenförmig und röthlich, und hatten an ihrer Basis einen kleinen grauen Kreis und einen gelblichen Punkt. Man zählte am Bauche 180 große Schilder, die weiß-lich,

Langaha de Madagascar. Bonnaterre Ophiol. 71. n. 1. Pl. 35. fig. 4. B.

d) Coluber nasutus. B.

lich, glänzend und desto größer waren, je weiter sie am Kopfe standen und endlich den ganzen Körper einschlossen und zu Ringen wurden, deren man 42 zählte. Nach diesen Ringen, oder vielmehr um der Mitte der Gegend, welche mit Ringen beklei- det ist, fieng der scheinbare Schwanz an, welcher mit sehr kleinen Schuppen besetzt ist. Der wahre Schwanz ist aber viel länger, denn der After be- findet sich schon zwischen dem 90 und 91sten Bauch- schilde und ist von vier Schuppen umgeben.

Herr Bruguiere sahe auf Madagaskar drey Langaha's und überzeugte sich dadurch, daß die Zahl der Bauchschilder und der Ringe verän- derlich ist. Eins dieser Thiere sahe, statt der oben angegebenen Farbe violet aus, und hatte dunklere Flecken auf dem Rücken.

Die Einwohner von Madagaskar fürchten diese Thiere sehr, und ihren Zähnen nach zu urthei- len, die mit den Zähnen der Europäischen Nat- ter übereinkommen, müssen sie auch giftig seyn.

Achte Gattung.

Schlangen, die am Körper und Schwanze mit Wärzchen bedeckt sind.

Wärzlinge oder Warzenschlangen.

Die Javaische Warzenschlange oder der Wärzling von Java.

L'Acrochorde de Java *e*).

(Taf. XX. Fig. 2.)

Herr Hornstedt, welcher diese Schlange zuerst beobachtet und beschrieben hat, glaubte eine eigene Gat-

e) Abhandlung der Stockholmer Akademie Jahr 1797. p. 306. — Journal de Physique An. 1788. p. 284. — Die Haut der von Hrn. Hornstedt beschriebenen Acrochorde befindet sich im Cabinet des Königs von Schweden. La Cepede.
Acrochordus Javanicus. C. F. Hornstedt in den neuen Stockholmer Abhandl. VIII. p. 294. tab. 12.

Donn-

Gattung daraus machen zu müssen, und wir folgen ihm darin, bis nähere Beobachtungen ihr eine andere Stelle anweisen. Körper und Schwanz dieser Schlange sind mit kleinen Wärzchen und Drüsen besetzt, die drey hervorstehende Kanten haben daher kleinen Schuppen nicht unähnlich sehen, und dem Thiere Aehnlichkeit mit einigen Blindschleichen, besonders der Plattschwänzigen geben müssen, deren Schuppen ihrer Kleinheit wegen schwer zu zählen sind. Die Acrochorde von Java ist aber viel größer als die meisten Blindschleichen; das von Herrn Hornstedt beschriebene Exemplar hatte beynahe acht Fuß drey Zoll ganze Länge und der Schwanz maß eilf Linien. Die größte Dicke betrug über drey Zoll. Es war ein Weibchen und man fand bey ihr fünf völlig ausgebildete Junge, die neun Zoll lang waren.

Sie sieht auf dem Rücken schwarz aus, am Bauche weißlich, und die Seiten sind weißlich und schwarz gefleckt. Auch ihre Farben haben daher viel Aehnlichkeit mit der plattschwänzigen Blindschleiche oder Schuppenschlange. Der Kopf ist platt und mit kleinen Schuppen bedeckt, der Rachen ist klein, die Giftzähne fehlen, aber jede Kinnlade hat eine doppelte Reihe von Zähnen. In der Gegend des Afters, dessen Oeffnung

— — Donndorfs zool. Beytr. III. p. 223. Nr. 1.

L'Acrochorde de Java. Bonnaterre Ophiol. 72. n. 1. Pl. 32. fig. 1.

Die Javaische Warzenschlange. Suckows Naturges. III. S. 275. B.

nung sehr lang ist, hat der Körper seine größte Stärke. Der Schwanz ist sehr dünn, er war an dem von Hrn. Hornstedt beschriebenen Thiere an der Wurzel nur sechs Linien dick.

Es wurde in einem großen Walde von Pfefferstauden nicht weit von Sangasan auf der Insel Java gefunden.

Die Chinesen, welche Herr Hornstedt bey sich hatte, aßen das Fleisch des Thiers und fanden es vortrefflich.

Von den monströsen Schlangen.

(Taf. XXI.)

Bis jetzt sind alle die Schlangenarten beschrieben, welche Naturforscher und Reisende bekannt gemacht haben, die Züge ihrer äußern Bildung, so wie die Hauptsachen ihrer innern Organisation sind aus einander gesetzt; um diesen leblosen Darstellungen Leben und Bewegung zu geben, wurden die allgemeinern Resultate der Form und Bildung dieser Thierordnung angezeigt, die Eigenschaften und Gestalten derselben wurden verglichen, die übereinstimmenden Züge der Arten wurden zusammengenommen, und daraus die Unterscheidungszeichen gebildet. Wir giengen noch höher hinauf und suchten die verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Formen, Eigenschaften, Fähigkeiten und Gewohnheiten zu einem großen Gemählde der ganzen Ordnung zu verbinden, und haben dieses an die Spitze des Werks gestellt.

Das wesentliche und bleibende in den Formen und Eigenschaften wurde von dem veränderlichen und unwesentlichen abgesondert. Wir durchliefen mit Hülfe der Phantasie die verschiedenen Länder des Erdballs, um die einzelnen Schlangenarten an mehrerern Orten wieder zu erkennen, und geschah dieß, so merkten wir, so viel an uns war,

die

die Aenderungen an, welche Clima und Witterung hervorgebracht hatten. Unser Bestreben gieng immer dahin, die jeder Art beständigen und bleibenden Merkmale von denen zu unterscheiden, welche eine vorübergehende Folge des Alters, des Ortes und der Zeit sind.

Um von dieser Thierordnung den umfassendsten und genauesten Begriff zu geben, der bey unsern Kenntnissen möglich ist, müssen wir nun noch einen Blick auf die großen Abweichungen werfen, welchen einzelne Thiere dieser oder jener Art zuweilen unterworfen sind, auf die einzelnen Mißbildungen, welche man unter ihnen antrifft.

So isolirt, so vorübergehend diese Gegenstände zu seyn scheinen, und so sehr sie außer dem gewöhnlichen Felde der Naturforschung liegen, die sich nur um das dauernde und beständige in den Dingen, nur um die Arten, nicht um das Individuum bekümmert; so wird doch ihre Betrachtung über das Ganze der allgemeinen und dauernden Eigenschaften, mit denen wir uns beschäfftigt haben, ein neues Licht verbreiten.

Auf den ersten Blick scheint jede Misbildung eine Ausnahme von den Naturgesetzen zu seyn, eigentlich ist sie aber nur eine Ausnahme von ihren gewöhnlichen Wirkungen. Diese, wie das Wesen der Dinge selbst, an denen wir sie erkennen, ewig unwandelbaren Gesetze ändern zu keiner Zeit und an keinem Orte; aber ihre Wirkungen lassen nach den Umständen, unter denen sie wirksam sind, ein

mehr

Mehr oder weniger zu; ihre Wirksamkeit kann zusammenfallen oder vereinzelt werden. Fällt ihre sonst nach mehrern Punkten hingerichtete Wirksamkeit auf einen Punkt zusammen, so finden wir ihre sonst getrennten Produkte vereinigt, und es entstehen Mißbildungen durch Uebermaaß (monstra per excessum). Wenn im Gegentheil die Wirksamkeit dieser Gesetze zerstreut wird, und nicht mehr wie gewöhnlich auf einen Punkt wirkt, so wird das Produkt derselben schwächer als gewöhnlich seyn oder ganz verschwinden, und es entstehen Mißbildungen durch Mangelhaftigkeit (monstra per defectum *a*).

Eine Mißgeburt ist daher die Folge einer von der Natur selbst bewirkten Zusammensetzung oder Zerlegung ihrer Kräfte, und weit über alles erhaben, was die Kunst in der Rücksicht versuchen könnte, hilft sie uns das Geheimniß, in dem diese wunderbaren mächtigen Kräfte verborgen liegen, aufdecken, indem sie uns dieselben unter neuen Gesichtspunkten zeigte; eben so wie wir durch Zusezzung und Zerlegung neue Seiten und neue Eigenschafften der Körper entdecken.

Das Studium der Misbildungen, besonders der sehr auffallenden und außerordentlichen kann daher zu wichtigen Wahrheiten führen, indem es uns nene Anwendungen der Naturkräfte und folglich ihre Gesetze in einer größern Ausdehnung zeigt. Wenn

a) s. auch Blumenbachs Handb. der Naturgesch S. 19. §. 12. B.

Wenn man die Dauer dieser ungewöhnlichen Resultate der Naturwirkung mit der Dauer der gewöhnlichen vergleicht, und untersucht, wie viel Einfluß die Vereinigung oder die Unvollständigkeit der Ursachen auf die Größe und Dauer der Wirkung hat, so wird man beynahe immer finden, daß die Mißgeburten eine kürzere Zeit leben als die gewöhnlichen Geschöpfe ihrer Art, weil die Umstände, welche eine Vereinigung oder Zerstreuung der Naturkräfte, aus denen die Misbildung entsteht, verursachen, beynahe nie auf alle Theile des mißgeschaffenen Wesens gleichförmig wirken, die Federn der Maschine also nicht in dem gehörigen Verhältnisse zu einander stehen können, um ihre Wirksamkeit lange Zeit fortzusetzen.

Da die Schlangen so gut wie alle übrigen Thiere den äußeren Zufällen bloß gestellt sind, welche bey den Individuen kleine mehr oder weniger dauernde Abänderuugen, z. B. in der Farbe hervorbringen können, so findet man auch unter ihnen wie unter den andern Thierordnungen, nicht allein von dem Clima oder andern örtlichen Ursachen entstandene Varietäten, sondern auch wirkliche Mißbildungen, die Folgen von Zufällen, die sie entweder noch im Ey oder vor und nachher trafen, als ihre Bildung noch äußerst zart und für äußere Eindrücke sehr empfänglich war. Da aber die Schlangen keine äußern Gliedmaßen haben, an denen, sich Mißbildungen zeigen könnten, so bleibt nichts als Kopf und Schwanz übrig, an denen große Abweichungen der Gestalt auffallend werden könnten, und daher muß es, alles übrige gleichgestellt,

stellt, unter ihnen weniger Mißgeburten geben, als unter den vierfüßigen Thieren, Vögeln u. s. w.

Doch trifft es nicht selten, daß wenn der Schwanz einer Schlange zufällig der Länge nach gespalten wird, ein Theil desselben abgesondert bleibt, eine Haut bekommt und dem Anschein nach einen neuen Schwanz bildet, so gut, wie der erste, obgleich nur einer von beyden Wirbelbeine hat, wie schon bey den Eidechsen bemerkt worden ist. Aber diese durch einen äußern Zufall entstandene Mißgestalt ist weniger merkwürdig als die, wo eine Schlange mit zwey Köpfen geboren wird. Die Beyspiele eben solcher Misbildungen in andern Thierordnungen würden es schon glaublich machen, daß auch bey Schlangen der nämliche Fall eintreten kann. — Einige Reisebeschreiber haben aus diesen zweyköpfigen Schlangen gar eine eigene beständige Art machen wollen. Vielleicht wurden sie dadurch verführt, daß man die Amphisbänen lange für Schlangen mit zwey Köpfen gehalten hat, und sie verwechselten mit diesen nun jene Mißgeburten, wo die zwey Köpfe an einem Ende des Körpers stehen.

Mehrere Personen, die aus Louisiana kamen, wollten mir versichern, daß die zweyköpfigen Schlangen dort eine dauernde Art ausmachten, die sich fortpflanzte. Aber, ohne zu erwähnen, daß diese Meynung aus Gründen der Analogie unzulässig ist, so hat auch keiner von allen je ein Thier der Art wirklich zweyköpfige Junge bringen sehen, und man kann sie daher für nichts anders als für

zufällige Mißbildungen ansehen, eben so wie die zweyköpfigen Hunde, Katzen, Schweine, Kälber u. dergl. mehr.

Es kann seyn, daß aus besondern örtlichen Ursachen diese Erscheinungen in einem Lande häufiger sind als in dem andern, und es durfte jemand der die Sache eben nicht genau nimmt, nur zwey oder drey solcher Thiere, obgleich zu sehr verschiedenen Zeiten in der nämlichen Gegend sehen, so war das Grund genug für ihn, jeder Erzählung der Art Glauben zu geben, um so mehr, da bey Thieren, die sich so versteckt halten, wie die Schlangen, und die so wenig beobachtet werden können, oft zwey oder drey Individuen hinreichen mußten, um eine neue Art zu machen, was auch, wenn von regelmäßig gebildeten Thieren die Rede ist, gar wohl angehen kann.

Bey ältern und neuern Schriftstellern findet man zweyköpfige Schlangen erwähnt. Aristoteles redet davon; Aelian sagt, daß man sie häufig in der Gegend des Flusses Arcas fand, daß sie fünf bis sechs Fuß lang waren, schwarz aussahen und weiße Köpfe hatten. Aldrovand zu Bologna hatte eine zweyköpfige Schlange in seinem Kabinette. Joseph Lanzoni und andere erzählen, daß sie dergleichen gesehen haben b), und auch im königlichen Kabinette wird eine aufbewahrt. Dieß

b) Miscell, Acad. Caesar. an. 1690. p. 318. — Auch Redi's Beobachtungen über lebende Thiere in lebenden Thieren. Transact. Philosoph.

Dieß letztere Thier (Taf. XXI.) ist zehn Zoll zwey Linien lang, der Schwanz hält einen Zoll sechs Linien und die dickste Stelle des Körpers im Umfange ein Zoll eine Linie, die Rückenschuppen sind oval und haben eine Nath. Es hat nur einen Hals aber zwey einander gleiche Köpfe, jeder acht Linien lang. Die Kopfschuppen sind wie die Rückenschuppen, über jedem Auge ist eine größere. Jeder Kopf hat eine gespaltene Zunge und Giftzähne. Die beyden Köpfe machen zusammen einen Winkel von mehr als 150 Graden, und wenn beyde Mäuler offen stehen, so kann man durch sie hindurch sehen. — Etwas unter dem Halse ist eine Falte, die von einer Verkürzung der Haut auf der linken Seite herrührt. — Die Farbe des Rückens ist von Weingeist etwas ausgezogen, scheint aber braun gewesen zu seyn; der Bauch ist weißlich. Ich habe 126 Bauchschilder und 60 Paar Schwanzschilder gezählt. Das Thier gehört also offenbar zu den Nattern, und zwar zu den giftigen. Vielleicht ist es eine Lanzen-Natter (Vipère ferde-Lance). Woher sie gekommen ist, weiß ich nicht.

Aber nicht allein in Cabinetten, auch lebendig sind sie von Naturforschern beobachtet worden. Redi fand im Januar eine in der Gegend von Pisa an dem Ufer des Arno, wo sie in der Sonne lag c). Es war ein Männchen, zwey Spannen lang, wie ein kleiner Finger dick, rostfarben, mit

c) Redi's Beobachtungen über lebende Thiere in andern lebenden Thieren.

mit schwarzen, unter dem Bauche helleren, Flecken. Um den Hals und die Schwanzspitze lief ein weißes Band, letztere war noch überdem mit weißen Flecken bestreut. Jeder Hals war zwey Querfinger lang, beyde Hälse und Köpfe einander ganz gleich und wohl gebildet. Jeder hat eine gespaltene Zunge aber keine Giftzähne *d*). Redi versuch-

d) Ich will hier einen Auszug aus Redi's Beschreibung der innern Theile dieser Schlange mittheilen (Collection académique. Partie etrangere Vol. 4. p. 464.) —

„Sie hatte zwey Luftröhren und folglich auch „zwey Lungen. Sie waren getrennt, die rechte war „beträchtlich größer als die linke. Ihrer Gestalt „nach gleichen sie den Lungen anderer Schlangen; „es war ein sehr langer häutiger Sack, auf der in„nern Fläche ohne Ordnung mit kleinen Erhöhun„gen bestreut, und offenbar aus zwey ganz verschie„denen Substanzen bestehend, ganz wie die von „Gerard Blasius beschriebene."

„Es fanden sich zwey Herzen, jedes mit seinem „Pericardium und seinen Blutgefäßen, und nur dar„in von einander unterschieden, daß das rechte grö„ßer war. — Ferner zwey Kröpfe und zwey Ma„gen, wie gewöhnlich sehr lang. Sie vereinigten „sich am Ende in einen gemeinschaftlichen Kanal, „und bey ihrer Vereinigung war die innere Wand „eines jeden mit einem kreisförmigen Haufen sehr „kleiner spitziger rother Drüsen besetzt, wie der un„tere Theil des Kropfes bey den Vögeln. Eine „Reihe ähnlicher aber noch viel kleinerer und nur „mit dem Mikroskop erkennbarer Wärzchen lief den „ganzen aus den beyden Kröpfen und Magen ent„stehenden Kanal entlang. Die Gedärmr öffneten „sich nach ihren gewöhnlichen Windungen in den „After. Beyde Magen waren ganz leer, nur im „Darm-

suchte ihren Biß an mehrerern Thieren; aber keins spürte Folgen davon. Das Thier lebte nur bis zu An-

„Darmkanal befanden sich einige Ueberbleibsel von „Excrementen, und etwas Schleim, in den eine „große Menge kleiner, theils weißer, theils rother, „lebendiger Würmer eingewickelt waren. Doch hat„te die Schlange schon drey Wochen in einem Glase „gesessen, und wie viele Schlangen während der Gefan„genschaft durchaus keine Nahrung zu sich genommen."

„In den beyden Lebern, welche sich fanden, und „von denen auch die rechte größer war, entdeckte ich „fünf runde ausgedehnte Bläschen und in jeder ei„nen Wurm, wie die in den Eingeweiden gefunde„nen. Jede Leber hatte ihrer ganze Länge nach ihre „eigene Blutader. Auch die Gallenblase war dop„pelt aber nicht in die Leber verwachsen oder incru„stirt, sondern abgesondert und etwas von ihr ent„fernt, wie es bey den Schlangen gewöhnlich ist."

„Die rechte Gallenblase war beträchtlich größer „als die linke, und stand durch einen kleinen Kanal „mit dem rechten Lappen der Leber in Verbindung. „Der Gallengang kam aus der Mitte der Blase „oder nahe dabey und führte die Galle in den Darm„kanal. Vom Rande der rechten Leber gieng ein „anderer kleiner Gallengang aus, er war isolirt, und „führte ohne mit der Gallenblase in Verbindung zu „kommen ohnweit des ersten Gallengangs in den „Darmkanal. Dieser zweyte Gallengang von der „Leber aus, fehlte der linken Leber, wenigstens konn„te ich ihn nicht finden. Sie hatte bloß eine Gal„lenblase, von welcher aus ein Gallengang abge„sondert in die Gedärme lief. Neben seiner Mün„dung in der innern Höhle des Darms befand sich „eine sehr aufgeschwollene Drüse."

„Alle Männchen bey den Schlangen und Eidech„sen haben zwey Ruthen und zwey Hoden, es „schien daher, diese Schlange, die doppelte Köpfe

„und

Anfange des Febbruars. Besonders wars, daß der rechte Kopf sieben Stunden früher zu sterben schien, als der linke.

„und doppelte Eingeweide hatte, müßte vier Ru„then und vier Hoden haben; sie hatte aber nicht „mehr als zwey. Die Testikeln waren wie gewöhn„lich weiß und länglich, mit ihren ordentlichen An„hängen und in ihrer gewöhnlichen Lage, das heißt „nicht neben, sondern übereinander. Bildung, Stel„lung der Ruthe und die Stacheln davon alles war „wie gewöhnlich. Als ich die beyden Ruthen drück„te, spritzte die gewöhnliche Saamenfeuchtigkeit her„aus, die einen starken, unangenehmen Geruch hat. „Ich habe auch Gelegenheit gehabt, Schlangen mit „zwey Schwänzen zu untersuchen, ich habe aber bey „ihnen, wie bey den grünen Eidechsen mit zwey „Schwänzen immer nur zwey Ruthen gefunden."

„Das Gehirn in beyden Köpfen war sich an „Größe und Bildung vollkommen gleich. Das „Rückenmark vereinigte sich, nachdem es durch die „beyden Aeste der Halswirbelbeine gegangen war, „in einen Stamm, der bis zur Schwanzspitze lief."

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Taf.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

6.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fig. 1.

b. a. c.

Fig. 2.

A. B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Cépède, Bernard Germain Etienne de La Ville sur Illon <<de>>,

Herrn De la Cepede's Naturgeschichte der Amphibien oder der eyerlegenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen Eine Fortsetzung von Büffon's Naturgeschichte
Bd.: 5

Weimar (1802)

Zool. 297 f-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10307929-5
VD18 90087895